SLUB
Wir führen Wissen.

1078, 5.
C
41.

HfBK Dresden - Bibliothek
00628446

[Bd. 5.]

Bdchen 25 – 30.

SLUB
Wir führen Wissen.

Plutarchs

ausgewählte Biographien.

Deutsch

von

Ed. Eyth.

(319.)

Fünfundzwanzigstes Bändchen

Artaxerxes und Aratus.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1870.

6 g.

1078

Artaxerxes *).

*) Eine andere Schreibart des Namens ist Artoxerxes.

1. Artaxerxes I., welcher sich unter den persischen Königen durch Milde und Großmuth auszeichnete, erhielt den Beinamen Longimanus (Langhand), weil seine rechte Hand etwas größer war, als die andere. Dieser war ein Sohn des Xerxes. Dagegen die Hauptperson vorliegender Schrift, Artaxerxes II., Mnemon*), war von dem Obengenannten ein Enkel. Darius**) und seine Gemahlin Parysatis hatten nämlich vier Söhne, — als Erstgeborenen Artaxerxes; diesem folgte Kyrus; die jüngsten hießen Ostanes und Oxathres.

Kyrus hatte seinen Namen von dem alten, berühmten Kyrus und dieser von der Sonne, indem „Kyros" bei den Persern „Sonne" bedeutet. Artaxerxes führte nach Ktesias***) zuerst den Namen Arsikas, — wiewohl Deinon†) angibt: — Darses. Nun ist es freilich unläugbar, daß Ktesias vielfach in seine Schriften einen kunterbunten Mischmasch von ungeheuerlichen, einfältigen Märchen hereingebracht hat; aber das wäre doch höchst unwahrscheinlich, daß er den Namen eines Königs nicht sollte gewußt haben, bei dem er sich als dessen Leibarzt aufhielt, zugleich Leibarzt für des Königs Gemahlin, Mutter und Kinder!

2. Während nun Kyrus schon von seinen frühesten Jugendjahren an etwas Strammes und Heftiges hatte, galt der andere Bru-

---

*) Mnemon. mit dem guten Gedächtniß begabt.

**) Darius II., Nothus, d. h. „natürlicher Sohn" des Artaxerxes I., kam nach Ermordung des Sogdianus auf den Thron; seine Gemahlin war zugleich seine Halbschwester.

***) Ktesias aus Knidos in Karien, 17 Jahre Arzt in Persien, Verfasser einer assyrischen und persischen Geschichte, von welcher sich noch Auszüge bei Photius erhalten haben.

†) Deinon, Verfasser einer großen persischen Geschichte, lebte kurz vor Alexander M.

der, Artaxerxes, in allen Stücken mehr für einen sanften, in seinen Neigungen von Natur weicheren Charakter. Er wählte eine in jeder Hinsicht vortreffliche Gattin *) nach dem entschiedenen Wunsche seiner Eltern und behielt sie späterhin gegen deren Willen bei. Denn als der König ihren Bruder umbringen ließ, gieng seine Absicht dahin, auch sie aus dem Wege zu räumen. Allein Arsikas flehte seine Mutter aufs dringendste und unter einem Strome von Thränen an, doch ja das Weib nicht umzubringen, oder auch nur von ihm zu trennen. Er erreichte seinen Zweck, wenn auch mit Mühe.

Uebrigens hegte seine Mutter eine Vorliebe für Kyrus und wünschte diesen auf dem Throne zu sehen. Deßwegen berief man ihn auch bei eingetretener Erkrankung des Vaters aus den Küstenländern herbei. Er machte seine Reise nach der Hauptstadt voll der zuversichtlichsten Hoffnung, daß die genannte Frau seine Ernennung zum Reichsnachfolger bereits durchgesetzt und fertig gemacht hätte. Parysatis vermochte auch wirklich einen ganz anständigen Grund vorzubringen, den schon der alte Xerxes auf Demaratus' **) Rath benützt hatte. „Bei Arsakes' Geburt — erklärte sie — sei Darius noch ein gewöhnlicher Bürger gewesen, dagegen bei Kyrus' Geburt bereits König!"

Indessen fruchtete dieses Vorbringen nichts. Der ältere Bruder wurde zum späteren König ernannt und sein bisheriger Name in Artaxerxes verwandelt. Kyrus dagegen wurde Satrap von Lydien und General der Truppen an der Küste.

3. Bald nach Darius' Ende hielt der neue König seinen Zug nach Pasargadä ***), um von den persischen Priestern die königlichen Weihen zu erhalten. Es steht dort der Tempel einer Kriegsgöttin, in welcher man etwa die griechische Athene wiederfinden könnte. Der zu weihende Fürst hat, nachdem er eingetreten ist, zuerst seine eigene

---

*) Statira, Tochter eines vornehmen Persers Hydames. Ihr Bruder hatte eine Tochter des Darius zur Gattin, wollte diese verstoßen und wurde daher auf Befehl des Darius nebst seiner Mutter, zwei andern Schwestern und zwei Brüdern lebendig begraben.

**) Demaratus, verbannter König von Sparta, der lange am Hofe des Darius I. und Xerxes I. lebte.

***) Alte Hauptstadt von Persien, früher (fälschlich) mit Persepolis zusammenfallend gedacht.

Kleidung abzulegen und dagegen diejenige anzuziehen, welche der alte Kyrus vor seiner Thronbesteigung trug. Er ißt ein Stückchen Feigenmarmelade, verschluckt etwas Pistacien und leert einen Becher saurer Milch. Ob noch irgendwelche andere Cerimonien sich anschließen, ist der übrigen Welt unbekannt.

Eben stand Artaxerxes im Begriff, die genannten Gebräuche zu vollziehen, als Tissaphernes zu ihm kam und einen von den Priestern mitbrachte, welcher bei der gesetzmäßigen Jugenderziehung des Kyrus die Oberleitung geführt und denselben in der Weisheit der Magier unterrichtet hatte, so daß man bei diesem Manne mehr, als bei irgend einem andern Perser, den tiefsten Schmerz über die unterbliebene Ernennung des Kyrus zum Könige voraussetzen mußte. Darin bestand denn auch der Grund, warum er mit seiner Anklage gegen Kyrus alsbald Glauben fand. Er machte nämlich Anzeige von dessen Absicht, sich im Tempel in ein Versteck zu legen, sodann den König zu überfallen und zu ermorden, sobald derselbe seine Kleidung vom Leibe nehme.

Nach Einigen erfolgte nun in Folge dieser Beschuldigungen die Festnahme des Kyrus sogleich; nach anderen Berichten kam Kyrus wirklich in den Tempel und wurde erst dort von dem Priester in seinem Schlupfwinkel ausgeliefert.

Schon sollte seine Hinrichtung erfolgen, da umschlang ihn seine Mutter mit den Armen, umwickelte ihn mit den Locken ihres Haares, preßte seinen Hals an den ihrigen und erwirkte ihm durch ihr lautes Jammern und heißes Flehen die Begnadigung. Dann schickte sie ihn wieder an das Küstenland zurück. Allein mit dieser kleinen Herrschaft war Kyrus nicht zufrieden. Er dachte überhaupt nicht daran, daß man ihn wieder freigelassen, sondern nur daran, daß man ihn festgenommen hatte. Sein heißestes Streben gieng jetzt mehr, als je zuvor, nach der Königskrone.

4. Manche erklären seinen Abfall von dem Könige aus den unzureichenden Mitteln, die er für seine tägliche Tafel erhielt. Diese Behauptung ist einfältig. Abgesehen von allem Andern war ja seine Mutter vorhanden, die ihm von ihrem eigenen Vermögen zur Verwendung und Empfangnahme soviel überließ und schenkte, als er nur irgend haben wollte.

Einen Beweis für seinen Reichthum bietet auch der Umstand, daß er — nach Xenophons Angabe*) — durch die Vermittlung seiner Vertrauten und Gastfreunde an so vielen Punkten Söldnerschaaren zu unterhalten vermochte. In größeren Massen sammelte er diese nirgends an, weil er seine Rüstungen noch geheim zu halten suchte; dagegen hatte er allenthalben seine Leute, welche unter den verschiedensten Vorwänden Soldaten vom Ausland für ihn anwarben. Dem Könige suchte nicht nur die am Hofe befindliche Mutter jeden Verdacht zu benehmen, sondern auch Kyrus selbst schrieb immer im Tone tiefster Unterthänigkeit. Bald erbat er sich Etwas von Artaxerxes, bald erhob er gegen Tissaphernes eine Gegenbeschwerde, als hätte er nachgerade nur gegen diesen Mann einen besonderen Neid und Streit.

Zudem lag auch in dem Charakter des Königs ein gewisser Hang zum Zögern, der den Meisten als gütige Milde erschien. Im Anfang seiner Regierung hatte es sogar vollkommen den Schein, als strebte er, seinem Namensbruder, dem früheren Artaxerxes, an freundlichem Wesen gleichzukommen. Er benahm sich bei Audienzen äußerst herablassend; bei Ehrenauszeichnungen und Gunstbezeigungen, die er ertheilte, überbot er noch das wirkliche Verdienst, wie er dagegen jeder Bestrafung das Kränkende benahm und nie eine Schadenfreude blicken ließ. Beim Empfangen von Freundlichkeiten zeigte er gegen die Geber eine ebenso gnädige, huldvolle Gesinnung, wie gegen die Empfänger in solchen Fällen, wo er selbst der Geber war. Denn kein Geschenk, das man ihm anbieten mochte, war so unbedeutend, daß er es nicht mit Wohlgefallen entgegengenommen hätte. Ja, als einmal ein gewisser Omises ihm einen Granatapfel von ungewöhnlicher Größe überbrachte, sagte Artaxerxes: „Beim Mithras**), dieser Mann hätte gewiß auch aus einer kleinen Stadt in Kurzem eine große Stadt gemacht, wenn man's ihm überließe!"

5. Auf einer Reise, die er machte, trugen ihm ein anderes Mal die Leute alle möglichen Dinge zu. Nur ein Mensch, der von seiner Hände Arbeit lebte, wußte in der Schnelligkeit nichts Passendes aufzufinden. Er lief daher dem Flusse zu und faßte etwas Wasser in die

---

*) In der Anabasis.

**) Mithras, persischer Sonnengott.

Hände, das er herbeibrachte. Darüber freute sich Artaxerxes so sehr, daß er ihm eine goldene Schale nebst tausend Dariken *) übersandte.

Dem Lakedämonier Euklidas, der sich dem Könige gegenüber viele nicht bloß freimüthige, sondern freche Aeußerungen erlaubt hatte, ließ er durch seinen Obersten die Worte melden: „Du kannst Alles sagen, was du willst; ich kann Alles sagen und thun!“

Auf einer Jagd machte ihn einmal Tiribazus darauf aufmerksam, daß sein Oberkleid einen Riß bekommen habe. Dabei fragte der König: „was er thun solle?“ — „Zieh' ein anderes an (war die Antwort,) und gieb dieses mir!“ — Der König that's und sagte dabei: „Tiribazus, ich schenke dir dieses, aber tragen darfst du's nicht!“ Allein Tiribazus kümmerte sich nichts um das Verbot und da er zwar kein lasterhafter, wohl aber ein leichtfertiger, überhirnischer Mensch war, so zog er nicht nur unverzüglich den Rock an, sondern ließ ihn auch noch mit goldenen Schmucksachen besetzen, nach der Mode bei den königlichen Frauen. Deßhalb wurden Alle ungehalten, weil so Etwas durchaus nicht gestattet war. Aber der König lachte nur darüber und sagte: „ich gebe dir hiemit Erlaubniß, die Goldsachen zu tragen als Weib, — und den Rock als Narr!“

Während ferner Niemand an dem gleichen Tische speisen durfte, als nur des Königs Mutter und Favoritegemahlin, wovon die letztere unter ihm, die Mutter jedoch über ihm saß, berief Artaxerxes auch seine Brüder, Ostanes und Oxathres, an die nämliche Tafel, obgleich dieselben jünger waren. Einen ganz besonders willkommenen Anblick bot den Persern der Wagen seiner Gattin Statira, weil diese stets ohne die gewöhnlichen Vorhänge ausfuhr. Dadurch wurde dem weiblichen Theile des Volks Gelegenheit gegeben, sie zu begrüßen und sich ihr zu nähern, was sodann wesentlich zur allgemeinen Beliebtheit der Königin beitrug.

6. Trotz Allem und Allem meinten die Aufwiegler und unruhigen Köpfe, daß Kyrus als Mann von glänzendem Geiste, als trefflicher Krieger und wohlwollender Freund sehnlichst das Regiment

---

*) Dariken sind Goldmünzen mit dem Bilde des Darius, etwa im Werthe von einem Louisd'or.

zu erhalten wünsche; auch erfordere die Größe des Reiches einen König, der hohen Muth und Ehrgeiz besitze.

Da sich also Kyrus ebenso sehr auf die Bevölkerung im Innern verlassen konnte, wie auf seine nächste Umgebung, so trat er dem Kriege näher. Er schrieb nach Lakedämon, erbat sich von dort Hilfe und eine Zusendung von Mannschaften, welchen er (wie seine Worte lauteten,) „wenn sie zu Fuß erschienen, Pferde —, wenn sie als Reiter kämen, Streitwägen —, wenn sie Felder hätten, Dörfer —, wenn sie Dörfer hätten, Städte geben wolle; und die Löhne werde er den Soldaten nicht vorzählen, sondern in Scheffeln messen.“

Auch über sich selbst ergieng er sich in vielen großsprecherischen Worten. „Er hege ein weit größeres Herz in der Brust, als sein Bruder; er stehe hoch über ihm in Philosophie und Magie, könne mehr Wein trinken und ertragen u. dergl. Der Andere, vor lauter Feigheit und Weichlichkeit, — wackle beim Jagen auf seinem Pferd und in der Schlacht auf seinem Thronsessel!“

Die Lakedämonier schickten also ein Geheimschreiben an Klearchus mit der Weisung, in allen Stücken nach Kyrus' Befehlen zu handeln. Kyrus selbst rückte nun von der Seeküste gegen den König heran, an der Spitze einer großen Armee von Barbaren und nahezu dreizehntausend Mann griechischer Soldtruppen. Als Grund dieses Heerzugs gab er bald Dies, bald Jenes an.

Indessen blieben seine wirklichen Absichten nicht lange verborgen. Tissaphernes kam in eigener Person zum König, um diesem Meldung zu machen. Jetzt entstand ein großer Lärm in der Residenz. Parysatis mußte die meiste Schuld am Kriege tragen, wie denn auch ihre Freunde vielfachen Argwohn und böse Nachreden über sich ergehen lassen mußten. Am tiefsten fühlte sich jedoch Parysatis durch Statira gekränkt, welche über den Krieg in die größte Leidenschaft gerieth und laut hinausschrie: „Wo sind nun jene Versprechungen? Wo sind jene Bitten, mit denen du den Mörder seines Bruders gerettet und uns nun in einen unheilvollen Krieg hineingestürzt hast?“

Solche Dinge erregten natürlich den Haß der Parysatis gegen Statira und als ein Weib von tiefgehendem Groll, als ächte Barbarin in ihrer Wuth und Rachelust, faßte sie den geheimen Plan zu deren Ermordung. Dieser Plan wurde nach Dinons Angabe während

des Krieges ausgeführt, — nach Ktesias erst später. Und es ist unwahrscheinlich, daß Ktesias, welcher bei jenen Vorfällen zugegen war, die richtige Zeit nicht sollte gewußt haben. Auch hatte er keinen Grund, das Ereigniß, welches er nach seinem ganzen Hergang berichtet, absichtlich aus seiner wahren Zeit zu verrücken, — obgleich es seinen Darstellungen oftmals begegnet, daß sie sich von der Wahrheit in das Gebiet des Mythus und der Dichtung verirren. Die Sache mag also ihren Platz da finden, wo er sie hingestellt.

7. Dem Kyrus kamen bei seinem Anrücken wiederholte Gerüchte und Mittheilungen zu, wonach die Entschließungen des Königs keine sofortige Schlacht beabsichtigten; der König wünsche überhaupt nicht so bald einen Kampf, sondern wolle in Persien bleiben, bis dort seine Streitkräfte sich von allen Seiten zusammengefunden hätten.

Artaxerxes hatte einen Graben von zehn Klaftern Breite und ebensoviel Tiefe in einer Länge von vierhundert Stadien *) über die Ebene ziehen lassen, — beachtete es aber nicht, daß Kyrus hinter diesem Graben herumkam und sogar bis in die Nähe von Babylon vorrückte.

Tiribazus soll der Erste gewesen sein, welcher den Muth hatte, bestimmt auszusprechen, daß man einer Schlacht nicht ausweichen, oder mit Preisgebung von Medien und Babylon, ja sogar von Susa sich in Persis einpuppen dürfe! Der König besitze eine Armee, die den Feinden um das Vielfache überlegen sei; er besitze Tausende von Satrapen und Generalen, denen Kyrus an Verstand und Tapferkeit nachstehe!

Auf diese Vorstellungen beeilte sich Artaxerxes, möglichst bald eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Er erschien plötzlich mit neunmalhunderttausend Mann in prachtvoller Ausrüstung. Dieß mußte nothwendig auf die Feinde, welche bei ihrer Zuversicht und ihrer Verachtung des Gegners ohne geschlossene Ordnung, ja sogar ohne Waffen marschirten, im ersten Augenblick einen erschreckenden und verwirrenden Eindruck machen. Kaum gelang es dem Kyrus unter großem Lärmen und Schreien, sie in Reih und Glied aufzustellen.

Dazu kam, daß Artaxerxes durch sein stilles, ruhiges Anrücken bei den Griechen eine große Verwunderung über diese schöne Ordnung

---

*) Etwa zehn deutsche Meilen.

erregte, während sie nur unordentliches Geschrei, springendes Hin- und Herrennen, vielfache Verwirrung und eintretende Lücken bei solch ungeheuren Massen erwartet hatten. Klugerweise hatte er auch den Griechen gegenüber die stärksten Sichelwagen vor seine Schlachtlinie postirt, um noch vor Beginn des eigentlichen Handgemenges durch ein gewaltsames Hineinrennen die Glieder auseinander zu sprengen.

8. Die nun folgende Schlacht wurde von mehreren Schriftstellern geschildert, in ausgezeichnet anschaulicher Weise von Xenophon, der uns neben die Begebenheiten stellt, nicht als geschehene, sondern als geschehende, so daß der Leser — so groß ist die Lebhaftigkeit der Darstellung! — selbst Alles mit durchmacht, selbst an allen Gefahren Antheil nimmt. Es wäre daher unvernünftig, das Ganze nochmals erzählen zu wollen, mit Ausnahme einzelner merkwürdiger Umstände, die er in seinem Berichte übergangen hat.

Der Ort also, wo sich Beide gegenüber standen, heißt Kunaxa *) und ist von Babylon fünfhundert Stadien entfernt. Als Klearch vor Beginn der Schlacht den Kyrus aufforderte, sich hinter den Kämpfenden aufzustellen und sich nicht persönlich in Gefahr zu begeben, erhielt er die Antwort von ihm: „wie, Klearch! Ich greife nach einer Krone und du verlangst, ich soll der Krone unwerth sein?“

Wenn aber Kyrus einen großen Fehler begieng, indem er sich allzuheftig mitten in das Kampfgetümmel stürzte, ohne die nöthige Vorsicht gegen die Gefahr zu beobachten: so hat Klearch einen nicht minder großen, ja vielleicht noch größeren Fehler begangen, sofern er die Griechen nicht dem Könige gegenüberstellen wollte, sondern den rechten Flügel sich an den Fluß anlehnen ließ, um nicht umgangen zu werden. Trachtete er unter allen Umständen nur nach Sicherheit und zielten seine Berechnungen nur darauf ab, keinen Unfall zu erleiden, so wäre es am Besten gewesen, zu Hause zu bleiben. Wenn aber ein Mann viele tausend Meilen von der Seeküste her nach dem Innern des Landes marschiert, ohne von Jemand dazu gezwungen zu sein, sondern mit dem einzigen Zwecke, den Kyrus auf den königlichen Thron zu setzen, und wenn sich dieser Mann alsdann nach einem Platz und

---

*) Kunaxa, Dorf am linken Euphratufer, nicht sehr entfernt von der medischen Mauer.

einer Stellung umsieht, wo er — nicht seinen Feldherrn und Soldgeber retten, sondern nur sich selbst am geeignetsten hinsetzen kann, um gefahrlos und in aller Ruhe am Gefechte theilzunehmen: so macht eben ein solches Benehmen den Eindruck, daß er aus Furcht vor der Lage des Augenblicks jeden Gedanken an seinen Hauptzweck verloren und die eigentliche Aufgabe seines Feldzugs preisgegeben hat. Von den Truppen, welche die Bedeckung des Königs bildeten, hätte sicherlich kein Mann gegen einen entschiedenen Angriff der Griechen Stand gehalten. Waren aber diese einmal geschlagen, und war der König geflohen oder gefallen, so war ebendamit Kyrus der Sieger und nicht nur gerettet, sondern selbst König. Die Ereignisse liefern hiefür den unmittelbaren Beweis. Deßwegen hat man auch weit mehr der ängstlichen Vorsicht Klearchs, als dem unvorsichtigen Muthe des Kyrus, die Schuld davon beizumessen, daß die Sache des Letzteren verloren gieng, wie seine Person. Ja, hätte der König selbst sich nach einem Platze umsehen sollen, wo er die Griechen aufstellen mußte, um an ihnen den unschädlichsten Gegner zu haben: — er konnte sicherlich keinen besseren finden! Es war der allerentfernteste Punkt von ihm und seiner Umgebung, — so entfernt, daß er selber es gar nicht bemerkte, als er dort geschlagen wurde, und daß auch Kyrus vorher zusammengehauen wurde, ehe er irgend von dem siegreichen Erfolg des Klearchus einen Gebrauch machen konnte.

In der That kannte auch Kyrus die einzig richtige Maßregel gar wohl; er hatte sogar dem Klearchus Befehl gegeben, sich dort im Centrum aufzustellen. Aber Klearch erklärte: „er wolle selbst dafür sorgen, daß Alles gut gehe!“ und dann verdarb er die ganze Sache.

9. Die Griechen siegten nämlich über die Barbaren nach Herzenslust und verfolgten sie eine weite Strecke vorwärts. Dem Kyrus aber, der ein edles, jedoch unbändiges, muthwilliges Pferd ritt (Ktesias giebt ihm den Namen: Pasakas) sprengte der kadusische *) Heerführer Artagerses entgegen und schrie ihn an: „Du Schurke, du Narr, der du den schönsten Namen in Persien, den Namen Kyrus beschimpfst! Du kommst einen heillosen Weg daher mit deinen heillosen Griechen, um die persischen Schätze zu holen! Deinen eigenen

*) Die Kadusier wohnten am kaspischen Meer.

Herrn und Bruder hoffst du umzubringen? Aber der hat Millionen Diener, die tapferer sind, als du! Das sollst du gleich erfahren! Hier zur Stelle wirst du deinen Kopf verlieren, eh' du von Ferne des Königs Angesicht gesehen!"

Nach diesen Worten schleuderte er den Speer gegen ihn. Aber der Panzer widerstand fest und Kyrus wurde nicht verwundet, sondern wankte nur ein wenig bei dem kräftigen Stoß, den er erhielt. Als nun Artagerses sein Pferd umwandte, warf Kyrus und traf so, daß die Lanzenspitze seinem Gegner am Schlüsselbein durch den Hals fuhr.

So fand denn Artagerses nach übereinstimmenden Nachrichten seinen Tod durch Kyrus' Hand. Ueber das Ende des Kyrus selbst spricht Xenophon nur ganz einfach und kurz, weil er nicht selbst zugegen war. Deßwegen möchte es am Platze sein, die besonderen Angaben von Dinon und Ktesias über dieses Ereigniß näher anzuführen.

10. Nach Dinon's Erzählung stürmte Kyrus, sobald Artagerses gefallen war, mit aller Macht unter des Königs Leibwache hinein und verwundete dessen Pferd, weßhalb Artaxerxes herunterstürzte. Doch brachte ihn Tiribazus rasch auf ein anderes Pferd und sagte dabei: „König, denk' an diesen Tag; er verdient's, daß man ihn nicht vergißt!" Und abermals sprengte Kyrus heran und warf den Artaxerxes zur Erde. Beim dritten Anprall gerieth der König außer sich, so daß er mit den Worten: „er wolle nimmer leben!" dem Kyrus entgegenjagte, welcher vorschnell und ohne sich umzusehen den daherfliegenden Geschossen entgegenritt. Artaxerxes selbst traf ihn mit seinem Speer und ebenso dessen Umgebung. Kyrus fiel, — nach Einigen durch einen Schuß des Königs, nach Andern durch den Stoß eines Kariers, dem der König nachher als Auszeichnung für diese That die Erlaubniß verlieh, bei Feldzügen auf seiner Lanze stets einen goldenen Hahn vor der Linie hertragen zu dürfen. Denn die Karier selbst wurden von den Persern „Hähne" genannt, und zwar wegen der Federbüsche, womit sie sich den Helm verzieren.

11. Die Erzählung des Ktesias lautet in möglichst gedrängter Zusammenstellung etwa folgendermaßen.

Nachdem Artagerses gefallen war, sprengte Kyrus auf den König selbst los, wie umgekehrt der König auf Kyrus, beide ganz lautlos.

Zuerst warf ein Freund des Kyrus, Namens Ariäus, nach dem Könige, jedoch ohne ihn zu verwunden. Sodann schleuderte der König seinen Speer, verfehlte den Kyrus, traf aber den Satiphernes, einen edlen, dem Kyrus treu ergebenen Mann, der dadurch sein Leben einbüßte. Jetzt schoß Kyrus gegen Artaxerxes und verwundete ihn durch den Panzer hindurch auf der Brust, so daß die Spitze zwei Finger tief eindrang und der König selbst durch den Stoß vom Pferde geschleudert wurde. Als nun seine Umgebung in wilder Hast zu fliehen begann, machte er sich mit einigen Wenigen, unter denen sich auch Ktesias befand, alsbald auf und erreichte einen naheliegenden Hügel, wo er ruhig stehen blieb.

Mit Kyrus rannte sein wildgewordenes Pferd eine weite Strecke vorwärts, mitten in den Knäuel der Feinde hinein. Da es bereits ganz finster war, so wurde er von den Feinden nicht erkannt und von den Seinigen gesucht. Aber ermuthigt durch den Sieg und voll von keckem Thatendrang brach er durch die Reihen mit dem Ruf: „Platz, ihr Schurken!“ Er wiederholte diesen Ruf häufig in persischer Sprache und Manche wichen ihm wirklich aus und machten die Kniebeugung. Da fiel ihm die Tiare *) vom Kopfe. Und ein junger Perser, Namens Mithridates, lief heran und trifft ihn an die Schläfe, ohne zu wissen, wer es sei? Ein starker Blutstrom ergoß sich aus der Wunde; dem Kyrus wurde schwindelig, und bewußtlos sank er zu Boden. Das Pferd gieng durch und jagte herum; die herabgefallene blutbedeckte Schabrake hob ein Diener dessen, der den Kyrus getroffen hatte, vom Boden auf.

Nur schwach und mühsam erholte sich Kyrus von dem erhaltenen Schuß, worauf einige wenige Eunuchen, die zugegen waren, den Versuch machten, ihn auf ein anderes Pferd zu setzen und auf diese Weise zu retten. Allein er fühlte sich zum Reiten zu schwach und wollte lieber auf eigenen Füßen gehen. Sie nahmen ihn unter dem Arm und führten ihn weiter. Leiblich wankte ihm der Kopf und die Füße versagten ihm ihren Dienst und doch meinte er in seinen Gedanken noch der Sieger zu sein, als er es hörte, wie die fliehenden Feinde den Kyrus zum König ausriefen und nur um Schonung ihres Lebens baten.

---

*) Tiare, ein Kopfschmuck der persischen Könige, einem Turban ähnlich.

Indessen waren einige jämmerliche, ärmliche Leute von Kaunus *), die nur zu Verrichtung niedriger Dienstleistungen der Armee des Königs nebenbei folgten, zufällig und in der Meinung, hier „gut Freund" zu finden, unter die Umgebung des Kyrus hineingerathen. Als sie wegen der Dunkelheit nur mühsam die rothen Kleider über dem Panzer erkannten, (während die Königlichen insgesammt weiße trugen,) merkten sie erst, daß es Feinde seien. Einer von ihnen wagte es nun, von hinten mit dem Wurfspieß nach Kyrus zu werfen, den er übrigens nicht kannte. Da Letzterem dadurch die Sehne im Kniegelenk zerrissen wurde, so fiel er zu Boden, stieß sich zugleich mit der verwundeten Schläfe an einem Steine auf und starb.

So lautet die Erzählung des Ktesias, worin er den armen Menschen wie mit einem stumpfen Säbel nur allmälig, Stück für Stück, umbringt.

12. Bereits war sein Tod erfolgt, als Artasyras, „des Königs Auge" **), wie man ihn nannte, zu Roß vorübersprengte. Er bemerkte die Eunuchen, die ein lautes Jammern erhoben, und fragte den getreuesten unter ihnen: „Wer ist denn das, Pariska, bei dem du hinsitzest und heulst?"

„Siehst du's denn nicht, Artasyras (war die Antwort), daß Kyrus todt ist?"

Hochverwundert sprach nun Artasyras dem Eunuchen Muth ein und befahl ihm, den Leichnam indessen zu hüten. Er selbst jagte spornstreichs zu Artaxerxes, der bereits seine Sache aufgegeben hatte und zudem vor Durst und in Folge seiner Wunde körperlich bedeutend litt. Fröhlich meldete er ihm, daß er mit eigenen Augen den Kyrus todt gesehen.

Den König drängte es nun zunächst, ohne Verzug selbst hinzugehen. Er befahl auch wirklich dem Artasyras, ihn nach dem Platze zu führen. Allein gerade wurde viel von den Griechen gesprochen; man fürchtete sich vor ihnen, weil sie anrücken und Alles schlagen, Alles überwältigen sollten. Deßwegen beschloß man eine größere

---

*) Kaunus, Stadt in Karien, der Insel Rhodus gegenüber.

**) Die Minister der persischen Könige hatten derartige Titel, wie „Auge des Königs, Ohr des Königs" u. dergl.

Abtheilung anderer Leute hinzuschicken, um Augenschein von der Sache zu nehmen. Es giengen dreißig Leute mit Fackeln ab.

Für den König selbst, der beinahe verdurstete, lief der Eunuche Satibarzanes herum, um ihm einen Trunk aufzusuchen; denn es war kein Wasser zur Stelle und das Lager ziemlich entfernt. Nach vieler vergeblicher Mühe stieß er auf Einen der genannten armseligen Kaunier, der in einem kleinen elenden Schlauch ein bischen schlechtes, verdorbenes Wasser hatte, etwa acht Kotylen *). Er nahm's und brachte es dem König. Dieser trank Alles aus, worauf Satibarzanes fragte: „ob es ihm nicht fürchterlich eckle vor diesem Getränk?" Allein der König schwor bei den Göttern: „der beste Wein, das leichteste, reinste Wasser habe ihm noch nie so gut geschmeckt. Darum (setzte er hinzu), wenn ich den Menschen, der dir's gegeben, nicht auffinden und ihm's vergelten kann, so bitte ich die Götter, ihn glücklich und reich zu machen!"

13. Indessen eilten die Dreißig wieder in hellem Jubel heran und meldeten dem König das unverhoffte Glück. Bereits faßte er auch bei der Menge von Leuten, die sich wieder bei ihm einfanden und zusammenschaarten, neuen Muth. Er stieg von dem Hügel herab, von hellem Fackelschein umgeben.

Als er bei der Leiche stand und nun eben, nach einem persischen Gesetz, die rechte Hand und der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde, befahl er, den Kopf herbeizubringen. Er faßte ihn an den dichten, vollen Locken und zeigte ihn den Leuten, die's noch nicht glauben konnten und noch immer weiter flohen. Diese wunderten sich und machten ihm die Kniebeugung, so daß binnen Kurzem wieder siebenzigtausend Mann ihn umringten, mit denen er in's Lager zurückkehrte.

Ausgerückt war er in den Kampf, — nach Ktesias, — mit 400,000 Mann. Dinon und Xenophon geben die Anzahl derer, die in der Schlacht gewesen, noch viel höher an. Als Zahl der Todten — so berichtet Ktesias — wurden dem Artaxerxes neuntausend Mann gemeldet, während er selbst wenigstens zwanzigtausend will auf dem Schlachtfeld liegen gesehen haben.

---

*) Kotyle, ein ziemlich kleines Maß von Flüssigkeiten.

Nun — über diese Dinge mag man noch in Ungewißheit bleiben; dagegen ist es bei Ktesias eine augenscheinliche Lüge, wenn er behauptet, „er sei selbst mit Phalinus aus Zakynth (Zante) und einigen Andern zu den Griechen geschickt worden.“ Xenophon wußte ja von dem Aufenthalt des Ktesias am königlichen Hofe; denn er erwähnt ihn und hat offenbar dessen noch vorhandene Schriften gelesen; wäre also Ktesias wirklich gekommen und bei so wichtigen Verhandlungen der Dolmetscher gewesen, so hätte ihn Xenophon gewiß nicht übergangen, ohne ihn zu nennen, während er doch den Phalinus aus Zakynth ausdrücklich anführt. Allein Ktesias war eben, wie es scheint, ein völlig vom Ehrgeiz besessener Mensch, und ebenso ein stark begeisterter Freund von Lakedämon und Klearch; deßwegen giebt er sich selbst in seiner Erzählung immer einzelne Stellungen, in denen es ihm möglich wird, von Klearch und Lakedämon recht viel Rühmens zu machen.

14. Nach der Schlacht schickte der König dem Sohne des durch Kyrus' Hand gefallenen Artagerses sehr schöne und bedeutende Geschenke, wie er auch den Ktesias und die Andern ehrenvoll auszeichnete. Den oben erwähnten Kaunier, der ihm den Schlauch gegeben, fand er gleichfalls auf und machte ihn aus einem armen Manne niedrigen Standes zu einem hochangesehenen, reichen Mann.

Auch widmete er der Bestrafung Solcher, die sich vergangen hatten, einige Aufmerksamkeit. Einem Meder, Arbakes, der in der Schlacht zu Kyrus desertirte und nachher, als Kyrus fiel, wieder herüber kam, legte er dies nur als Angst und Feigheit aus, nicht als Verrath und böse Gesinnung; dieser mußte auf seinen Befehl eine nackte Hure auf den Arm nehmen, sie am Hals umschlungen halten und so den ganzen Tag lang auf öffentlichem Markt herumtragen.

Einem Andern, der neben seinem Uebertritt auf feindliche Seite noch die Lüge vorbrachte: „er habe zwei Feinde erlegt!“ ließ er die Zunge mit drei Nadeln durchstechen.

Weil ferner nach seiner Meinung und seinen Wünschen alle Welt glauben und sagen sollte: „er habe den Kyrus mit eigener Hand getödtet, „so überschickte er dem Mithridates, welcher den Kyrus zuerst getroffen hatte, zwar Geschenke, ließ ihm jedoch durch die Ueberbringer

sagen: „Hiemit will dir der König eine Ehre erweisen, weil du — des Kyrus' Schabrake gefunden und abgeliefert hast!"

Als ferner der Karier, durch dessen Schuß in die Kniekehle Kyrus gefallen war, sich gleichfalls ein Präsent erbat, ließ er ihm durch die Ueberbringer in ähnlicher Weise melden: „Dies macht dir der König zum Geschenk als zweiten Preis für gute Nachricht; Artasyras war der Erste und nachher du der Nächste, welcher Kyrus' Tod gemeldet hat!"

Mithridates entfernte sich betrübt, ohne ein Wort zu sagen; aber den unglücklichen Karier traf, wie dies immer geschieht, ein trauriges Loos in Folge seiner Unbesonnenheit. Bestochen von dem Gefühl seines derzeitigen Glücks, wie es scheint, und dadurch gereizt, alsbald über seine Verhältnisse hinauszustreben, begnügte er sich nicht damit, das Geschenkte als Lohn für „gute Botschaft" zu behalten, sondern wurde zornig, betheuerte und schrie: „kein Anderer habe den Kyrus getödtet, als er selbst, und man raube ihm seinen Ruhm in ungerechter Weise!" Kaum hatte dies der König gehört, als er in heftige Wuth gerieth und Befehl gab, dem Menschen den Kopf abzuschlagen. Aber seine Mutter, welche zugegen war, sagte zu ihm: „Nein, König! laß diesen Karier nicht mit dieser leichten Todesart durchkommen; von mir soll er den verdienten Lohn empfangen für sein freches Geschwätz!" Der König genehmigte dies. Und nun befahl Parysatis dem Henkerpersonal, den Menschen zehn Tage lang zu foltern, dann ihm die Augen auszustechen und zuletzt geschmolzenes Metall ihm in die Ohren eintropfen zu lassen, bis er todt sei.

15. Aber auch Mithridates fand bald darauf in Folge der nämlichen Thorheit einen jämmerlichen Tod. Zu einem Gastmahle geladen, wobei auch die Eunuchen des Königs und der Königin Mutter zugegen waren, erschien er in dem Prachtgewande und mit dem Goldschmuck, die er vom König erhalten hatte. Als man an's Trinken kam, that der einflußreichste von den Eunuchen der Parysatis die Aeußerung gegen ihn: „was für ein schönes Kleid, Mithridates, das dir da der König geschenkt hat! Und wie schön die Ketten und Spangen! Auch der Säbel hat einen hohen Werth! Wahrlich, er hat dich zu einem hochglücklichen Mann gemacht, auf den sich Aller Augen richten!" Aber Mithridates, der sich bereits im Zustande der Trunkenheit befand, er-

widerte: „Was sind das für Sachen, Sparamizes? Ich hab' an selbigem Tage noch viel mehr und Schöneres verdient um den König!" Mit einem feinen Lächeln erwiderte Sparamizes: „ich gönne dies dem Mithridates; weil aber die Griechen sagen: ‚Wein und Wahrheit!' — nun, mein Theuerster, was ist denn da Glänzendes und Großes dran, wenn man eine Schabrake, die heruntergefallen ist, findet und heimbringt?" Dies sagte er jedoch nicht, weil er den wirklichen Sachverhalt nicht kannte, sondern weil er ihn vor den Anwesenden aufdecken wollte. Deßwegen gab er der Leichtfertigkeit des geschwätzigen Menschen, der durch den Weingenuß alle Selbstbeherrschung verloren hatte, einen sanften Anstoß. Rückhaltlos sagte jetzt Mithridates: „ihr könnt Schabraken und Bagatellen heißen, was ihr wollt! Aber ich sag' euch frank und frei: dies ist die Hand, die den Kyrus umgebracht! Ich hab' ihn nicht bloß vergeblich und umsonst geworfen, wie Artagerses; um ein Haar gieng's ihm in's Aug'; aber an die Schläfe hab' ich ihn getroffen durch und durch, daß er stürzte, Und von der Wunde ist er todt geworden!" Die Andern nun, welche bereits das jammervolle Ende des Mithridates vor Augen hatten, sahen tief betrübt auf den Boden. Der Gastgeber aber sagte: „ach, mein bester Mithridates, wir wollen jetzt essen und trinken und dabei des Königs Schutzgeist anbeten; Gespräche, die über unsere Verhältnisse hinausgehen, — die lassen wir gut sein!"

16. Gleich darauf berichtete der Eunuche das Gespräch der Parysatis und letztere dem König. Der König wurde unwillig, weil er sich dadurch bloßgestellt sah und den schönsten, liebsten Theil seines Sieges zu verlieren fürchtete. Denn er wünschte, daß alle Asiaten und alle Griechen fest glauben sollten: er sei bei den verschiedenen Angriffen und Gefechten gleichfalls in Person thätig gewesen, sei selbst verwundet worden und habe seinen Gegner mit eigener Hand getödtet. Er gab daher Befehl zur Hinrichtung des Mithridates vermittelst des „Trogs".

„Getrogt" werden besteht in Folgendem. Man nimmt zwei Tröge, die nach ihrer Bauart auf einander passen und legt den Delinquenten in den einen Trog rücklings hinein. Dann legt man den andern genau passend darüber, so daß Kopf, Hände und Füße noch herausseben, während der übrige Körper vollständig zugedeckt bleibt.

Man giebt nun dem Menschen zu essen, und wenn er nicht will, so zwingt man ihn dazu, indem man ihm in die Augen hineinsticht. Nach dem Essen schüttet man ihm ein Gemisch von Honig und Milch in den Mund und über das Gesicht herunter. Sodann kehrt man ihm die Augen immer gerade gegen die Sonne, und bald ist sein ganzes Gesicht von Mückenschwärmen, die sich darauf niederlassen, vollständig überdeckt. Weil nun der Unglückliche innen im Trog eben auch thut, was ein Mensch, der ißt und trinkt, nothwendig thun muß, so erzeugen sich aus seinen Excrementen in Folge der Fäulniß und Verwesung Würmer und Motten, welche nachher in die inneren Theile hineinkriechen und den Körper allmälig aufzehren. Nimmt man nämlich nach dem augenscheinlichen Verenden des Menschen den oberen Trog hinweg, so sieht man das Fleisch völlig abgefressen und an den Eingeweiden ganze Armeen von solchen Thieren, welche noch immer daran hängen und herunternagen.

Auf diese Art mußte Mithridates siebzehn Tage leiden, bis der Tod ihn endlich, — endlich erlöste!

17. Jetzt war für Parysatis als Ziel ihrer Rache nur noch derjenige übrig, der dem Kyrus Kopf und Hand abgehauen hatte, — Masabates, ein königlicher Eunuche. Da er jedoch nirgends eine Gelegenheit gab, ihn zu fassen, so ersann Parysatis folgende Hinterlist.

Wie sie überhaupt ein Weib von großer Schlauheit war, so verstand sie sich namentlich auf das Würfelspiel. Deßwegen würfelte sie vor dem Krieg auch häufig mit dem Könige. Nach dem Kriege, als die Versöhnung stattgefunden hatte, mied sie den freundlichen Umgang mit ihm nicht; sie scherzte mit ihm, betheiligte sich sogar an seinen Liebeshändeln, indem sie ihm behülflich und zugegen war. Kurz, sie sorgte dafür, daß er möglichst wenig Verkehr und Umgang mit Statira hatte, weil sie auf diese einen tödtlichen Haß warf und selbst nach dem höchsten Einfluß trachtete. Nun traf sie einmal den Artaxerxes, als dieser aus Mangel an Beschäftigung gerade zu Tollheiten aufgelegt war. Sie forderte ihn auf, um tausend Dariken mit ihr zu würfeln. Dies geschah. Sie ließ ihn ruhig gewinnen und zahlte ihm das Geld aus. Doch stellte sie sich darüber ärgerlich und verdrießlich, weßwegen sie ihn aufforderte, noch einmal mit ihr zu würfeln, und zwar um einen Eunuchen. Der König gieng darauf ein.

Sie machten nun förmlich aus, daß jeder Theil seine fünf getreuesten Leute von der Sache befreit halten dürfe. Von den Andern müsse der Verlierende Jeden hergeben, den der Gewinner sich aussuche. Auf diese Bedingungen begannen sie das Werfen. Parysatis war leidenschaftlich dabei, gab sich alle Mühe beim Spiel, und da auch die Würfel ziemlich günstig für sie fielen, so gewann sie's und wählte den Masabates; denn dieser befand sich nicht unter den Ausgenommenen. Und ehe noch der König irgend einen Argwohn über ihr Vorhaben schöpfte, übergab sie ihn den Händen der Henkersknechte, mit dem Befehl, ihm lebendig die Haut abzuziehen, dann seinen Körper über drei Pfähle zu spannen und die Haut abgesondert anzunageln. Dies geschah insgesammt. Und als der König darüber ungehalten war und sich zornig gegen sie äußerte, erwiderte sie ihm hämisch und unter Lachen: „Was du doch für ein anmuthiger, liebenswürdiger Mensch bist! Du wirst ärgerlich wegen eines elenden, alten Eunuchen; mir werden tausend Dariken abgewürfelt und ich schweige dazu und gebe mich zufrieden!"

Der König bereute es nun zwar, daß er sich so schwer hatte betrügen lassen; indessen blieb er ruhig. Dagegen Statira, die auch sonst der Parysatis offenen Widerpart hielt, war empört darüber, daß diese Frau Eunuchen und treue Diener des Königs um Kyrus' willen so grausam und ungerecht dem Tode weihe.

18. Nachdem Tissaphernes den Klearchus *) nebst den andern griechischen Feldherrn hintergangen, den beschworenen Vertrag meineidig gebrochen, sie alle festgenommen und sodann in Fesseln nach der Hauptstadt geschickt hatte, soll Klearchus den Ktesias, wie Letzterer erzählt, gebeten haben, ihm doch einen Kamm zu verschaffen. Er erhielt einen solchen, womit er sich wieder seinen Kopf in Ordnung brachte. Der Gebrauch des Kamms behagte ihm so sehr, daß er dem Ktesias seinen Ring dafür verehrte, als Beweis seiner Freundschaft

---

*) Klearchus war mit mehreren höheren und niederen Offizieren nebst einer Anzahl von Soldaten in das Lager des Tissaphernes gegangen, um die Unterhandlungen wegen des Rückzugs der Griechen zu Ende zu bringen. Sie waren aber heimtückisch überfallen und mit ganz weniger Ausnahme niedergemacht worden, worauf die Griechen den Spartaner Cheirisophus zum Führer wählten, der, von Xenophon mit Rath und That unterstützt, die meisten glücklich nach Hause brachte.

gegenüber von seinen Verwandten und Angehörigen in Lakedämon; auf dem Siegel war eine Gravierarbeit — tanzende Karyatiden *) darstellend.

Aber die für Klearchus bestimmten Lebensmittel wurden meist von den mitgefangenen Soldaten weggenommen und verzehrt, welche dem Klearchus nur noch einen kleinen Theil davon zukommen ließen. Auch diesem Uebelstand behauptet Ktesias abgeholfen zu haben. Er setzte es durch, daß dem Klearchus eine größere Portion zugeschickt und den Soldaten eine andere Kost abgesondert gereicht wurde, — ein Dienst, den er gleichfalls dem Klearchus durch die Gunst und mit Vorwissen der Parysatis leistete. Es wurde nun täglich dem Klearchus neben den sonstigen Eßwaaren ein Schinken zugesandt.

Klearchus habe ihn sodann aufgefordert und angewiesen, einen kleinen Dolch in das Fleisch hineinzubringen und darin versteckt ihm zuzuschicken, und es nicht geschehen zu lassen, daß sein Ende lediglich von der Grausamkeit des Königs abhänge; allein er selbst (Ktesias) habe aus Furcht keine Lust gehabt, dies zu thun. Der König habe nun zwar seiner Mutter auf ihre dringenden Bitten sogar die eidliche Zusicherung gegeben, den Klearchus nicht zu tödten; allein von Statira wieder umgestimmt, habe er dennoch Alle, mit Ausnahme Meno's **), umbringen lassen.

Von dort an habe Parysatis der Statira nach dem Leben getrachtet und Vergiftungsversuche gegen sie vorbereitet. Indessen ist diese Erzählung nicht wahrscheinlich, vielmehr der von Ktesias angegebene Grund unvernünftig. Sollte denn Parysatis eine so furchtbare That verübt und sich selbst den höchsten Gefahren ausgesetzt haben — nur um Klearchs willen! — indem sie es wagte, die rechtmäßige Gemahlin des Königs und Mutter der zum Throne bestimmten Kinder aus dem Weg zu räumen? Man sieht aber auch an dem Folgenden, daß hier eine tragische Poesie mitwirkt, um Klearch's Andenken zu verherrlichen. Denn nach Ermordung der übrigen Feldherrn, erzählt Ktesias, seien alle von den Hunden und Vögeln in Stücke zerrissen

---

*) Karyatiden sind hier Jungfrauen aus Karya in Lakonien, wo ein Heiligthum der Diana stand.

**) Meno, aus Thessalien, ein Anführer der Griechen in Kyrus' Dienst, übrigens ein schlechter Mensch, der bald darauf ein schimpfliches Ende fand.

worden; dagegen auf Klearch's Leichnam habe ein heftiger Sturmwind einen gewaltigen Erdhügel hingeweht, so daß der Körper bedeckt wurde. Und innerhalb kurzer Zeit seien da und dort Palmbäume aufgeschossen, die sodann einen wundervollen Hain bildeten, von welchem der Platz überschattet wurde, so daß auch den König ein tiefes Gefühl der Reue darüber anwandelte, in Klearchus einen den Göttern so theuren Mann ermordet zu haben.

19. Parysatis, die von Anfang an im Stillen nur Haß und Eifersucht gegen Statira empfunden hatte, sah allmälig ein, wie ihr eigener Einfluß bloß auf der Achtung und Ehrfurcht von Seiten des Königs beruhte, während der ihrer Nebenbuhlerin durch Liebe und Vertrauen gesichert und stark war. Sie trachtete also derselben nach dem Leben, weil nach ihrer Meinung ihr ganzes Glück auf dem Spiele stand. Sie hatte nun eine treue Dienerin, die sehr viel bei ihr galt, Namens Gigis, und die ihr (nach Dinon) bei der Giftmischerei behilflich war, während sie nach Ktesias bloß eine unfreiwillige Mitwisserin der Sache blieb. Den Lieferanten des Gifts nennt Letzterer Belitaras, Dinon dagegen Melantas.

Nach dem früheren gegenseitigen Argwohn und Zwist hatten die beiden Frauen zwar wieder angefangen, öfters zusammenzukommen, ja sogar mit einander zu speisen; aber doch veranlaßte sie die Furcht und Vorsicht, nur von denselben Gerichten und auf denselben Geräthen Etwas zu genießen. Nun giebt es in Persien einen kleinen Vogel, bei welchem sich gar kein Unrath findet, sondern das Innere lediglich mit Fett angefüllt ist. Man glaubt, daß dieses Thier sich bloß von Luft und Thau ernährt. Der Vogel heißt Ryntakes. Einen solchen zerschnitt, nach Ktesias' Erzählung, Parysatis mit einem Messer, das auf der einen Seite vergiftet war, und brachte also das Gift bloß auf diese eine Seite. Sie selbst führte hierauf die unverdorbene reine Hälfte in den Mund und aß; zugleich gab sie der Statira den vergifteten Theil. Nach Dinon war es jedoch nicht Parysatis, sondern Melantas, welcher mit dem Messer das vergiftete Fleisch heruntergeschnitt und der Statira vorlegte.

In einem leidenvollen, mit heftigen Krämpfen verbundenen Todeskampfe begriffen, merkte die arme Frau noch das begangene Verbrechen. Auch brachte sie dem Könige noch Verdacht gegen seine Mutter

bei, da dieser die wilde Unversöhnlichkeit in deren Charakter wohl kannte. Er stellte daher unverzüglich eine Untersuchung an, wobei er die Diener und Tafeldecker seiner Mutter festnehmen und foltern ließ. Die Gigis wurde lange Zeit von Parysatis in ihrer eigenen Wohnung behalten und trotz der Aufforderung des Königs nicht herausgegeben. Später jedoch, als sie selbst wünschte, nächtlicher Weile heimgelassen zu werden, merkte Artaxerxes die Sache und ließ ihr aufpassen. Sie wurde ergriffen und zum Tode verurtheilt.

Die gesetzliche Todesstrafe für Giftmischer besteht bei den Persern in Folgendem: da ist ein breiter Stein, auf welchen man den Kopf des Verbrechers hinlegt, worauf man mit einem andern Stein drauf los schlägt und drückt, bis Gesicht und Kopf ganz zerquetscht sind. Auf diese Weise mußte auch Gigis sterben. Der Parysatis dagegen that Artaxerxes weder mit Wort, noch That etwas Weiteres zu Leide, als daß er sie, ihrem eigenen Willen gemäß, nach Babylon fortschickte, — mit der Erklärung, „Babylon nicht mehr sehen zu wollen, so lange sie noch am Leben sei."

So stand es um die Verhältnisse in der Familie.

20. Der König hatte ebenso ernstlich gewünscht, die mit Kyrus heraufgezogenen Griechen in seine Gewalt zu bekommen, als den Kyrus selbst zu besiegen und seine Herrschaft zu behaupten. Ersteres gelang ihm nicht. Trotz dem Verlust ihres obersten Heerführers Kyrus uud ihrer eigenen Generale kamen sie nahezu aus den Mauern der feindlichen Hauptstadt glücklich wieder in die Heimat. Sie hatten auf's Klarste bewiesen, daß die ganze Macht der Perser und ihres Königs nur in Massen von Gold, in Luxus und Weibern bestehe, alles Andere bloß Seifenblasen und leerer Dunst sei. Ganz Griechenland faßte neuen Muth und verachtete jetzt diese Barbaren. Den Lakedämoniern namentlich erschien es gräßlich, nicht endlich einmal die asiatischen Griechen aus ihrer Sklaverei zu erlösen und dem schimpflichen Druck, worunter sie schmachteten, ein Ende zu machen.

Zuerst ließen sie den Krieg durch Thimbron, dann durch Derkyllidas führen. Da sie jedoch auf diesem Wege nichts Erhebliches zu Stande brachten, so beauftragten sie den König Agesilaus mit der Oberleitung. Dieser Mann entwickelte alsbald nach seiner Landung in Asien eine energische Thätigkeit und setzte sich in hohe Achtung.

Er besiegte den Tissaphernes in einer regelmäßigen Schlacht und führte den Abfall der dortigen Städte herbei.

Nach diesen Ereignissen verfiel Artaxerxes erst auf das rechte Mittel, wie man gegen Sparta den Kampf zu führen habe. Er schickte den Rhodier Timokrates nach Griechenland, mit einer Masse Gold beladen und beauftragt, in den einzelnen Städten die einflußreichsten Personen zu bestechen und hiedurch einen hellenischen Krieg gegen Lakedämon anzufachen. Timokrates that dies. Die bedeutendsten Staaten bildeten bald eine Vereinigung. Der ganze Peloponnes kam in Aufruhr und die Behörden sahen sich veranlaßt, den Agesilaus aus Asien zurückzuberufen.

Damals soll er beim Abzug zu seinen Freunden gesagt haben: „er werde von dem König durch dreißigtausend Bogenschützen aus Asien fortgejagt!“ Die persische Münze trägt nämlich einen Bogenschützen als Gepräge.

21. Auch vom Meere verscheuchte Artaxerxes die Lakedämonier, indem er zu diesem Zweck den Athener Konon nebst Pharnabazus als Heerführer gebrauchte.

Konon hielt sich nämlich nach der Seeschlacht bei Aegospotamos in Kypern auf, nicht sowohl seiner Sicherheit zu Liebe, als vielmehr weil er einen Umschlag der Verhältnisse abwarten wollte, einen Windwechsel, wie auf dem Meere. Da er sah, daß seine Plane eine große Macht und die Macht des Königs einen einsichtsvollen Mann nöthig hatte, so schickte er an den König ein Schreiben, worin er ihm seine Gedanken auseinandersetzte. Der Ueberbringer sollte das Schreiben wo möglich durch den Kreter Zeno oder durch Polykritus aus Mende*) abgeben, wovon der Erstere ein Tänzer, der Andere ein Arzt war; im Fall ihrer Abwesenheit sollte es durch den Leibarzt Ktesias geschehen.

Nun erzählt man sich, daß Ktesias, nachdem er den Brief zu Handen bekommen, den Vorschlägen Konons noch beigeschrieben habe: „der König möge auch den Ktesias zu ihm schicken, als einen für die Operationen zur See sehr brauchbaren Mann“. Dagegen giebt Ktesias an, der König habe ihm ganz aus eigenem Antrieb diesen Dienst übertragen.

---

*) Mende, Stadt auf der thrakischen Halbinsel Pallene.

Aber als Artaxerxes nach der siegreichen Seeschlacht bei Knidus, welche er durch Pharnabazus und Konon gewann, den Lakedämoniern die Herrschaft zur See vollständig benahm, brachte er zugleich das gesammte Griechenland auf seine Seite, so daß es ihm auch möglich wurde, den Griechen jenen berüchtigten „Antalkidischen Frieden" zu diktiren. Antalkidas war ein Spartaner, Leon's Sohn. Im Interesse des Königs setzte er's durch, daß man von Seiten Lakedämons sämmtliche Griechenstädte in Asien, wie auch die zu Asien gehörigen Inseln, den Persern als tributpflichtiges Eigenthum hingab, nur um den Preis des Friedens mit Griechenland, — wenn man anders die Schmach und den Verrath Griechenlands einen Frieden nennen darf! Denn es hat nie einen Krieg gegeben, der für den überwältigten Theil ein ehrloseres Ende herbeigeführt hätte!

22. Während daher Artaxerxes die andern Spartaner stets verabscheute und (nach Dinon's Versicherung) für die unverschämtesten Menschen auf der Welt ansah, erzeigte er dem Antalkidas die übermäßigste Gunst, als dieser in's innere Persien kam.

Einmal nahm er sogar einen der aufgestellten Blumenkränze, tauchte ihn in die kostbarste Salbe und übersandte ihn, von der Tafel weg, an Antalkidas, so daß Jedermann über diese hohe Gnade erstaunte. Und Antalkidas war auch wirklich, wie es scheint, der geeignetste Mann, um sich in den tiefsten Luxus versenken zu lassen und einen solchen Kranz zu erhalten, da er sogar im Kreise von Persern den Leonidas und den Kallikratides *) in höhnischer Weise nachäffte.

Zwar hatte Agesilaus freilich auf eine Aeußerung: „wehe Griechenland, wo uns jetzt sogar die Lakonen persisch werden!" mit der Frage geantwortet: „werden nicht vielmehr die Perser lakonisch?" Allein der feine Witz in diesem Worte vermochte nicht die Schmach der Thatsache hinwegzunehmen. Die Spartaner verloren ihre Hegemonie durch das unglückliche Treffen bei Leuktra und die Ehre war schon zuvor verloren gegangen durch die obengenannten Verträge.

So lange nun Sparta die erste Stellung noch einnahm, behandelte Artaxerxes den Antalkidas als Gast und nannte ihn sogar seinen

---

*) Leonidas, bekanntlich bei Thermopylä für das Vaterland gefallen; ebenso Kallikratidas in der Seeschlacht bei den arginusischen Inseln.

Freund; aber nach der Niederlage bei Leuktra mußten sie in ihrem Elend um Geld bitten und deßhalb den Agesilaus nach Aegypten schicken. Auch Antalkidas reiste zu Artaxerxes und sprach ihn um Hilfe für die Lakedämonier an. Allein der König vernachlässigte und übersah ihn völlig; ja er behandelte ihn so wegwerfend, daß Antalkidas nach seiner Heimkunft durch den Spott seiner Feinde und die Angst vor den Ephoren dahin gebracht wurde, sich zu Tode zu hungern.

Die gleiche Reise an den Hof des Königs unternahm auch Ismenias aus Thebä und Pelopidas, der bereits durch den Sieg bei Leuktra sich berühmt gemacht hatte. Der Letztere konnte sich zu keiner erniedrigenden Handlung entschließen; Ismenias dagegen warf bei der Aufforderung, das Knie vor dem König zu beugen, seinen Fingerring unmittelbar vor sich auf den Boden hin, bückte sich dann und hob ihn wieder auf, was nun den Schein hervorrief, als hätte er die Kniebeugung gemacht.

Dem Athener Timagoras, welcher durch den Schreiber Beluris eine kleine Schrift mit geheimem Inhalt einsandte, ließ der König in seiner Freude darüber zehntausend Dariken ausbezahlen, und als derselbe wegen einer Krankheit warme Kuhmilch brauchen sollte, wurden ihm achtzig Milchkühe auf Weg und Steg mitgegeben. Ferner schickte er ihm ein Bett und Teppiche sammt Leuten, um ihm das Bett zu machen (als ob die Griechen das nicht auch verstünden!). Dazu kamen noch Träger, die ihn in einer Sänfte recht weich und bequem bis an's Meer beförderten. So lang er am Hofe war, wurde ihm auch stets das flotteste Essen zugesandt, so daß sogar der Bruder des Königs, Ostanes, zu Timagoras sagte: „Denk' an diese Tafel. Sie wurde dir nicht um Kleinigkeiten so kostbar gedeckt!" Dies war freilich mehr ein Hohn auf seine Verrätherei, als eine Erinnerung an empfangene Gunst. Timagoras wurde nun „wegen verschuldeter Geschenkannahme" von den Athenern zum Tode verurtheilt.

23. Artaxerxes machte noch den Griechen für alles Widerwärtige, das er ihnen angethan, die einzige Freude, daß er ihren erbittertsten Todfeind Tissaphernes hinrichten ließ. Er that dies, indem Parysatis die Beschuldigungen gegen denselben kräftigst unterstützte. Denn der König verharrte nicht lange in seiner Erbitterung, sondern

versöhnte sich mit seiner Mutter und ließ sie wieder an den Hof kommen, weil er ihren Verstand und ihre hochfürstliche Gesinnung wohl kannte. Auch stand keine hindernde Ursache mehr im Wege, warum sie bei ihrem Zusammensein sich gegenseitig beargwohnen oder kränken sollten.

Von dieser Zeit an erwies Parysatis dem König alle möglichen Dienste der Gefälligkeit. Indem sie lediglich gegen Nichts, was er vorhatte, Einwendungen machte, gewann sie bald den größten Einfluß bei ihm und erreichte alles Gewünschte. Sie bemerkte, daß er zu einer ihrer Töchter, Atossa, eine heftige Liebe gefaßt hatte, aber hauptsächlich um ihretwillen seine Leidenschaft verheimlichte und sogar, wie Einige berichten, in Schranken hielt, — wiewohl er bereits mit der Prinzessin in vertrautem Umgang gestanden war. Als nun Parysatis ihre Vermuthungen schöpfte, zeigte sie sich gegen das Mädchen noch viel freundlicher, als zuvor, auch rühmte sie dem Artaxerxes ihre Schönheit, wie ihren Charakter, als fürstlich und hervorragend. Schließlich bewog sie ihn, die Dirne zu heirathen und für die rechtmäßige Gemahlin zu erklären, unbekümmert um die Meinungen und Gesetze der Hellenen; denn „für die Perser sei er ja selbst von Gott als Gesetz aufgestellt und entscheidender Richter über Gut und Böse".

Einige Schriftsteller, zu denen auch Heraklides aus Kumä *) gehört, behaupten jedoch: Artaxerxes habe nicht bloß eine von den Töchtern geheirathet, sondern auch die zweite, Amestris, von welcher wir bald noch Weiteres melden werden. Die Atossa aber liebte der Vater als seine Gattin so sehr, daß er trotz eines Aussatzes, der sie am Körper verwüstete, dennoch nicht den geringsten Widerwillen gegen sie faßte, sondern für sie zur Juno betete und dabei vor Juno (was er sonst bei keiner Gottheit that), sogar niederfiel, bis er mit seinen Händen den Boden berührte. Auch schickten seine Satrapen und Freunde auf königlichen Befehl der Göttin so ungeheure Geschenke, daß der ganze, sechzehn Stadien betragende Weg zwischen dem Palast und Tempel von Gold, Silber, Purpur und Pferden ganz bedeckt war.

*) Kumä in Aeolien; Heraklides schrieb eine persische Geschichte; seine Lebenszeit ist unbekannt.

24. Um jene Zeit führte Artaxerxes einen Krieg gegen Aegypten, jedoch ohne günstigen Erfolg, weil seine beiden Generale, Pharnabazus und Iphikrates, mit einander Händel bekamen.

Gegen die Kadusier rückte er selbst in's Feld, an der Spitze von 300,000 Mann Fußvolk und 10,000 Reitern. Sein Einfall richtete sich in ein Land von mißlich rauhem Klima, voll Nebel, ohne alles Erzeugniß von Getreide, — ein Land, das jedoch eine kriegerische, wilde Bevölkerung besaß, die es mit Birnen, Aepfeln und sonstigen Baumfrüchten ähnlicher Art ernährte. Eh' er sich's versah, steckte er also in großer Noth und Gefahr. Man konnte lediglich nichts Eßbares in der Nähe bekommen und ebensowenig Etwas von außerhalb herbeiführen. Man konnte nur noch die Zugthiere schlachten, so daß ein Eselskopf kaum um sechzig Drachmen feil war. Selbst an der königlichen Tafel herrschte der Mangel. Auch von den Pferden blieben nur noch wenige übrig; die andern hatte man vollständig aufgezehrt.

Da wurde Tiribazus, ein Mann, welcher oftmals wegen seiner Tapferkeit zum höchsten Range emporgestiegen, aber eben so oft auch wegen seines Leichtsinns wieder weggeworfen worden war und damals gerade in Elend und Verachtung lebte, zum Retter für den König und das ganze Heer.

Da nämlich die Kadusier zwei Könige hatten, wovon jeder an einem besonderen Orte lagerte, so begab er sich zu Artaxerxes, um ihm sein beabsichtigtes Verfahren zu melden. Hierauf gieng er selbst zu einem der Kadusier, während er an den andern insgeheim seinen Sohn abschickte. Jeder betrog den seinigen durch die Angabe, „daß der Andere mit Artaxerxes unterhandle, um für sich allein Frieden und Bündniß zu erreichen; also wenn er vernünftig sei, müsse er zuerst mit Artaxerxes sich in's Benehmen setzen; er selbst werde ihm in Allem behilflich sein". Hiedurch ließen sich Beide beschwatzen, und in der Meinung, einander zuvorzukommen, schickte der Eine Gesandte mit Tiribazus ab, der Andere mit dem Sohne des Tiribazus. Weil die Sache nun längere Zeit brauchte, so gelangten mehrfache Verdächtigungen und Verleumdungen gegen Tiribazus an den Artaxerxes. Letzterer wurde selbst verdrießlich; er bereute das Vertrauen, welches er dem Tiribazus geschenkt hatte und duldete die Einflüsterungen von

dessen Neidern. Als jedoch Tiribazus wieder ankam, als auch dessen Sohn ankam, beide in Gesellschaft von Kadusiern, — und als sodann mit Beiden ein Friedensvertrag abgeschlossen werden konnte, da war auf einmal Tiribazus ein großer, hochgeehrter Mann.

Er brach jetzt mit dem Könige zum Rückmarsch auf, wobei Artaxerxes den Beweis lieferte, daß alle Feigheit und Muthlosigkeit nicht ein Kind der Ueppigkeit oder Verschwendung ist, wie man gewöhnlich annimmt, sondern einer schlechten, unedlen Natur, welche sich durch niedrige Grundsätze leiten läßt. Weder Gold, noch Tiare, noch der zwölftausend Talente *) werthe Schmuck, den der König allezeit am Leibe trug, hinderte ihn, alle Strapazen und Mühsale zu ertragen, wie jeder gewöhnliche Mensch. Den Köcher umgehängt, den Schild am Arm marschirte er selbst als der Erste voran über bergige und steile Wege und hatte sein Pferd zurückgelassen, so daß alle Andern gleichsam Flügel bekamen und sich ganz leicht fühlten, als sie den frischen Muth und die Kraft ihres Königs sahen. Denn er machte wirklich einen Marsch von zweihundert Stadien und noch mehr an jedem Tage.

25. Als er hierauf ein königliches Hofgut erreichte, welches, mitten in einer baumlosen, kahlen Umgegend gelegen, einen wundervollen Park mit prachtvollen Anlagen enthielt, so erlaubte er, der kalten Witterung wegen, seinen Soldaten, sich durch Fällen der Bäume Holz aus dem Parke zu verschaffen, wobei sie weder Fichten, noch Cypressen schonen sollten. Bei der Schönheit und Größe der Bäume scheuten sie sich jedoch und wollten nicht an's Werk gehen; da nahm er selbst eine Axt zur Hand und hieb den allergrößten, allerschönsten Stamm nieder. Jetzt verschafften sich auch die Soldaten ihr Holz und zündeten eine Menge Lagerfeuer an, so daß sie die Nacht ganz behaglich zubrachten.

Demungeachtet hatte der König bei seiner Rückkunft eine große Anzahl wackerer Leute und nahezu sämmtliche Pferde verloren. Die Einbildung, wegen seines Unglücks und mißlungenen Feldzugs geringgeschätzt zu werden, machte ihn jetzt mißtrauisch gegen die Großen seines Hofs. Er ließ Viele im Zorn hinrichten und noch eine größere

*) Ein Werth von mehr als 15 Millionen Thalern.

Anzahl aus Furcht. Denn die Angst ist das Blutgierigste in einer despotischen Monarchie, wogegen der zuversichtliche Muth wohlwollend und mild ist und frei von jeglichem Argwohn. Deßwegen sind auch bei den Thieren gerade die wilden, ungebändigten sehr feig, während die edleren Thiere, welche mehr Vertrauen haben, den Liebkosungen der Menschen nicht ausweichen, eben wegen ihres Muthes.

26. Bereits in höheren Jahren mußte Artaxerxes noch bemerken, wie seine Söhne im Kreise der Vertrauten und Großen am Hofe bereits einen Thronstreit begannen. Die Wohlgesinnten verlangten, daß er in gleicher Weise, wie er selbst das Scepter erhalten hatte, es nun auch dem Darius hinterlassen sollte, kraft des Rechts der Erstgeburt. Aber der Jüngste, Ochus, ein leidenschaftlicher, gewaltthätiger Mensch, hatte auch im Palaste nicht wenige eifrige Anhänger und hoffte hauptsächlich durch Atossa mit dem Vater fertig zu werden. Denn diese suchte er für sich einzunehmen durch das Versprechen, sie zu heirathen, wodurch sie nach des Vaters Tode gleichfalls Königin würde. Es gieng sogar das Gerücht, daß er schon bei Lebzeiten desselben heimlicherweise mit ihr in näherem Umgang stand. Hievon wußte jedoch Artaxerxes nichts. Um nun dem Ochus schnell und entschieden jede Hoffnung zu benehmen, damit nicht durch dessen Keckheit, geradeso wie bei Kyrus, abermals Krieg und blutiger Streit über das Königreich hereinbrechen sollte, ernannte er den Darius, welcher damals im fünfzigsten Lebensjahre stand, zum König und gestattete ihm das Tragen der aufrechtstehenden sog. Kitaris (Tiare).

Nun gab es ein Gesetz in Persien, wornach jeder neuernannte Thronfolger um ein Geschenk bitten durfte und der König, der ihn ernannt hatte, ihm, wenn irgend möglich, stets diese Bitte gewähren sollte. Darius bat um Aspasia, früher die leidenschaftlich verehrte Geliebte des Darius, jetzt im königlichen Harem selbst befindlich. Sie war aus Phokäa in Jonien gebürtig, stammte von freien Eltern und hatte eine sehr anständige Erziehung genossen. Man führte sie in früherer Zeit, während Kyrus tafelte, mit andern Mädchen in den Saal herein. Letztere setzten sich alle sogleich neben ihn, und als er mit ihnen zum Theil handgreifliche Scherze und Possen zu machen anfieng, ließen sie sich seine Zärtlichkeiten nicht ungern gefallen. Nur Aspasia blieb, ohne ein Wort zu reden, am Ruhebett stehen und folgte

nicht einmal, als Kyrus selbst sie herrief. Jetzt machten die Kammerdiener Miene, sie mit Gewalt heranzuführen; allein sie rief ihnen zu: „Wehe dem, der mich anrührt!“ Daher erschien sie allen Anwesenden als unhöflich und grob. Nur Kyrus hatte eine Freude daran, lachte — und sagte dann zu dem Manne, der die Mädchen gebracht: „siehst du jetzt? Von allen, die du mir hergeliefert, ist das die Einzige, die noch frei und sauber ist!“ Von diesem Augenblicke hatte er eine wirkliche Anhänglichkeit an sie, liebte sie mehr, als alle andern, und nannte sie nur seine „Gescheidte“. Sie gerieth nachher in Gefangenschaft, als Kyrus in der Schlacht fiel und das Lager geplündert wurde.

27. Um diese bat also Darius zum großen Leidwesen seines Vaters. Denn was die sinnlichen Genüsse betrifft, so sind hierin die asiatischen Völkerstämme furchtbar eifersüchtig, so daß nicht bloß Einer, der sich einer königlichen Haremsdame nähert und sie berührt, sondern sogar ein Solcher, der auf der Reise vor ihren Wägen herläuft oder die Wägen durchkreuzt, auf welchen sie fahren, mit dem Tode bestraft wird. Wiewohl er nun die Atossa besaß, die er in seiner Verliebtheit gegen das Gesetz zur Gemahlin gemacht hatte, wurden demungeachtet noch dreihundert sechzig weitere Frauen im Harem gehalten, alle von ausgezeichneter Schönheit.

Indessen erklärte Artaxerxes auf die an ihn ergangene Bitte: „Aspasia sei frei und wenn sie es wünsche, könne er sie haben; aber gegen ihren eigenen Willen dürfe man sie nicht zwingen!“ Man ließ Aspasia holen und zum Erstaunen des Königs entschied sie sich für Darius. Gezwungen durch das Gesetz gab sie ihm der König, aber bald darauf nahm er sie ihm wieder. Er ernannte sie nämlich zur Priesterin der Artemis „Anaitis“ *) in Ekbatana, damit sie den Rest ihres Lebens in Keuschheit zubringen sollte. Er meinte mit dieser Maßregel an dem Mädchen eine nicht strenge, wohl aber in gewissem Sinn angemessene und mit Scherz verbundene Rache nehmen zu können. Darius ertrug die Sache nicht ohne Erregung, theils wegen

*) Diana Anaitis wurde von Persern und Medern verehrt als Mondsgöttin.

seiner leidenschaftlichen Liebe zu Aspasia, theils weil er sich von seinem Vater schwer gekränkt und verhöhnt glaubte.

Diese Stimmung bemerkte Tiribazus und suchte ihn nur noch heftiger zu erbittern, weil er in Darius' Schicksal sein eigenes erblickte.

Dies verhielt sich so: Von mehreren Töchtern, welche der König besaß, hatte derselbe dem Pharnabazus die Apama, dem Orontes die Rodogune, dem Tiribazus die Amestris als künftige Gemahlin versprochen. Während er bei den Andern Wort hielt, täuschte er den Tiribazus durch seine eigene Heirath mit Amestris, statt deren er dem Tiribazus die jüngste, Atossa, in Aussicht stellte. Da er aber auch diese in seiner Verliebtheit heirathete, so war, wie gesagt, Tiribazus von äußerst feindseligen Gesinnungen gegen ihn erfüllt, namentlich als ein Mann, der auch sonst nicht gerade einen ruhigen Charakter besaß, sondern zu Aufregungen und Unbesonnenheiten hinneigte. Deßwegen vermochte er ebensowenig wenn er, gleich dem Ersten am Hofe, gute Tage fand, als in Zeiten der Ungnade und Beschimpfung einen solchen Umschlag der Verhältnisse mit Gelassenheit hinzunehmen. Stand er in Ehren, so machte er sich unangenehm durch seinen Hochmuth; gieng's ihm knapper, so besaß er hiefür weder Demuth, noch Ruhe, sondern nur wilden Trotz.

28. So wurde nun das Feuer doppelt angefacht, indem Tiribazus dem jungen Manne stets in den Ohren lag und sagte: „Der Königsfilz, der auf seinem Kopf hinaufsteche, helfe Einem nichts, wenn man nicht durch eigene Kraft selber fest zu stehen suche in seinen Verhältnissen; und Darius sei ein Narr, wenn er meine, die Thronfolge sei für ihn gesichert, da doch sein Bruder durch die Einflüsse des Harems sich mehr und mehr in die Regierung einschleiche und der Vater einen so verdammt wankelmüthigen Charakter habe! Wer um einer griechischen Dirne willen (sagte er) das unverletzlichste Gesetz in Persien lügnerisch verletzt, — von dem läßt sich doch nicht erwarten, daß er Zusagen über die wichtigsten Dinge einhält! Auch sei es gar nicht das Nämliche, ob Ochus oder er in den Fall komme, des Throns verlustig zu gehen. Den Ochus hindere dann Niemand, auch als ge-

wöhnlicher Unterthan ein ganz glückliches Leben zu führen. Aber Darius, der nun einmal zum Thronfolger bestimmt gewesen, habe bloß die Wahl zwischen Königthum und Tod!"

Vielleicht ist es nun überhaupt richtig, was bei Sophokles steht:

„Schnell wandelt der Verführung Wort zur bösen That!"

Denn der Weg zu dem, was man wünscht, ist immer glatt und geht bergab. Und gewünscht wird meistens das Schlechte, weil man von dem Guten keine Erfahrung, keine Erkenntniß hat. Freilich bot die Größe der Herrschaft und des Darius Angst vor Ochus dem Tiribazus Stoff genug. Und auch „Kyperns Tochter, die Göttin" *), — war nicht „außer der Schuld durchweg", — nämlich die Wegnahme der Aspasia.

29. Darius gab sich also völlig dem Tiribazus hin und bereits bildete sich eine große Verschwörung, als ein Eunuche dem König von diesen geheimen Planen und der Art ihrer Ausführung Meldung machte. Er wußte genau, daß sie beabsichtigten, Nachts, wenn er in seinem Schlafzimmer sich zur Ruhe begeben hatte, in dasselbe einzudringen und ihn dann zu ermorden.

Als Artaxerxes Alles gehört hatte, hielt er es für mißlich, eine solche Gefahr durch Gleichgiltigkeit gegen die Anzeige außer Acht zu lassen; aber noch weit mißlicher erschien es ihm, ohne allen und jeden Nachweis an die Wahrheit der Sache zu glauben. Er machte es daher so: dem Eunuchen befahl er, den Verschworenen auf jedem Schritt und Tritt nahe zu bleiben; er selbst ließ in seinem Schlafgemach die Wand hinter seinem Bette durchbrechen und mit einer Thüre versehen, die er sodann wieder mit einem Vorhang verdeckte. Als die verhängnißvolle Stunde kam, die ihm der Eunuche anzeigte, blieb er auf seinem Bette liegen und erhob sich nicht früher, bis er die Gesichter der auf ihn loskommenden Verschworenen gesehen und jeden Einzelnen genau erkannt hatte. Er sah sie wirklich mit gezücktem Dolch heran-

*) Aphrodite (Venus). Wahrscheinlich ist diese Stelle einem Dichter entnommen.

stürmen, zog schnell den Vorhang weg, flüchtete in das hintere Zimmer und schlug die Thüre zu, indem er zugleich ein lautes Geschrei erhob. Die Mörder, von ihm erkannt, ohne Etwas ausgerichtet zu haben, liefen schnell wieder zur Thüre hinaus und riethen dem Tiribazus nebst dessen Anhang zur schleunigen Abreise, weil sie entdeckt seien. Die Andern entflohen also nach allen Richtungen; Tiribazus wurde verhaftet, tödtete jedoch bei diesem Anlaß Viele von den königlichen Trabanten, bis er endlich durch einen Speerwurf aus der Ferne getroffen niedersank.

Für den Darius, der mit seinen Kindern hergeführt wurde, befahl Artaxerxes eine besondere Sitzung des königlichen Gerichts. Er selbst erschien nicht dabei, sondern ließ durch dritte Personen die Klage vorbringen. Doch befahl er einigen Dienern, die Abstimmung jedes Einzelnen aufzuzeichnen und ihm zu hinterbringen. Das Urtheil lautete einstimmig auf Todesstrafe. Die Gerichtsdiener griffen daher den Darius und führten ihn in ein nahegelegenes Zimmer ab.

Auf Berufung fand sich jetzt der Scharfrichter ein mit einem haarscharfen Messer, womit man in Persien einem Delinquenten den Kopf abschneidet. Beim Anblick des Darius erschrack er jedoch so heftig, daß er wieder nach der Thüre zurücktrat und die Augen abwandte, als besäße er weder die Kraft, noch den Muth, an einem Könige der Mörder zu werden. Als ihm jedoch die Richter draußen unter Drohungen den strengsten Befehl ertheilten, kehrte er wieder um, packte mit der einen Hand den Darius an den Haaren, drückte ihm den Kopf nieder und schnitt ihm dann mit dem Messer den Hals ab.

Nach einigen Schriftstellern wurde das Gericht in persönlicher Anwesenheit des Königs gehalten; überwältigt von den Beweisen seiner Schuld, habe Darius sich zu Boden niedergeworfen und jämmerlich um Gnade gefleht; aber der König sei in der Wuth aufgesprungen und habe den Säbel gezogen, mit dem er auf ihn loshieb, bis er todt war; dann sei er in den Vorhof getreten, habe sich vor der Sonne gebeugt und ausgerufen: „geht jetzt fröhlich nach Hause, Perser, und sagt es allem Volk: „an diesen Frevlern und Verschwörern hat der große Dromazes nun sein Strafgericht vollzogen!“

30. So gieng diese Verschwörung zu Ende. Ochus machte sich jetzt die glänzendsten Hoffnungen, indem er auch von Atossa noch mehr ermuthigt wurde. Doch fürchtete er noch unter den rechtmäßigen Prinzen den Ariaspes, unter den natürlichen Söhnen den Arsames. Ariaspes galt nämlich — nicht, weil er älter war, als Ochus, sondern wegen seines milden, einfachen, freundlichen Charakters, — bei den Persern für einen Mann, der wirklich einen Königsthron verdiente. An Arsames rühmte man den hohen Verstand, und daß er bei seinem Vater sehr beliebt war, wußte selbst Ochus recht wohl.

Dieser trachtete also Beiden nach dem Leben, und da er zugleich heimtückisch und mordsüchtig war, so ließ er die Grausamkeit, die in seiner Natur lag, gegen Arsames wirken, — gegen Ariaspes die Bosheit und Tücke.

An letzteren schickte er insgeheim Eunuchen und „Freunde" des Königs, die ihm immer nur irgendwelche Drohungen und schreckhafte Aeußerungen melden mußten, als beabsichtigte sein Vater, ihn auf eine grausame und schmähliche Weise umzubringen. Indem sie ihm nun Tag für Tag solche Sachen als Geheimnisse zu verrathen schienen, wobei sie bald von einem Aufschub, bald von einer sofortigen Ausführung munkelten, versetzten sie den armen Menschen in eine solche Bestürzung und erfüllten ihn mit einer derartigen Aengstlichkeit, Unruhe und Verzweiflung, daß er sich ein tödtliches Gift verschaffte und seinem Leben damit ein Ende machte.

Als der König die Art seines Todes erfuhr, beklagte er ihn schmerzlich. Er ahnte die wahre Ursache, war jedoch bei seinem hohen Alter nicht mehr im Stande, die Sache nachzuweisen und näher zu untersuchen. Uebrigens liebte er jetzt den Arsames nur desto mehr und schenkte ihm, wie man deutlich sah, sein aufrichtigstes Vertrauen im vollsten Maße. Deßwegen verschob Ochus die Ausführung seines Vorhabens nicht länger, sondern stiftete den Sohn des Tiribazus, Arpates, auf und ließ durch dessen Hand den armen Menschen ermorden.

Artaxerxes stand damals bereits in einem Alter, wo eine Kleinigkeit für das Leben entscheidend werden kann. Sobald das unglück-

liche Ereigniß hinsichtlich des Arsames ihn überraschte, war seine Widerstandskraft dahin und sein Leben erlosch alsbald unter dem Einfluß von Kummer und Schmerz. Er zählte 94 Lebens-, 62 Regierungsjahre und galt für einen milden Regenten, der seine Unterthanen liebte, — ein Ruhm, den er besonders seinem Sohne (und Nachfolger) Ochus zu verdanken hatte, welcher an Grausamkeit und Blutgier alle seine Vorgänger übertraf.

Aratus.

SLUB
Wir führen Wissen.

1. Es giebt ein altes Sprichwort, lieber Polykrates, welches der Philosoph Chrysippus, wahrscheinlich aus Furcht vor dem schlimmen Omen, das darin liegen könnte, nicht nach seinem ächten Wortlaut anführt, sondern mit einer vermeintlichen Verbesserung:

„Wer sonst rühmet den Vater, als nur hochglückliche Söhne?"

Aber Dionysiodor von Trözen, welcher ihn deßhalb tadelt, stellt die richtige Lesart wieder her, welche also lautet:

„Wer sonst rühmet den Vater, als nur unglückliche Söhne?"

Er bemerkt hiebei, daß man mit diesem Sprichwort oftmals solchen Leuten den Mund stopfen könne, welche, ohne eigenen Werth zu besitzen, sich hinter die Tugenden irgendwelcher Vorfahren verstecken und in deren Ruhme zu schwelgen lieben. Wo aber in einer Natur, nach Pindars Ausdruck, „der Adel von den Vätern her von selbst mit Glanz hervorbricht", wie bei dir, einem Mann, in dessen Leben die Vorbilder der Familie sich aufs Schönste wiederholen, da mag die Erinnerung an die Edelsten seines Geschlechts allerdings ein Hochgefühl sein, wenn man so allezeit Etwas von ihnen hören oder reden kann. In diesem Falle ist man nicht durch den Mangel an eigenen Vorzügen veranlaßt, seine Ehre von fremden Auszeichnungen abhängig zu machen; nein, man verbindet nur das Selbsterrungene mit der Errungenschaft seiner Ahnen und preist diese Ahnen als Begründer des Geschlechts, wie als die Führer im eigenen Leben.

Und so übersende ich denn auch dir meine Schrift über das Leben deines Landsmanns und Ahnherrn Aratus, dem du weder in Betreff der eigenen Achtung, die du genießest, noch hinsichtlich deiner Stellung Unehre machst. Ich thue dies keineswegs in der Meinung, als hättest

du dir's nicht selbst auf's Genaueste angelegen sein lassen, seine Thaten von Anfang an kennen zu lernen. Nein, mein Zweck ist, daß deine Söhne Polykrates und Pythokles an Vorbildern ihrer Familie heranwachsen, indem sie Manches bald hören und bald lesen, welchem nachzustreben ihre Pflicht ist. Wenn man in allen Stücken nur sich selbst für den Besten hält, — das ist Eigenliebe, nicht Edelsinn.

2. Die Stadt Sikyon *) hatte anfänglich eine reine, dorische Aristokratie. Später wurde der innere Einklang gestört. Sie verfiel in Parteiungen und das Getriebe ehrgeiziger Demagogen.

Dieser krankhafte Zustand, diese Verwirrungen, wobei man immer nur einen Tyrannen mit dem andern vertauschte, fanden ihr Ende nicht früher, bis man nach Kleons gewaltsamem Tode den Timoklidas und Klinias zu Archonten wählte, zwei hochangesehene Männer von größtem Einfluß auf ihre Mitbürger. Bereits schien die Verfassung wieder einigen festen Boden erhalten zu haben, — da starb Timoklidas; und Abantidas, Paseas' Sohn, der nach Fürstengewalt strebte, tödtete nicht nur den Klinias, sondern verjagte auch einen Theil von dessen Freunden und Angehörigen; einen andern Theil ließ er umbringen.

So suchte er auch Klinias' erst siebenjährigen hinterlassenen Sohn, Aratus, umzubringen. Aber bei der Verwirrung, die im Hause herrschte, war der Knabe mit den andern Flüchtlingen hinausgekommen, irrte dann angstvoll und hilflos in der Stadt herum und gelangte zuletzt durch einen glücklichen Zufall unbemerkt in die Wohnung einer Frau, der Schwester des Abantidas, Gattin von Klinias' Bruder Prophantus, Namens Soso. Diese Frau, an sich von edlem Charakter, hegte zugleich den Glauben, daß das Kind nur durch eine höhere Fügung sich gerade zu ihr geflüchtet habe. Sie versteckte daher den kleinen Aratus zuerst im Hause; dann beförderte sie ihn während der Nacht heimlich nach Argos.

3. Auf diese Weise mühsam durchgebracht und aus der Gefahr gerettet, faßte Aratus alsbald in seinem innersten Wesen einen leidenschaftlichen, glühenden Haß gegen alle Tyrannen, — einen Haß, der mit den Jahren immer wuchs.

---

*) Sikyon, an der Nordküste des Peloponnes, nicht weit von Korinth.

Er erhielt in Argos bei seines Vaters Freunden und Bekannten eine anständige Erziehung, und da er sah, wie seine leibliche Wohlgestalt und Größe gedieh, so ergab er sich den Uebungen in der Ringschule, und zwar so eifrig, daß er im Pentathlon *) als Kämpfer auftrat und mehrere Kränze gewann. In der That giebt sich auch an seinen Standbildern ein gewisses athletisches Aussehen kund und der Ausdruck von Verstand und Majestät, der in seinem Gesichte liegt, verläugnet nicht durchaus — die Gefräßigkeit und den Spaten **). Daher kam es auch, daß er sich vielleicht weniger, als sich dies für einen Staatsmann schickte, um die Gabe des Worts bemühte. Und doch soll er beim Sprechen eine größere Feinheit gezeigt haben, als Einige annehmen, die nur nach dem Eindruck seiner hinterlassenen Denkwürdigkeiten urtheilen, — eine Nebenarbeit, auf welche er gar keine sonderliche Mühe verwendete, indem er lediglich die Ausdrücke wählte, wie sie ihm gerade unter die Hand kamen.

Längere Zeit später wurde Abantidas von Dinias und dem Dialektiker Aristoteles, deren Unterhaltungen auf dem Markte in ihren unbeschäftigten Stunden er jedesmal — sogar mit eigener Einmischung in die Disputation — anzuwohnen pflegte, aus dem Wege geräumt, indem sie ihn auch wieder in einen solchen wissenschaftlichen Streit verwickelten und ihm dabei einen Hinterhalt gelegt hatten.

Jetzt übernahm Abantidas' Vater, Paseas, das Regiment, worauf Nikokles, der ihn meuchlerisch umbrachte, sich zum Tyrannen machte. Letzterer soll dem Periander ***), Kypselus' Sohn, im Gesicht ganz ähnlich gesehen haben, wie der Perser Orontes des Amphiaraus' Sohne, Alkmäon, oder dem Hektor der bekannte junge Lakedämonier, von welchem Myrtilus erzählt, daß er, als die Aehnlichkeit bekannt wurde, von der Masse der Leute, die ihn sehen wollten, zertreten worden sei.

4. Nikokles blieb vier Monate lang der Herrscher der Stadt,

---

*) Pentathlon, Kampf in fünf verschiedenen Arten.

**) Die Athleten mußten sehr starke Portionen von Speise zu sich nehmen und zugleich durch harte Arbeit, wie Graben und dergl., ihre Kraft zu verstärken suchen.

***) Periander, Tyrann von Korinth, der übrigens unter die sieben Weisen gerechnet wurde.

welche von ihm in dieser Zeit viel Böses erleiden mußte, bis er in Gefahr kam, sie durch die Hinterlist der Aetolier zu verlieren.

Aratus war damals bereits ein junger Mann, der in glänzendem Ansehen stand sowohl wegen seiner vornehmen Geburt, als wegen seiner Gesinnungen, wie sie zuweilen durchleuchteten, — nicht kleinlich oder träge, sondern thatkräftig und mehr, als sein Alter erwarten ließ, mit ruhiger Besonnenheit versetzt. Daher richteten nicht nur die Verbannten ihre Blicke hauptsächlich auf ihn, sondern auch Nikokles blieb gegen sein Treiben nicht gleichgültig, beobachtete im Stillen seine Anschläge und traf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Ohne gerade ein so keckes Wagstück, oder eine so ganz halsbrecherische That von ihm zu befürchten, argwöhnte er doch, daß Aratus mit den einzelnen Fürsten, als ehemaligen Bekannten und Freunden seines Vaters, in Unterhandlungen stehe.

In der That bestand bei Aratus anfangs die Absicht, diesen Weg einzuschlagen. Da jedoch Antigonus *) sein wiederholtes Versprechen nicht einhielt und die Zeit vorübergehen ließ, während zugleich die Hilfe, die man von Aegypten und Ptolemäus **) hoffen konnte, zu entfernt lag, so beschloß er, durch eigene Kraft den Tyrannen zu stürzen.

5. Die Ersten, welchen er seine Absicht mittheilte, waren Aristomachus und Ekdelus, von denen der Eine ein Verbannter aus Sikyon war, der Andere (Ekdelus) ***) ein Arkadier aus Megalopolis, ein wissenschaftlich und praktisch tüchtiger Mann, der früher in Athen mit dem Akademiker Arkesilaus in naher Verbindung gestanden. Sie giengen bereitwillig auf den Plan ein, worauf Aratus sich auch mit den andern Exilirten besprach. Einige Wenige derselben, die sich schämten, alle Hoffnung aufzugeben, betheiligten sich an dem Unternehmen; dagegen versuchten die Meisten sogar den Aratus selbst an jedem weiteren Schritt zu hindern, weil sie dessen kühnen Muth nur der Unerfahrenheit zuschrieben.

---

*) Antigonus Gonnatus (aus Gonni), Sohn des Demetrius Poliorketes, nach Pyrrhus' Tode Beherrscher von Makedonien.

**) Ptolemäus Philadelphus, der zweite aus der Familie der Ptolemäer.

***) Ekdelus wurde später der Lehrer des Philopömen. Arkesilaus war der Stifter der sog. mittleren Akademie.

Aratus gieng eben damit um, sich eines festen Platzes in Sikyonien zu bemächtigen, um von diesem Haltpunkte aus den entscheidenden Kampf gegen den Tyrannen zu führen, als ein aus dem Gefängniß entflohener Sikyonier in Argos ankam. Es war der Bruder eines Exilirten, des Xenokles. Er wurde von Xenokles zu Aratus hingeführt und bezeichnete diesem an der Mauer den Platz, durch dessen Uebersteigung er selbst sich gerettet hatte. „Dieser Platz sei nach innen ganz eben, hänge aber mit einem hochgelegenen, felsigen Terrain enge zusammen; nach außen sei die Höhe mit Leitern gar nicht unerreichbar."

Als Aratus dies hörte, schickte er nebst Xenokles noch zwei ihm selbst angehörige Sklaven ab, Seuthas und Technon, um die Mauer näher auszukundschaften. Er war entschlossen, lieber, wenn es sein könnte, heimlich und rasch, mit einem einzigen Wagniß den entscheidenden Wurf zu thun, als in einem langen Krieg und offenen Kampfe mit den geringen Hilfsmitteln eines Privatmanns sich einem Fürsten gegenüber aufzustellen.

Als Xenokles mit seinen Leuten zurückkam, hatten sie die Maße der Mauer genommen und konnten ihm über die Beschaffenheit des Terrains Meldung machen, das ihnen, wie sie sagten, keine Verlegenheiten oder Hindernisse bereite. Dagegen erklärten sie eine Annäherung, ohne bemerkt zu werden, für eine schwierige Aufgabe, und zwar wegen der Hunde eines Gärtners, die zwar nur klein, aber ganz außerordentlich zum Anpacken geneigt seien und sich durch nichts zur Ruhe bringen ließen.

Aratus schritt nun unverzüglich zur That.

6. Der Einkauf von Waffen war etwas ganz Gewöhnliches, weil damals Jedermann gegen Jedermann, so zu sagen, auf Dieberei und Räuberei ausgieng. Die benöthigten Leitern verfertigte der Zimmermann Euphranor ganz offen, weil das Handwerk bei ihm gar keinen Verdacht aufkommen ließ. Er that es, weil er auch selbst zu den Exilirten gehörte. Die Mannschaft betreffend, — so gab ihm von seinen wenigen Freunden in Argos jeder zehn Mann, während er selbst von seinen eigenen Sklaven dreißig Mann bewaffnete. Außerdem dingte er durch den ersten Räuberhauptmann Xenophilus noch eine kleine Anzahl Soldaten, unter denen man das Gerücht ver-

breitete, daß es eine Expedition gegen die königlichen Stutereien in Sikyon gebe.

Die Meisten wurden vereinzelt nach dem Polygnotusthurm vorausgeschickt, mit dem Befehl, dort zu warten. Auch Kaphisias nebst vier Begleitern wurde von ihm im Reiseanzug vorausgeschickt. Diese sollten, wenn's finster geworden, zu dem Hause des Gärtners kommen, als angebliche Reisende dort übernachten und bei dieser Gelegenheit ihn selbst sammt seinen Hunden einsperren; denn anders ließ sich nicht vorbeikommen. Die Leitern, welche zerlegbar waren, verlud man in Kisten, deckte sie zu und schickte sie dann auf Wägen gleichfalls voraus.

Indessen zeigten sich in Argos einige Kundschafter des Nikokles, die, wie man sagte, in aller Stille herumschlichen und den Aratus überwachten. Dieser gieng also schon morgens frühe aus, zeigte sich Jedermann auf dem Markte und unterhielt sich dort mit seinen Freunden. Dann salbte er sich im Gymnasium und nahm einige junge Leute, die auch sonst mit ihm tranken und lustig waren, aus der Ringschule mit sich nach Hause. Bald darauf sah man von seinen Sklaven den Einen Kränze über den Markt tragen, den Andern Fackeln kaufen, den Dritten mit Frauenzimmern verhandeln, welche gewöhnlich bei einem Gelage Cither oder Flöte spielten.

Das Alles bemerkten die Kundschafter und ließen sich dadurch täuschen. Mit halbem Lachen sagten sie unter einander: „es giebt doch nichts Feigeres, als einen Tyrannen! Sogar Nikokles, der Herr einer so großen Stadt, eines so bedeutenden Heeres, hat Angst vor einem jungen Menschen, der die Geldmittel seines Exils am hellen Tag mit Lustbarkeiten und Trinkgelagen verbraucht."

7. Auf diese Weise wurden sie also überlistet und giengen wieder fort.

Aratus aber hatte unmittelbar nach dem Frühstück die Stadt verlassen, war am Polygnotusthum mit den Soldaten zusammengetroffen und sodann nach Nemea vorgegangen, wo er den Meisten jetzt zum ersten Mal sein Vorhaben entdeckte. Zugleich machte er ihnen Versprechungen und richtete aufmunternde Worte an sie. Nachdem er noch die Losung gegeben: „Rechts Apoll!" rückte er gegen die Stadt vor. In Uebereinstimmung mit dem Gange des Mondes marschirte er bald schneller, bald wieder in langsamem Schritt, so daß er

unterwegs Beleuchtung hatte und bei Monduntergang am Garten, in der Nähe der Mauer, eintraf.

Hier begegnete ihm Kaphisias, der zwar die kleinen Hunde nicht hatte in seine Gewalt bringen können (sie waren ihm davongelaufen), wohl aber den Gärtner eingesperrt hatte. Die Meisten verloren deßhalb den Muth und verlangten den Abzug. Aratus suchte sie zu beruhigen, indem er sie wieder fortzuführen versprach, sobald die Hunde ihnen gar zu viel Beschwerde machten. Zugleich ließ er die Männer mit den Leitern vorwärts gehen, Ekdelus und Mnasitheus an ihrer Spitze. Er selbst kam ohne Uebereilung hintennach, während aber bereits die Hunde ein lautes Gebell verführten und bei den Leuten des Ekdelus nebenher liefen. Dennoch gelangten sie allmälig zu den Mauern und legten die Leitern sicher an.

Als aber die Ersten gerade hinaufstiegen, kam der die Morgenwache abgebende Offizier mit einer Klingel herbei und die unter großem Lärm anmarschierenden Soldaten hatten viele Lichter bei sich. Da duckten sich Jene, wie sie waren, geradewegs auf ihren Leitern und entgiengen hiedurch ohne Schwierigkeit den Blicken der Feinde. Als jedoch eine andere Wache von entgegengesetzter Seite anrückte, geriethen sie in die äußerste Gefahr. Aber auch diese Wache zog vorüber, ohne Etwas zu bemerken, worauf Mnasitheus und Ekdelus die Ersten waren, die hinaufstiegen. Sie besetzten auf beiden Seiten die Wege der Mauer und sandten hierauf den Technon an Aratus ab, mit der Aufforderung, sich zu bereiten.

8. Nun betrug der Zwischenraum von dem Garten zu der Mauer und dem Thurm, in welchem ein großer Jagdhund Wache hielt, bloß eine geringe Strecke. Der Hund bemerkte jedoch den Anmarsch nicht, sei's weil er von Natur träge, oder weil er den Tag über recht abgemattet worden war. Sobald ihn jedoch die kleinen Hunde des Gärtners unten durch ihr Kläffen aufscheuchten, so gab er auch Laut von sich, — zuerst nur dumpf und undeutlich, dann aber bei dem Herkommen der Feinde immer stärker. Und schon war in der ganzen Umgebung ein so heftiges Gebell, daß die gegenüberstehende Schildwache mit lautem Schreien den Gärtner fragte: „wen der Hund so heftig anbelle und ob denn etwas Besonderes vorgehe?" Der schrie ihm nun als Antwort zurück: „es sei keine Gefahr; der Hund

sei nur von dem Licht der Manerwachen und dem Schall der Klingel so aufgeregt worden!“ Dies stärkte hauptsächlich den Muth von Aratus' Soldaten, weil der Gärtner, wie sie glaubten, nur aus Theilnahme für das Unternehmen nichts wissen wollte und vielleicht noch viele Andere in der Stadt mithalfen.

Indessen war die Gefahr beim Ersteigen der Mauer noch immer groß genug und man brauchte allzu lange, weil die Leitern schwankten, wenn nicht Einer um den Andern in größter Ruhe hinaufstieg. Die Zeit drängte; bereits krähten die Hähne und jeden Augenblick konnten auch schon die Leute vom Lande kommen, welche täglich irgend Etwas nach der Stadt hineintrugen. Deßwegen stieg nun Aratus selbst in großer Eile hinauf, nachdem im Ganzen vierzig Mann ihm vorausgegangen waren. Er wartete noch einige Wenige von unten ab; dann zog er gegen die Wohnung und die Hauptwache des Tyrannen, wo die Soldtruppen die Nacht hindurch Wache halten mußten. Durch die Raschheit des Ueberfalls machte er alle zu Gefangenen, ohne jedoch einen Einzigen zu tödten.

Jetzt schickte er nach seinen verschiedenen Freunden und lud sie insgesammt ein, zu ihm zu kommen. Und als sie von allen Seiten herbeieilten, graute bereits der Tag und das Theatergebäude wurde von Menschenmassen voll. Aber noch standen sie bei dem unklaren Gerüchte in schwebender Erwartung und wußten nichts Bestimmtes über die Vorgänge, bis der Herold auftrat und verkündete: „Aratus, Klinias' Sohn, rufe seine Mitbürger zur Freiheit!“

9. Nun endlich glaubten sie an die Verwirklichung dessen, worauf sie schon längst geharrt. Sie rannten in dichten Haufen zu der Wohnung des Tyrannen, mit Feuerbränden in der Hand. Die Flammen schlugen hoch empor und waren bis nach Korinth sichtbar, als das Haus brannte, so daß man sich dort höchlich verwunderte und nahe daran war, zur Hilfe herbeizueilen.

Dem Nikokles gelang es indessen, durch einige unterirdische Gänge heimlich aus der Stadt zu entkommen, während die Soldaten in Verbindung mit den Sikyoniern seine Wohnung ausplünderten, sobald sie das Feuer gelöscht hatten. Und Aratus verhinderte dies so wenig, daß er sogar auch die sonstige Habe des Tyrannen seinen Mitbürgern preis gab. Tod oder auch nur Verwundung kam schlech-

terdings nirgends vor, weder bei den Angreifern, noch bei den Feinden; ein glücklicher Zufall bewahrte das Unternehmen rein und unbefleckt von Bürgerblut.

Die Anzahl der von Nikokles vertriebenen, jetzt zurückberufenen Bürger betrug achtzig; dazu kamen aus der Zeit der früheren Tyrannen nicht weniger, als fünfhundert, welche zum Theil schon sehr lange, nahezu fünfzig Jahre, in der Welt hatten herumziehen müssen. Die Meisten kamen arm zurück und wollten daher von ihrem früheren Eigenthum wieder Besitz ergreifen. Sie giengen einfach auf ihre Güterstücke und Häuser zu, was den Aratus in keine geringe Verlegenheit brachte. Denn von außen sah er die Stadt wegen ihrer errungenen Freiheit von Antigonus gefährdet und gehaßt, während sie zugleich in ihrer eigenen Mitte durch Parteiwirren bedroht wurde.

Unter diesen Umständen hielt er's für das Beste, im Sturmschritt den Anschluß an den achäischen Bund herbeizuführen. Und obwohl dem dorischen Stamm angehörig, ließen sich die Sikyonier willig den Namen und die Verfassung der Achäer gefallen, die damals weder ein glänzendes Ansehen, noch eine große Macht besaßen. Die Meisten waren Kleinstädter; das Land, welches sie besaßen, war weder gut, noch ergiebig; sie wohnten an einem Meere ohne Häfen, das meistens am Festland in hohen Brandungen anschlägt. Aber dennoch lieferten gerade *sie* den deutlichsten Beweis davon, daß die griechische Stärke unüberwindlich ist, so oft ihr das Glück zu Theil wird, Ordnung, einträchtigen Zusammenschluß und einen einsichtsvollen Mann an der Spitze zu haben. Die Achäer, welche von der alten Herrlichkeit der Griechen, so zu sagen, nicht einmal einen Bruchtheil ausmachten und in der damaligen Zeit, alle zusammengenommen, nicht die Macht einer einzigen nennenswerthen Stadt besaßen, — sie zeigten wenigstens Ueberlegung und Einsicht; sie trugen in sich die nöthige Kraft, um gegen einen Mann der hervorragendsten Eigenschaften nicht eifersüchtig zu sein, sondern ihm zu gehorchen und zu folgen: dadurch haben sie, umringt von so bedeutenden Staaten, Mächten und Fürstenthümern, dennoch nicht nur ihre eigene Freiheit gewahrt, sondern fortwährend auch den meisten andern Griechen Freiheit und Schutz gegen jeden Feind verliehen.

10. Aratus war nach seinem ganzen Wesen ein staatskluger, großdenkender Mann, der genauer auf das allgemeine Beste sah, als auf sein eigenes Interesse, — ein erbitterter Tyrannenfeind, welcher für Feindschaft und Freundschaft nur eine einzige Gränze kannte, das öffentliche Wohl. Daher scheint er nicht sowohl ein zuverlässiger Freund gewesen zu sein, als vielmehr ein wohldenkender, milder Feind, indem er in Folge seiner Politik je nach den Zeitumständen nach beiden Seiten seinen Standpunkt wechseln konnte. Eintracht unter den Stämmen der Nation, Gemeinschaftlichkeit unter den einzelnen Städten und im obersten Rath einer einstimmigen Volksversammlung war das Ziel seines höchsten Strebens. Um sich in Krieg und Kampf einzulassen, dazu mangelte es ihm entschieden an kühnem Muth und Vertrauen auf die Zukunft; aber im Intriguenspiel, in der versteckten Bearbeitung von Staaten und Fürsten besaß er eine Meisterschaft. Während er daher in Fällen, wo er Etwas wagte, nicht selten ganz unverhoffte Erfolge errang, scheint er andererseits durch übergroße Vorsicht ebenso oft ein Mißlingen dessen, was möglich war, herbeigeführt zu haben. Es giebt einige Thiere, deren Sehkraft in der Finsterniß wirksam, beim Tageslichte geblendet ist, und zwar durch die Trockenheit und Zartheit der im Auge befindlichen feuchten Materie, welche das Eindringen der Lichtstrahlen nicht ertragen kann. Ebenso giebt es auch bei den Menschen eine gewisse Tüchtigkeit und Verstandeskraft, die beim Wirken unter freiem Himmel und in offenkundigen Angelegenheiten leicht in Verwirrung geräth, dagegen bei versteckten, heimlichen Unternehmungen wieder ihren Muth gewinnt. Eine derartige Ungleichheit hat bei tüchtigen Talenten ihren Grund nur in dem Mangel an philosophischer Bildung. Bei solchen Talenten ist die Tugend eine Frucht, die von selber wild wachsen soll, ohne alle geistige Pflege. Diese Sätze werden ihren Beleg finden an den nachfolgenden Beispielen.

11. Nachdem Aratus nun sich selbst und seine Vaterstadt mit dem achäischen Bunde vereinigt hatte, diente er bei der Reiterei und machte sich bei den Anführern durch seinen willigen Gehorsam sehr beliebt. Obgleich er durch seinen eigenen Ruhm und die Macht seiner Heimatstadt dem Bunde eine große Beisteuer geleistet hatte, so ließ er sich doch von dem jeweiligen Befehlshaber der Achäer, ob dieser nun

aus Dyme, oder Tritäa, oder gar aus einer noch kleineren Stadt sein mochte, gerade so verwenden, wie jeder gewöhnliche Soldat.

Damals kam ihm auch ein Geldgeschenk von dem persischen König zu, in fünfundzwanzig Talenten bestehend. Er nahm es zwar an, aber nur um es seinen nothbedrängten Mitbürgern zu überlassen, theils für sonstige Zwecke, theils zum Loskauf von Gefangenen.

12. Da die früheren Verbannten bei ihren lästigen Ansprüchen an die nunmehrigen Besitzer ihres Eigenthums sich durch nichts beschwichtigen ließen und Sikyon hiedurch in Gefahr eines völligen Untergangs gerieth, so erblickte Aratus den einzigen Hoffnungsanker nur noch in den freundlichen Gesinnungen des Ptolemäus. Er entschloß sich, zu ihm hinzufahren und ihn um das nöthige Geld zur Beilegung dieser Händel zu bitten.

Somit segelte er von Methone *) ab, — über Malea, um in geradester Richtung das Meer zu durchschneiden. Allein nun trat ein gewaltiger Sturm ein und die Wellen drangen mit Macht aus der offenen See heran, so daß der Steuermann nichts mehr dagegen auszurichten vermochte. Aratus wurde verschlagen und erreichte mit genauer Noth das in feindlichem Besitz befindliche Adria **). Dort war damals Antigonus Herr; auch lag eine Besatzung darin. Er kam ihr mit seiner Landung zuvor und entfernte sich, sobald er das Schiff verlassen hatte, weitweg vom Meere, wobei er nur Einen von seinen Freunden, Timanthes, als Begleiter bei sich hatte. Sie legten sich an einem ganz waldbedeckten Orte nieder und brachten dort eine jämmerliche Nacht zu.

Bald darauf kam der Besatzungskommandant und suchte den Aratus, wurde jedoch von dessen Dienern getäuscht, indem diese zu der Aussage angewiesen waren: „Aratus sei, unmittelbar nach seiner raschen Entfernung, nach Euböa abgesegelt.“ Uebrigens erklärte er Ladung, Schiff und Dienerschaft für feindliches Gut und nahm es daher in Beschlag.

Nach etlichen Tagen, während Aratus noch in großer Verlegen-

---

*) Methone, Seestadt in Messenien, im Südwesten des Peloponnes, jetzt Modon. Malea, Vorgebirg im Südosten des Peloponnes.

**) Vielleicht sollte es hier Andria, oder Andros heißen; denn Adria kennt man sonst nur als eine Stadt in Italien.

heit steckte, führte ein glücklicher Zufall ein römisches Schiff an den Ort, wo sich Aratus aufhielt, indem er bald weiter hinaufgieng, um sich umzuschauen, bald in sein Versteck wieder zurückkehrte. Das Schiff hatte seine Bestimmung nach Syrien, und Aratus stieg ein, nachdem er den Eigenthümer bewogen hatte, ihn bis Karien mitfahren zu lassen. Dies geschah, wiewohl unter abermaligen, nicht minder großen Gefahren zur See.

Von Karien setzte er auf einer langwierigen Fahrt nach Aegypten über, wo er unverzüglich dem Könige seine Aufwartung machte. Dieser war gegen ihn sehr freundlich gestimmt; denn Aratus hatte ihm von Griechenland aus mancherlei Gefälligkeiten erwiesen mit Zeichnungen und Gemälden. Aratus, der in diesem Fache ein gebildetes Urtheil besaß, sammelte und erwarb immer Etwas von den hervorragendsten Kunstprodukten, hauptsächlich Arbeiten des Pamphilus *) und Melanthus, und schickte sie alsdann dem Ptolemäus.

13. Denn noch blühte der Ruhm der sikyonischen Kunst und edlen Malerei, — der einzigen, welcher man einen unverdorbenen Geschmack zutraute, so daß selbst der bekannte Apelles, bereits ein Gegenstand der Bewunderung, nach Sikyon kam und mit den dortigen Leuten zusammen war, wofür er ein Talent bezahlte, — ohne eigentlich an ihrer Kunst einen Antheil zu suchen, sondern nur an ihrer Ehre.

Daher kam es auch, daß Aratus, welcher nach der Befreiung seiner Vaterstadt sämmtliche Fürstenbilder alsbald vernichten ließ, sich doch bei dem Bilde des, zu Philippus' Zeiten auf seiner höchsten Stufe gestandenen, Aristratus lange hin und her besann. Aristratus war nämlich von sämmtlichen Schülern des Melanthus dargestellt worden, — neben einem Wagen stehend, auf welchem eine Victoria sitzt; und auch Apelles hatte, nach den Angaben des Periegeten **) Polemon, bei diesem Gemälde mit Hand angelegt. Dieses Werk war so sehenswerth, daß Aratus zuerst durch die darin entwickelte Kunst wan-

---

*) Pamphilus war der Lehrer des Apelles, wie auch des neben ihm genannten Melanthus, dessen Gemälde nach Plinius oft mit dem Vermögen ganzer Städte bezahlt wurden.

**) Ein Perieget ist ein Schriftsteller, welcher die Merkwürdigkeiten verschiedener Städte oder Länder, die er gesehen hat, beschreibt.

kend gemacht wurde. Dann aber ließ er sich doch wieder durch seinen Tyrannenhaß hinreißen und gab Befehl zu dessen Vernichtung. Da bat nun der Maler Nealkes, ein Freund des Aratus, mit Thränen um Schonung, und als es ihm nicht gelang, Eindruck zu machen, sagte er: „man müsse die Tyrannen bekämpfen, aber nicht ihre Bilder! Lassen wir also den Wagen und die Victoria, den Aristratus selbst will ich dir preisgeben; der soll fort von dem Gemälde!“ Auf diesen Vorschlag gieng Aratus ein und so wischte Nealkes den Aristratus weg und malte an den leeren Platz bloß eine Palme; etwas Weiteres wagte er nicht einzusetzen. Doch sollen beim Auswischen die Füße des Aristratus aus Versehen noch unter dem Wagen geblieben sein.

In Folge dessen war nun Aratus bei dem König sehr beliebt und nahm diesen bei näherer Bekanntschaft noch mehr für sich ein. Und so erhielt er denn als Geschenk für die Stadt eine Summe von 150 Talenten. Hievon nahm er bei seiner Rückfahrt vierzig Talente sogleich mit sich in den Peloponnes; die übrigen vertheilte der König in einzelnen Portionen, die er späterhin nach und nach absandte.

14. Groß war es nun immerhin, daß Aratus seinen Mitbürgern eine solche Masse Geldes verschaffte, wovon bei anderen Feldherrn und Demagogen ein kleiner Theil, den sie etwa aus Fürstenhand empfiengen, schon genügte, um sie zu allem Unrecht, zur Knechtung und zum Verrath ihres Vaterlandes an dieselben zu bewegen. Aber noch größer war die mit diesem Gelde zu Stande gebrachte Versöhnung und Eintracht zwischen Arm und Reich, die Rettung und Sicherung des ganzen Volkes. In höchstem Grade bewunderungswürdig aber erscheint die anspruchlose Mäßigung des edlen Mannes bei einer so hervorragenden Macht. Zum unumschränkten einzigen Schiedsrichter mit schlechthin voller Gewalt über die ökonomischen Verhältnisse der Exilirten ernannt, lehnte er diese Stellung ab und stellte sich noch fünfzehn andere Bürger an die Seite, mit welchen er sodann unter vieler Arbeit und großartiger Mühewaltung wieder Friede und Freundschaft in bester Harmonie unter den Bürgern schuf *). Zum Dank dafür ertheilte ihm nicht nur die gesammte Bürgerschaft gemein-

*) Aratus gab den Vertriebenen ihre früheren Häuser und Landgüter wieder zurück und bezahlte den neueren, jetzt ausscheidenden Besitzern den Preis dafür.

schaftlich die entsprechenden Ehrenauszeichnungen, sondern die Exilirten ließen ihm auch noch eine besondere Statue in Erz errichten, deren Inschrift aus folgenden Versen bestand:

„Dies ist der Mann, deß Rath, deß Kampf und mächtiges Ringen
Für das hellenische Land Herkules' Säulen erreicht.
Wir, Aratus, erhoben dein Bild nach fröhlicher Rückkehr,
Als der Tugenden all' und der Gerechtigkeit Lohn,
Unseres Retters den rettenden Göttern, weil du der Heimat
Heilige, göttliche Ruh' in dem Gesetze geschenkt."

15. Nach Durchführung aller dieser Dinge war Aratus zwar über jeden Neid von Seiten seiner Mitbürger durch seine Verdienste hinweggehoben; allein der König Antigonus fühlte Aerger über ihn und suchte ihn deßhalb entweder durch Freundlichkeit ganz für sich zu gewinnen, oder doch bei Ptolemäus in Mißkredit zu bringen.

Neben anderen Artigkeiten, die er ihm erwies, — wiewohl Aratus lediglich kein Gewicht darauf legte, — schickte er ihm namentlich einmal von einem großen religiösen Fest in Korinth sogar Fleischportionen nach Sikyon. Und an der Tafel, im Kreise einer Menge von Gästen, erklärte er sich unumwunden über ihn mit folgenden Worten: „ich glaubte (sagte er), dieser junge Mann aus Sikyon sei von Natur bloß ein Freund der Freiheit und seiner republikanischen Mitbürger. Allein ich sehe, daß er auch das Leben und die Handlungen eines Königs richtig zu beurtheilen versteht. Früher hatte er kein Auge für uns, weil er mit seinen Hoffnungen nach auswärts blickte und nur für den ägyptischen Reichthum eine Bewunderung hegte, wenn er dort von den Elephanten, den Flotten, den Palästen hörte. Jetzt hat er hinter die Coulissen gesehen und gefunden, daß die ganze Geschichte dort nichts ist, als Komödie und Spiegelfechterei. Er ist vollständig auf unsere Seite übergetreten. Ich selbst heiße ihn willkommen und bin gesonnen, ihm die höchste Verwendung zu geben. Und von euch wünsche ich gleichfalls, daß ihr ihn als Freund betrachtet!"

Diese Worte benützten nun natürlich die bösartigen Neider des Aratus zu Weiterem und berichteten jetzt in die Wette mit einander an Ptolemäus alles mögliche Unangenehme über ihn, so daß auch dieser ihm durch einen Abgesandten die größten Vorwürfe machen ließ.

So streitet man sich um die Freundschaft von Fürsten und Königen; man setzt sie sich mit so glühender Leidenschaftlichkeit zum Ziel, und doch — wie viel Neid und Bosheit hängt daran!

16. Als Aratus zum ersten Mal von den Achäern zum Feldherrn erwählt wurde, verwüstete er das gegenüber liegende Lokris und das Gebiet von Kalydon *). Auch zog er den Böotiern mit zehntausend Soldaten zu Hilfe, traf jedoch erst nach dem Treffen ein, worin sie von den Aetoliern **) bei Chäronea eine Niederlage erlitten, indem der Böotarch Aböokritus nebst tausend Mann von seinen Leuten fiel.

Ein Jahr später, als er wieder Feldherr war, trat er in das Unternehmen bei Akrokorinth ein. Er that es nicht sowohl aus zärtlicher Sorge für die Sikyonier oder Achäer, sondern in dem Gedanken, die gemeinsame Tyrannei von ganz Griechenland, nämlich die makedonische Besatzung von dort zu verjagen.

Der Athener Chares, der einmal in einem Treffen gegen die königlichen Feldherrn ***) Glück gehabt, schrieb an das athenische Volk: „er habe eine Schlacht gewonnen, die eine Schwester der Schlacht von Marathon sei!“ Jenes Unternehmen könnte man unfehlbar auch eine Schwester zu dem Tyrannenmord des Pelopidas aus Theben und des Atheners Thrasybulus nennen, nur mit dem Unterschied, daß die That des Aratus nicht gegen Griechen, sondern gegen eine fremde, eingedrungene Herrschaft gerichtet war.

Der Isthmus nämlich, welcher die beiden Meere von einander trennt, bildet zugleich eine räumliche Vereinigung und Zusammenfügung unseres Festlands. Und Akrokorinth, ein hoher Berg, der mitten aus dem Boden von Griechenland emporsteigt, steht gerade so im Wege, daß er dem gesammten Hinterland des Isthmus zu Land und Meer allen Verkehr, alle Reisen und Durchmärsche völlig abschneidet. Wer dort der Meister ist und diesen Punkt mit einer Besatzung inne hat, der ist der einzige, unumschränkte Gebieter, so daß

---

*) Kalydon, uralte Stadt der Aetolier am Fluß Evenus.

**) Die Aetolier, ein ziemlich rohes, aber kriegerisches Volk, hatten gleichfalls, wie die Achäer, mit denen sie aus Eifersucht vielfach in Fehde standen, einen Bund, aus einer größeren Anzahl von Städten bestehend.

***) Zu Chares' Zeiten regierte in Makedonien Alexanders Vater, Philippus. Man kennt jedoch diesen Sieg nicht.

es nicht bloß als ein Witz des jungen Philippus, sondern als volle Wahrheit erscheint, wenn derselbe die Stadt Korinth eine „Fußschelle“ von Griechenland nannte.

17. Deßwegen strebten auch von jeher Alle, besonders aber Könige und Fürsten, nach dem Besitze dieses Platzes. Bei Antigonus blieb die Begierde, ihn zu erobern, nicht hinter einer Leidenschaft der rasendsten Liebe zurück. Sein ganzes Dichten und Trachten gieng dahin, wie er ihn den gegenwärtigen Inhabern mit List entreißen könnte, da ein gewaltsamer Versuch offenbar hoffnungslos erschien.

Als daher Alexander, in dessen Hand damals die Festung lag, gestorben war, und zwar, wie man sagt, durch Gift von Antigonus, und als hierauf Alexanders Gattin Nikäa die Oberleitung übernahm und Akrokorinth behauptete: schickte er unverzüglich seinen Sohn Demetrius an sie und flößte ihr süße Hoffnungen auf eine Heirathsverbindung mit einem Fürstensohne ein. Er rechnete darauf, daß der Umgang mit einem jungen Manne für eine ältere Frau nicht unwillkommen sein würde. Sie selbst hatte er also gefangen, indem er seinen Sohn, wie eine sonstige Lockspeise, gegen sie verwendete. Deßwegen gab sie aber den Platz nicht auf, sondern hütete ihn fortwährend mit aller Macht. Antigonus stellte sich hiegegen ganz gleichgiltig, feierte das Hochzeitfest der Beiden in Korinth mit großartigen Opfern, ließ öffentliche Spiele veranstalten, alle Tage Gastessen geben, wie etwa ein Mensch, bei dem vor lauter Glück und Wonne all' seine Gedanken nur auf Vergnügen und Unterhaltung gerichtet sind.

Sobald jedoch der rechte Augenblick kam und Amöbeus *) im Theater singen sollte, begleitete er die Nikäa in Person zum Schauspiel. Sie saß in einer königlich ausstaffirten Sänfte, war überglücklich über die Ehre und dachte nicht entfernt an das, was ihr bevorstand. An der Krümmung des Wegs, welche den Berg hinaufführt, angekommen, bat er sie, nach dem Theater vorauszugehen. Er selbst ließ Amöbeus Amöbeus und Hochzeit Hochzeit sein, und eilte mit einer Schnelligkeit, die über seine Jahre gieng, nach Akrokorinth hinauf. Als er das Thor daselbst verschlossen fand, klopfte er mit seinem Stocke

---

*) Amöbeus, berühmter Sänger aus Athen, der täglich — nach Athenäus — für sein Singen im Theater ein Talent bekam.

an und befahl, aufzumachen. Und die Diener machten wirklich auf in ihrer Ueberraschung.

Nachdem er sich auf diese Weise des Platzes bemächtigt hatte, wußte er sich keine Schranken mehr zu setzen. Er trank im hellen Vergnügen auf öffentlicher Straße, zog auf dem Markt herum mit Flötenspielerinnen, den Kranz auf dem Kopfe, — ein alter Mann, der schon so manchen Wechsel des Schicksals erfahren hatte! — gab dabei Jedermann die Hand und redete alle Leute an, die ihm begegneten. So kann eben ein Geist bei mangelnder Ueberlegung durch die Freude noch mehr, als durch Schmerz und Angst, alle Haltung, alle ruhige Fassung verlieren!

18. Uebrigens stand jetzt, wie gesagt, Antigonus im Besitze von Akrokorinth und hielt es durch Leute, auf die er sich hauptsächlich verlassen konnte, besetzt. Den Philosophen Persäus hatte er zum Kommandanten gemacht. Aratus war schon zu Lebzeiten Alexanders mit diesem Unternehmen umgegangen; weil jedoch die Achäer mit Alexander einen Waffenbund abschlossen, so hatte er wieder davon Abstand genommen. Aber jetzt bekam er von Neuem einen anderen Anlaß zu seinem Vorhaben. Der Anlaß bestand in Folgendem.

In Korinth befanden sich vier Brüder, aus Syrien gebürtig, wovon der Eine, Namens Diokles, auf der Burg unter den Soldtruppen diente. Die drei Andern, welche dem König (Antigonus) Geld gestohlen hatten, kamen nach Sikyon zu einem gewissen Wechsler Aegias, mit welchem Aratus in Geschäftsverbindungen stand. Ueber einen Theil des Geldes verfügten sie nun sogleich; den Rest ließ Einer von ihnen, Erginus, indem er öfter zu Aegias kam, nur nach und nach umwechseln. Dadurch wurde er mit Aegias näher bekannt, und als er einmal von Letzterem in ein Gespräch über die Besatzung hineingezogen wurde, erzählte er, daß er beim Hinaufgehen, um seinen Bruder zu besuchen, an der steilen Seite einen schiefen Einschnitt bemerkt habe, welcher an einen Punkt führe, wo die Festungsmauer am niedrigsten sei. Scherzweise sagte nun Aegias zu ihm: „ei nun, mein Lieber, — um eine Handvoll Gold holt ihr dem König seine Sachen heraus und könntet eine einzige Stunde um eine Masse Gold verkaufen? Ein Einbrecher und ein Verräther ist gleich! Fängt man sie, so müssen sie beide sterben ohne Gnade und Barmherzigkeit!“

Erginus lachte, versprach aber für jetzt nur, den Diokles näher auszukundschaften. „Den andern Brüdern, sagte er, traue er nicht ganz!“ Aber wenige Tage später kam er zurück und machte mit Aratus aus, diesen an die Mauer zu führen, wo die Höhe nicht mehr betrug, als fünfzehn Fuß; und auch sonst wolle er ihm helfen in Gemeinschaft mit Diokles.

19. Aratus hatte ihnen im Fall eines glücklichen Erfolgs sechzig Talente versprochen, — im Fall des Mißlingens, sofern sie beiderseits mit dem Leben davonkämen, Jedem ein Haus und ein Talent. Die sechzig Talente für Erginus und Genossen sollten bei Aegias niedergelegt werden.

Allein Aratus selbst besaß nicht so viel Geld und wollte auch nicht durch Entlehnen irgend einen Dritten sein Vorhaben merken lassen. Er nahm daher den größten Theil seines Trinkgeschirrs, wie auch die Goldsachen seiner Frau, und händigte sie dem Aegias ein, als Pfand für obige Summe. So hoch war sein geistiger Standpunkt, so groß sein Streben nach edler That! Von Phokion und Epaminondas wußte er, daß sie einst für die gerechtesten, wackersten Männer in Griechenland galten, weil sie große Anerbietungen entschieden abgelehnt und die Ehre nicht um Geld preisgegeben hatten; Aratus entschloß sich, für solche Zwecke insgeheim noch bedeutende Ausgaben zu machen und zum Voraus Zuschüsse zu geben, wobei er allein für alle Andern, welche von seinem Verfahren gar nichts wußten, sich einer Gefahr aussetzte. Wer sollte sie nicht bewundern, nicht auf's Eifrigste noch jetzt verfechten, — die Seelengröße dieses Mannes, der um so bedeutende Summen sich nur eine ungeheure Gefahr einkaufte und seine anerkannt werthvollste Habe verpfändete, bloß um Nachts unter die Feinde eindringen zu können, zu einem Kampf auf Leben und Tod, ohne daß er dafür eine andere Bürgschaft erhielt, als die Hoffnung auf Ruhm und Ehre, — sonst lediglich nichts!

20. So bedenklich aber das Unternehmen schon an sich war, — ein Versehen, welches gleich Anfangs aus Unwissenheit vorkam, machte es noch weit bedenklicher.

Ein Sklave des Aratus, Technon, wurde abgeschickt, um mit Diokles die Mauer zu besichtigen. Er hatte den Diokles früher noch niemals persönlich kennen gelernt, glaubte aber Diokles' Gestalt und

Aussehen nach den Angaben des Erginus zu wissen, der ihm denselben als einen Mann von krausen Haaren, schwarzer Gesichtsfarbe und ohne Bart geschildert hatte. Er gieng an den verabredeten Platz und wartete auf Erginus, der mit Diokles kommen sollte, außen vor der Stadt, am sogenannten Ornis. Indessen war der Erste, der sich ihm dort zufällig näherte, ein Bruder des Erginus und Diokles, welcher weder von dem Plane wußte, noch sich daran betheiligte, übrigens dem Diokles gleichsah. Im Hinblick auf die angegebenen äußerlichen Kennzeichen ließ sich Technon durch die Aehnlichkeit verleiten, an den Menschen die Frage zu richten: „ob er mit Erginus irgendwie in Beziehung stehe?“ „Ja, (war die Antwort); er sei dessen Bruder!“ Da war nun Technon vollständig überzeugt, mit Diokles zu sprechen. Ohne sich näher nach dem Namen zu erkundigen, oder sonst ein weiteres Merkmal abzuwarten, gab er ihm die Hand, sprach von seinen Verabredungen mit Erginus und sagte Einiges darüber. Der Andere ließ sich schlauerweise auf diesen Irrthum ein, erklärte sich mit Allem einverstanden, und als er wieder nach der Stadt umkehrte, zog er den Technon ganz unvermerkt durch sein scheinbar unverfängliches Gespräch gleichfalls mit sich fort. Bereits war er in der Nähe der Stadt und konnte im nächsten Augenblick den Technon festnehmen, als zufälligerweise ihnen Erginus wieder begegnete. Dieser bemerkte sogleich die Täuschung und die drohende Gefhr, weßwegen er durch einen Wink dem Technon zu verstehen gab, er solle sich flüchten. Sie rannten Beide schnurstracks davon und retteten sich glücklich wieder zu Aratus.

Letzterer ließ sich hiedurch in seinen Hoffnungen nicht herunterstimmen, sondern schickte unverzüglich den Erginus ab, um dem Dionysius Geld zu bringen und ihn um Stillschweigen zu bitten. Und Erginus that noch mehr; er kam mit Dionysius selbst wieder zu Aratus zurück. Aber jetzt ließ man diesen nicht mehr fort, sondern hielt ihn in einer Kammer in festem Verwahrsam eingesperrt, während sie selbst sich zur Ausführung ihres Anschlags rüsteten.

21. Sobald Alles fertig war, befahl Aratus dem größten Theile seiner Truppen die Nacht unter den Waffen zuzubringen. Er selbst brach mit vierhundert Mann auserlesener Leute, die, abgesehen von einigen Wenigen, von dem Plane gar nichts wußten, nach dem Thore neben dem Junotempel auf. Man stand damals gerade im

Hochsommer und es war Vollmond, die Nacht klar und wolkenlos, so daß man bei dem Blinken der Waffen im Mondschein befürchten mußte, die Wachen möchten vielleicht Etwas bemerken.

Als aber die Vordersten bereits ganz in der Nähe waren, stiegen vom Meere her dichte Wolken auf und bedeckten die Stadt selbst, wie auch die außerhalb gelegenen Räumlichkeiten mit ihrem Schatten. Hier setzten sich die Soldaten nieder und zogen ihre Halbstiefel aus, weil man, wenn man mit bloßen Füßen an Leitern hinaufsteigt, weder ein großes Geräusch verursacht, noch in Gefahr steht, auszugleiten. Erginus dagegen nahm sieben junge Leute zu sich, die in der Tracht von Reisenden erschienen, und näherte sich unbemerkt dem Thore. Sie tödteten den Thorwächter nebst den dabei befindlichen Wachen. Zu gleicher Zeit legte man die Leitern an, und Aratus ließ in aller Eile hundert Mann hinaufsteigen, während er den Andern Befehl gab, möglichst schnell nachzufolgen. Dann zog er die Leitern rasch hinauf und marschierte mit seinen hundert Mann durch die Stadt nach der Citadelle.

Da er bis jetzt unentdeckt blieb, so war er bereits hochvergnügt über seinen vermeintlich günstigen Erfolg. Aber jetzt kam irgendwie eine Wachabtheilung von vier Mann mit Beleuchtung ihnen aus einiger Entfernung entgegen. Doch wurden sie nicht gesehen; denn sie befanden sich noch an dem Platze, wo der Mond durch Wolken bedeckt war. Dagegen sahen sie selbst die Patrouille gerade vor sich herankommen. Aratus zog sich daher ein wenig zurück und suchte Deckung hinter einigen kleinen Mauern und Häuserruinen, wo er nun den Feinden einen Hinterhalt legte. Drei davon, die in die Falle hineingeriethen, mußten sterben; der Vierte bekam nur einen Säbelhieb über den Kopf und konnte noch davonlaufen, indem er mit lauter Stimme schrie: „es seien Feinde in der Stadt!“

Nach wenigen Augenblicken erfolgten die Trompetensignale; die ganze Bevölkerung kam in Aufruhr bei dem Vorfall, alle Straßen füllten sich mit Menschen, die hin und her rannten, eine Menge Lichter, zum Theil bereits unten, zum Theil oben in der Citadelle, wurden ringsum sichtbar und auf allen Seiten erhob sich mit einem Mal ein verworrenes Geschrei.

22. Indessen setzte Aratus mit aller Macht seinen Weg fort

und strengte sich an, den jähen Abhang zu überwinden. Es gieng anfangs nur langsam und mühselig, weil er nicht durchdringen konnte, sondern vom rechten Fußpfad verirrte, der sich ganz hinter die hervorstehenden Felsstücke versteckte, dadurch unsichtbar gemacht wurde und überhaupt nur in manchen Zickzackwindungen sich bis zur Mauer durcharbeitete. Und nun geschah etwas ganz Undenkbares. Der Mond — so erzählt man — zertheilte das Gewölke und beleuchtete hilfreich den schwierigsten Theil des Wegs, bis Aratus die Mauer an dem geeigneten Platz erreichte; dann traten die Wolken wieder zusammen, so daß Alles in Schatten und Nacht lag.

Die dreihundert Soldaten des Aratus, welche in der Nähe des Thors außen am Junotempel zurückgelassen waren, drangen zwar endlich in die Stadt ein, worin der bunteste Tumult herrschte und überall Fackeln brannten; sie vermochten jedoch nicht, den gleichen Weg zu finden, oder die Spuren des Marsches der Andern zu verfolgen. Deßwegen duckten sie sich in Masse unter einer finsteren Felsvertiefung eng zusammen und blieben dort in großer Noth und Trübsal; denn da die Schaar des Aratus bereits von der Burg herunter mit Geschossen angegriffen wurde und im Gefechte stand, so drang der wilde Kampflärm auch nach unten, und ringsherum ertönte ein Geschrei, das wegen des Echos an den Bergen höchst verworren klang, so daß man unmöglich wissen konnte, woher es kam.

Noch standen sie im Zweifel, nach welcher Seite sie sich wenden sollten, als der Oberanführer der Königlichen, Archelaus, an der Spitze einer zahlreichen Truppe unter lautem Rufen und Trompetengeschmetter gegen den Haufen des Aratus zum Angriff vordrang und hiebei an den Dreihunderten vorüberzog. Jetzt erhoben sich diese, wie aus einem Hinterhalt, warfen sich auf ihn, machten die Ersten, auf welche sie stießen, nieder, jagten die Andern sammt Archelaus in eilige Flucht und verfolgten sie so lange, bis dieselben sich auflösten und in der Stadt herum gesprengt waren.

Kaum hatte diese Abtheilung gesiegt, — da kam Erginus von dem oben fechtenden Haufen und meldete, daß „Aratus im Handgemenge stehe; die Feinde wehrten sich tapfer; man schlage sich hart an der Mauer mit aller Macht und die schnellste Hülfe sei nöthig!“ Sie forderten ihn auf, nur gleich vorauszugehen, marschirten vorwärts

und gaben zugleich durch lautes Rufen ein Zeichen, um die Ihrigen zu ermuthigen. Das volle Mondlicht ließ ihre Waffen in den Augen der Feinde bei der langen Ausdehnung der Marschlinie weit zahlreicher erscheinen, und die Stille der Nacht, worin jeder Laut sich verstärkt, erweckte gleichfalls den Schein, als ob das Kriegsgeschrei von einer weit größeren Masse käme, als dies wirklich der Fall war.

Endlich schlugen sie durch vereinte Anstrengungen den Feind zurück, erstiegen die oberste Burg und standen im Besitz der Citadelle, als gerade der Tag anbrach. Gleich darauf warf die Sonne ihre Strahlen auf diese Heldenthat und von Sikyon her traf die übrige Streitmacht bei Aratus ein, welchem die Korinthier selbst bereitwilligst ihre Thore öffneten. Letztere halfen sogar bei der Gefangennehmung der königlichen Truppen.

23. Da jetzt Alles sicher zu stehen schien, so begab sich Aratus von der Citadelle nach dem Theater, während eine unendliche Menschenmenge zusammenströmte, erfüllt von Begierde, ihn zu sehen und die Worte zu hören, die er an die Korinthier richten würde.

Nachdem er auf beiden Seiten seine Achäer an den Eingang postirt hatte, trat er selbst auf der Bühne in die Mitte vor, in voller Rüstung und in Folge der Strapazen und der schlaflosen Nächte in den Gesichtszügen völlig entstellt, so daß der Ausdruck des kecken Muthes und der Freudigkeit durch die schwere Ermattung des Körpers vollkommen überwältigt war. Im Augenblick seines Erscheinens brach unter dem ganzen Publikum ein Sturm von freundlichen Kundthuungen aus; da nahm er den Speer in die rechte Hand herüber, machte mit dem Knie und dem ganzen Körper eine leichte Biegung, womit er sich an ihn anlehnte und blieb in dieser Haltung eine geraume Zeit stehen, indem er stillschweigend ihren Applaus und ihre Zurufe in Empfang nahm, da man eben so sehr seine Tapferkeit anerkannte, als sein Glück bewunderte. Als die Versammelten endlich aufhörten und wieder Ruhe eintrat, nahm er sich rasch zusammen und hielt zur Vertheidigung der Achäer eine der vollbrachten That entsprechende Anrede. Er bewog die Korinthier, dem achäischen Bunde beizutreten und gab ihnen die Schlüssel ihrer Thore zurück, die damals, seit den Zeiten des Philippus, zum ersten Male wieder in ihre eigene Hand kamen.

Von den Generalen des Antigonus setzte er den Archelaus, der sich hatte ergeben müssen, wieder in Freiheit. Dagegen ließ er den Theophrastus tödten, weil dieser Korinth nicht verlassen wollte. Persäus war während der Einnahme der Citadelle glücklich nach Kenchreä *) entwischt.

Später soll er einmal in der Philosophenschule, als Jemand äußerte: „nach seiner Ansicht sei nur der Weise ein guter Feldherr!“ die Antwort gegeben haben: „das war auch vor Zeiten ein Satz von Zeno, der mir ganz besonders gut gefiel; jetzt denke ich anders; ich bin gewitzigt durch den jungen Mann aus Sikyon!“ Diese Anekdote von Persäus findet sich bei mehreren Schriftstellern.

24. Gleich darauf brachte Aratus auch Heräum und Lechäum **) in seine Gewalt. Er wurde bei dieser Gelegenheit Herr von fünfundzwanzig königlichen Schiffen und konnte fünfhundert Pferde nebst vierhundert Syrern verkaufen. Akrokorinth hielten jetzt die Achäer mit vierhundert Mann besetzt, denen man noch fünfzig Hunde (unter ebenso vielen Wärtern) beigab, die man in der Festung fütterte.

Die Römer pflegten in ihrer Bewunderung gegen Philopömen diesen „den letzten Griechen“ zu nennen, als ob nach ihm kein großer Mann in Griechenland mehr aufgestanden wäre. Ich möchte unter allen griechischen Heldenthaten dies als die letzte und jüngste bezeichnen, indem sie theils an Kühnheit, theils an Glück sich mit den hervorragendsten der früheren Zeit ebenbürtig messen kann, wie die Ereignisse alsbald bewiesen. Denn jetzt fiel Megara von Antigonus ab, um sich dem Aratus anzuschließen; ebenso trat Trözen nebst Epidaurus dem achäischen Bunde bei. Gleich beim ersten Auszug fiel Aratus in Attika ein, setzte über die Meerenge und plünderte Salamis. Die Macht der Achäer schien wie aus dem Gefängniß losgelassen, so daß er sie nach Belieben zu Allem verwenden konnte. Den Athenern schickte er alle freigeborenen Personen ohne Lösegeld zurück, wodurch er ihnen die erste Anregung zum Abfall von Antigonus gab. Ferner machte er den Ptolemäus zum Bundesgenossen der Achäer, so daß dieser im Kriegsfall die Oberleitung zu Land und zur See erhielt.

---

*) Kenchrea, Hafenstadt von Korinth.

**) Heräum, Vorgebirg mit dem Junotempel, ein ziemlich fester Posten; Lechäum, der westliche Hafen von Korinth am korinthischen Meerbusen.

Durch alles dies erlangte Aratus einen so bedeutenden Einfluß, daß man ihn, da dies nicht für jedes Jahr gesetzlich gestattet war, wenigstens je über das andere Jahr zum Strategen (obersten Anführer) erwählte; als handelnde und berathende Person aber stand er ununterbrochen an der Spitze. Denn man sah ihn nicht Reichthum, nicht Ehre, nicht die Freundschaft eines Königs, nicht das Interesse seiner eigenen, engeren Heimat, überhaupt nichts Anderes, als die Hebung des achäischen Bundes, zu seinem Hauptziele machen. Er war überzeugt, daß die in ihrer Vereinzelung schwachen Staaten durch Gegenseitigkeit ihre Existenz behaupten könnten, wenn sie in das allgemeine Interesse gleichsam verflochten wären. Wie die Glieder des menschlichen Leibes bloß durch ihr gegenseitiges Zusammengewachsensein Leben und Odem haben, sobald sie aber losgerissen werden und nur noch abgesondert vorhanden sind, keine Nahrungssäfte mehr bekommen und verfaulen müssen: — ganz der ähnliche Fall sei es bei den Staaten. Sie gehen zu Grunde, wenn man das Allgemeine zerreißt, und heben sich durch Gegenseitigkeit, wenn sie, zu Theilen eines großen Ganzen geworden, einer intelligenten gemeinschaftlichen Leitung sich erfreuen.

25. Jetzt sah er also die trefflichsten unter seinen Nachbarn wieder im Besitze ihrer Selbständigkeit; dagegen schmerzte ihn um so mehr die fortwährende Knechtschaft von Argos. Er faßte daher den Plan, den dortigen Tyrannen Aristomachus fortzuschaffen, wobei er zugleich eine Ehre darein setzte, durch das Geschenk der Freiheit der genannten Stadt seinen Dank für die daselbst genossene Erziehung auszudrücken und zugleich den Achäern die gleiche Stadt als weitere Gabe zu überbringen.

Die nöthigen Leute für das Wagstück wurden gefunden. An ihrer Spitze stand Aeschylus und der Wahrsager Charimenes. Sie standen aber nicht im Besitz von Waffen; der Ankauf von solchen war verboten und auf den Uebertretungsfall von dem Tyrannen hohe Geldstrafen gesetzt. Aratus ließ also für sie in Korinth eine Art kleiner Dolche anfertigen, die man in Packsättel einnähte. Indem man letztere auf Lastthiere legte, die allerhand werthlose Bagage nach Argos trugen, schmuggelte man die Dolche ein.

Allein nun hatte der Wahrsager Charimenes einen gewissen

Menschen zu der Unternehmung beigezogen, worüber Aeschylus mit seinem Anhang so sehr unzufrieden war, daß sie auf eigene Faust handeln wollten, indem man den Charimenes aufgab. Dieser hatte kaum die Sache gemerkt, als er im Zorn die Leute anzeigte, welche bereits gegen den Tyrannen anrückten. Den Meisten von ihnen gelang es noch zeitig genug, sich vom Markte zu flüchten und glücklich nach Korinth zu entwischen.

Uebrigens wurde nach Verfluß von kurzer Zeit Aristomachus von seinen eigenen Sklaven ermordet, worauf aber durch Benützung des Augenblicks Aristippus sich in den Besitz der Herrschaft setzte, — ein noch viel verdammterer Tyrann, als sein Vorgänger.

Aratus ließ nun die ganze waffenfähige Mannschaft, die gerade in der Nähe war, aufbrechen und zog in Eilmärschen Argos zu Hilfe, erfüllt von der Meinung, auf Seiten der Argeier die größte Bereitwilligkeit vorzufinden. Diese waren jedoch durch die lange Gewohnheit größtentheils in ihren Gesinnungen zur äußersten Servilität herabgesunken und Niemand trat zu ihm über. Er marschirte also zurück, hatte aber dadnrch gegen die Achäer die Klage veranlaßt, daß sie mitten im Frieden Feindseligkeiten angefangen hätten. Die Mantineer versahen in diesem Processe das Richteramt. Da Aratus sich nicht stellte, so gewann Aristippus den Handel und Ersterem wurde eine Strafe von dreißig Minen angesetzt.

Von dort an gieng Aristippus mit dem Plane um, den Aratus, welchen er zugleich haßte und fürchtete, aus dem Wege zu räumen, und der König Antigonus leistete ihm hiezu seinen Beistand. Auch fanden sich sonst noch überall Leute, welche die gleichen Absichten hegten und nur auf einen günstigen Augenblick lauerten. Allein für eine regierende Persönlichkeit giebt es keine bessere, zuverlässigere Schutzwache, als die Liebe ihrer Untergebenen. Sind die gemeinen Bürger und die einflußreicheren Männer gewöhnt, nicht den Leiter, sondern für den Leiter ihres Staates zu fürchten, dann genießt dieser den Vortheil, mit vielen Augen zu sehen, mit vielen Ohren zu hören, und Alles, was vorgeht, zum Voraus zu erfahren. Deßwegen wünsche ich auch, in meiner Erzählung hier einen Ruhepunkt zu machen, um eine genauere Schilderung von Aristippus' Lebensweise einzufügen,

wie sie ihm die so sehr beneidete Fürstenwürde und der hohe Glanz jenes überglücklichen, weltberühmten Despotismus auferlegte.

26. Dieser Mann, der einen Antigonus zum Bundesgenossen besaß und sich um seiner persönlichen Sicherheit willen eine Menge Leute hielt, der keinen seiner Feinde in der Stadt hatte am Leben bleiben lassen, gab dennoch Befehl, daß seine Trabanten und Leibwächter ihr Standquartier außerhalb des Palastes im Säulengang haben mußten. Seine Sklaven jagte er nach jedem Abendessen sofort insgesammt hinaus, schloß die Eingangsthüre ab und verkroch sich dann mit seiner Geliebten in ein kleines Zimmerchen des obersten Stockwerks, welches durch eine Fallthüre abgesperrt wurde. Auf diese Fallthüre stellte er hierauf sein Bett und schlief nun, so gut oder schlecht dies unter solchen Umständen möglich ist, voll Unruhe und Angst. Die Leiter, die zu dem Zimmer führte, wurde jedesmal von der Mutter seiner Geliebten weggezogen und in einem andern Zimmer eingeschlossen, worauf sie dieselbe mit Tagesanbruch wieder anlegte und nun den vielgepriesenen Tyrannen herunterrief, der wie eine Schlange aus seinem Loch hervorkroch.

Aratus, der nicht mit den Waffen auf dem Wege der Gewalt, sondern auf gesetzlichem Weg durch seine Eigenschaften sich, trotz seines ganz gewöhnlichen Rocks und Mäntelchens, eine ununterbrochene Herrschaft erworben und sich als Feind der Tyrannen ohne alle Ausnahme bewiesen hatte, hinterließ eine Nachkommenschaft, welche bis auf den heutigen Tag in Griechenland die höchste Achtung genießt. Von jenen Leuten dagegen, die sich in Citadellen festsetzen, Leibgarden füttern, Waffen und Thore brauchen, Riegel vorschieben, um die Sicherheit ihrer Person dadurch zu erlangen, — von diesen allen sind nur Wenige, wie die Hasen, dem Schicksal entgangen, todt geschlagen zu werden. Ein Haus, eine Nachkommenschaft, oder auch nur ein Grabmonumeut, das man in Ehren hielte, ist von keinem Einzigen übrig geblieben.

27. Gegen den genannten Aristippus nun schlugen alle so vielfachen, bald heimlich, bald offen gemachten Versuche des Aratus, Argos in seine Gewalt zu bekommen, immer fehl. Einmal legte er sogar Leitern an, erstieg mit wenigen Begleitern die Mauer unter größter Lebensgefahr und tödtete die Wachsoldaten, welche dort zur Verthei-

digung herbeieilten. Als der Tag anbrach und der Tyrann von allen Seiten auf ihn losstürmte, blieben die Argeier, wie wenn der Kampf nicht ihrer eigenen Freiheit gälte, sondern das Preisrichteramt in Nemea von ihnen zu versehen wäre, als ganz neutrale, unparteiische Zuschauer bei dem, was vorgieng, in völliger Ruhe sitzen. Aratus wehrte sich tapfer, erhielt aber durch die Hüfte einen Lanzenstich aus unmittelbarer Nähe. Doch behauptete er sich auf dem Platze, wo er stand, und ließ sich von dort bis zum Wiedereinbruch der Nacht nicht verdrängen, so hart ihm auch die Feinde zusetzten.

Wäre er im Stande gewesen, auch noch die Nacht hindurch diese Mühsal und Anstrengung auszuhalten, so wäre sein Unternehmen schwerlich mißlungen. Denn der Tyrann war schon am Davonlaufen und hatte bereits einen großen Theil seiner Habseligkeiten an's Meer vorausgeschickt. Nun aber, — da Niemand dem Aratus von diesen Umständen Meldung machte, auch das Wasser ausgieng und er selbst durch die empfangene Wunde im Gebrauch seiner Kraft gehindert war, — zog er endlich mit seinen Soldaten wieder ab.

28. Unter Verzicht, auf diesem Weg zum Ziele zu gelangen, machte er jetzt mit seinem Heere einen offenen Einfall in Argolis, das er verheerte und ausplünderte. Bei dem Flusse Chares kam es dort zu einem hitzigen Gefecht mit Aristippus, wobei sich Aratus den Vorwurf zuzog, den Kampf zu früh abgebrochen und dadurch den Sieg aus den Händen gelassen zu haben. Denn der übrige Theil des Heeres hatte anerkanntermaßen bereits die Oberhand und war bei der Verfolgung der Feinde schon weit vorgerückt und doch zog er selbst, nicht sowohl von den gegenüberstehenden Feinden zurückgeschlagen, als vielmehr nur aus Mangel an Vertrauen auf einen günstigen Erfolg und reiner Furchtsamkeit, in wilder Verwirrung nach seinem Lager zurück.

Die übrigen Truppen waren hierüber, als sie von der Verfolgung heimkamen, sehr aufgebracht, „daß sie, nachdem sie den Feind geschlagen und weit mehr Leute auf der andern Seite getödtet, als aus ihrer eigenen Mitte verloren hätten, jetzt es den vollständig überwundenen Gegnern überlassen müßten, zu ihrer Schmach ein Siegeszeichen aufzurichten!“

Beschämt durch diese Vorwürfe beschloß Aratus, um dieses Siegeszeichen nochmals in einen entscheidenden Kampf einzutreten. Am

zweitnächsten Tage ließ er das Heer sich wiederum in Schlachtordnung aufstellen. Allein er bemerkte, daß es indessen der Truppen des Tyrannen mehr geworden waren und daß sie mit größerem Muthe ihm gegenübertraten. Deßwegen wagte er's nicht, sondern zog wieder ab, nachdem er seine Gefallenen kraft einer Uebereinkunft hatte fortbringen dürfen.

Uebrigens mußte er bei seinem gefälligen Wesen im Umgang und seiner Erfahrung in politischen Dingen den gemachten Fehler wieder gutzumachen, indem er die Stadt Kleonä dem achäischen Bunde zuführte. Auch feierte er jetzt die nemeischen Spiele *) in Kleonä, auf die Behauptung gestützt, daß dies das eigentliche Herkommen sei und man hier gegründetere Ansprüche habe. Allein auch die Argeier veranstalteten des gleiche Fest, und jetzt zum ersten Male wurde die den Festkämpfern zugestandene Unverletzlichkeit und Sicherheit verletzt, indem die Achäer Alle, die sich in Argos an den Wettspielen betheiligt hatten, auf der Durchreise durch ihr Land festnahmen und als Kriegsgefangene verkauften. So leidenschaftlich und unversöhnlich war Aratus in seinem Hasse gegen die Tyrannen!

29. Bald darauf erfuhr er, daß Aristippus Anschläge gegen Kleonä mache und nur vor ihm sich fürchte, weil er in Korinth sich festgesetzt hatte. Er zog daher durch Aufgebot die Armee zusammen.

Nachdem er Befehl gegeben, sich auf mehrere Tage mit Proviant zu versehen, rückte er nach Kenchreä hinunter und veranlaßte den Aristippus durch List, seine vermeintliche Abwesenheit zu einem Angriff gegen Kleonä zu benützen. So geschah es denn auch wirklich. Aristippus erschien sogleich mit seinen Truppen von Argos her. Aratus aber kehrte, als bereits die Dunkelheit eingetreten war, von Kenchreä nach Korinth zurück, besetzte die Wege da und dort mit Wachen und führte die Achäer weiter. Diese folgten ihm so geordnet, zugleich so schnell und bereitwillig, daß nicht nur ihr Marsch, sondern auch ihre, noch während der Nacht erfolgte Ankunft in Kleonä und ihre Aufstellung zum Kampfe dem Aristippus vollständig verborgen blieb.

---

*) Die nemeischen Spiele fanden alle drei Jahre in der kleinen Stadt Nemea (im nördlichen Argolis, zwischen Kleonä und Phlius gelegen) statt. Die Kampfrichter wurden aus Argos, Korinth und Kleonä gewählt. Später hatte sich bei dem Verfall von Nemea Argos das Alleinrecht zur Abhaltung der Spiele zugeeignet.

Sobald der Tag anbrach, öffneten sich die Thore und auf ein gegebenes Trompetensignal stürmte er unter lautem Feldgeschrei gegen die Feinde los. Er schlug sie alsbald in die Flucht und setzte die Verfolgung bis zu einem Punkte fort, wohin nach seiner Vermuthung Aristippus am wahrscheinlichsten fliehen mußte; denn das Terrain hatte viele Wege, die man einschlagen konnte. Die Verfolgung wurde sodann bis Mykenä ausgedehnt, wo der Tyrann, nach Dinias' Bericht, von einem Kreter, Namens Tragiskus, eingeholt und niedergemacht wurde. Auch von den Andern fielen über fünfhundert Mann.

Allein Aratus konnte trotz dieses glänzenden Erfolgs, wobei er von seinen eigenen Soldaten nicht einen einzigen Mann verlor, dennoch Argos nicht einnehmen und befreien, indem Agias und der jüngere Aristomachus, welche mit königlichen Truppen eindrangen, die Herrschaft an sich rissen.

Indessen brachte er dadurch größtentheils die bösen Nachreden, Erzählungen, Spöttereien und Witze zum Schweigen, womit die Fürstenschmeichler, ihren Herren zu Gefallen, immer ausführlich berichteten: „der achäische Feldherr bekomme bei jeder Schlacht gewisse Unterleibsaffektionen; sobald der Trompeter ihm zur Seite stehe, werde er von Schwindel und Ohnmacht befallen; wenn er die Truppen habe in Schlachtordnung treten lassen und die Losung gegeben, frage er seine untergeordneten Kommandeure und Offiziere: ‚ob seine Anwesenheit noch ferner nöthig sei? denn die Würfel seien geworfen!' und dann mache er sich von dannen und warte in gehöriger Entfernung den Ausgang ab."

Derlei Erzählungen waren so allgemein verbreitet, daß sogar die Philosophen in ihren Schulen die Frage aufwarfen: „ob Herzklopfen, Wechsel der Gesichtsfarbe, Diarrhöe beim Sichtbarwerden einer Gefahr nothwendig einen Mangel an Muth verrathe, oder nur Folge einer körperlichen Verstimmung und natürlicher Kälte sei?" — wobei sie immer den Aratus namentlich anführten, als einen unbestreitbar tüchtigen Feldherrn, der jedoch bei jedem Kampfe an derlei Affectionen leide.

30. Sobald nun Aristippus aus dem Wege geräumt war, richtete Aratus unverzüglich seine Plane gegen Lydiades von Megapolis, der dort gleichfalls seine Heimatstadt tyrannisirte. Lydiades war von

Natur nicht unedel, oder unempfindlich für die Ehre; auch hatte er sich nicht, wie die meisten Alleinherren, durch zügellose Neigungen, Hab- und Herrschsucht zu dieser Ungerechtigkeit hinreißen lassen; der Ehrgeiz hatte noch in jungen Jahren sein Herz entzündet; lügnerische, hohle Redensarten vom Fürstenthum, das man ihm als höchstes Glück und Seligkeit darstellte, hatte er auf unverständige Weise in seinen Geist aufgenommen; aber nachdem er sich die Stellung eines Fürsten errungen, hatte er gar bald die drückende Last der Alleinherrschaft wieder übersatt. Dabei empfand er ebensowohl eine Eifersucht gegen Aratus' Ruhm, als eine entschiedene Furcht vor dessen feindlichen Absichten. Durch den schönsten Entschluß, den er fassen konnte, erfolgte ein plötzlicher Umschlag, wobei er in erster Linie sich selbst von dem Gehaßt- und Gefürchtetsein, von Leibwachen und Trabanten befreien, sodann aber auch der Wohlthäter seiner Heimat werden wollte. Nachdem er den Aratus zu sich berufen, legte er sein Regiment nieder und veranlaßte den Uebertritt von Megapolis zu dem achäischen Bund. Dies erwarb ihm bei den Achäern eine solche Werthschätzung, daß man ihn sogar zum Strategen erwählte.

Der Ehrgeiz, möglichst bald den Aratus an Ruhm zu überbieten, veranlaßte ihn jetzt, neben vielen sonstigen Unternehmungen, die man nicht gerade für nothwendig erachten konnte, namentlich auch einen Feldzug gegen Lakedämon zu beantragen. Der Widerstand des Aratus gegen diesen Plan wurde als Neid ausgelegt.

Lydiades wurde zum zweiten Mal Stratege durch öffentliche Wahl, wobei Aratus bereits mit Entschiedenheit ihm entgegenwirkte und die Uebertragung der höchsten Stelle an einen Andern eifrigst betrieb. Denn er selbst bekleidete sie, wie oben erzählt, nur je über ein Jahr. Getragen von der Volksgunst behauptete sich nun Lydiades bis zu seiner dritten Strategie und führte gleichfalls je im andern Jahr die oberste Leitung, indem er mit Aratus als Stratege abwechselte. Aber dann gab er eine ganz offenbar feindselige Gesinnung zu erkennen, wurde jedoch, nachdem er oftmals den Aratus bei den Achäern verklagt hatte, weggeworfen und gerieth in völlige Mißachtung, weil man annahm, daß er mit einem nur künstlich angenommenen Charakter gegen eine wahrhaftige, ächte Tugend rivalisiren wolle. Es war, wie bei Aesop in der Fabel. Der Kukuk fragte die kleinen Vögel, warum

sie ihm davonflögen? Da antworteten sie ihm: „weil er einmal ein Habicht werden könnte!“ So scheint auch den Lydiades von seinem Fürstenthum her ein gewisses Mißtrauen begleitet zu haben, das der Natur seiner Umwandlung schädlich wurde.

31. Aratus erwarb sich auch noch weitere Ehre bei den ätolischen Verhältnissen. Die Achäer hatten die entschiedenste Absicht, sich mit den Aetoliern schon vor ihrem Betreten des megarischen Gebiets zu schlagen. Auch der lakedämonische König Agis kam mit Truppen und trieb die Achäer gleichfalls zum Kampfe an. Nur Aratus war vollständig dagegen. Er ließ sich dabei viele Schimpfreden, vielen Spott und Hohn auf seine Feigheit und Muthlosigkeit gefallen, ohne wegen dieser zu Tage tretenden Beschimpfungen die Rücksicht auf das wirkliche Interesse preiszugeben. Vielmehr duldete er's, daß die Feinde das Geraneagebirge überschritten und, ohne Widerstand zu finden, in den Peloponnes eindrangen.

Als sie jedoch nach ihrem Eindringen Pellene überrumpelten, war er plötzlich ein anderer Mann, zögerte und wartete keinen Augenblick mehr, bis die ganze Kriegsmacht sich gesammelt und von allen Seiten eingefunden hatte, sondern eilte sogleich mit den in der Nähe befindlichen Truppen gegen die Feinde, welche bei dem errungenen Vortheil durch eingerissene Unordnung und Uebermuth am schwächsten sein mußten. Denn unmittelbar nach dem Einrücken in die Stadt hatten sich die Soldaten zerstreut und waren jetzt in den einzelnen Häusern, wo sie einander drängten und über die Beute Händel bekamen. Auch die höheren und niederen Offiziere liefen herum und machten die Frauen und Töchter der Pellenier zu ihren Gefangenen. Sie setzten ihnen ihre Helme auf, die sie deßhalb von ihrem eigenen Kopfe abnahmen, damit kein Dritter sich ihre Gefangenen aneigne, sondern schon der Helm den Herrn einer jeden zu erkennen gebe.

Unter diesen Umständen und während eines solchen Treibens kam plötzlich die Nachricht von Aratus' Ueberfall. Darüber entstand die größte Bestürzung, wie dies bei einer solchen Unordnung zu erwarten war. Noch ehe man allgemein von der Gefahr wußte, befanden sich die Ersten bereits an den Thoren und in den Vorstädten mit den Achäern im Handgemenge. Ja, sie flohen bereits, als geschlagene Leute, und setzten bei ihrem eilfertigen Davonlaufen Alle, die sich

zusammenschaaren und Hilfe leisten wollten, in die größte Noth und Verlegenheit.

32. Während dieses Wirrwarrs saß zufällig eine der Gefangenen, die Tochter eines angesehenen Mannes, Namens Epigethes, — sie selbst von hervorragender Größe und Schönheit — in dem Tempel der Artemis. Sie war von dem Anführer der Elite, der sie für sich festgenommen und ihr den Offiziershelm aufgesetzt hatte, dorthin gebracht worden. Als sie nun plötzlich bei dem Getümmel herauseilte, vor der Tempelthüre stand und mit dem hübschen Helm auf dem Kopfe zu den Kämpfenden herniedersah, erschien sie nicht nur ihren eigenen Mitbürgern als ein übermenschliches Wesen, sondern auch die Feinde wähnten eine göttliche Erscheinung vor sich zu erblicken, wodurch sie dergestalt in Schreck und Verwunderung geriethen, daß Keiner mehr an eine Vertheidigung dachte.

Die Pellenier selbst erzählen: „das Bild der Göttin stehe die meiste Zeit unberührt an seinem Platze; wann es aber von der Priesterin dort weggenommen und herausgetragen werde, dürfe es Niemand gerade ansehen, sondern Jedermann wende die Augen weg. Denn ihr Anblick sei nicht bloß für Menschen etwas Schauerliches und Gefährliches, sondern sie mache sogar Bäume unfruchtbar und lasse überall, wo man sie hintrage, die Gewächse absterben.“ Dieses Bild holte, der Sage nach, die Priesterin jetzt heraus und kehrte es immer gegen die Aetolier, diesen in's Gesicht, wodurch sie ihnen völlig den Verstand und die Besinnung raubte.

Uebrigens erzählt Aratus in seinen Denkwürdigkeiten nichts Derartiges, sondern hat, nach seiner Angabe, selbst die Aetolier geschlagen, drang zugleich mit den Flüchtlingen in die Stadt ein, verjagte den Feind aus derselben mit Gewalt und tödtete ihm siebenhundert Mann.

Doch wurde obiges Ereigniß als große Heldenthat berühmt und auch der Maler Timanthes hat dieser Schlacht durch seine Darstellung einen glänzenden Ruhm verliehen.

33. Indessen traten viele Völkerschaften und Fürsten gegen die Achäer zusammen, was den Aratus veranlaßte, alsbald mit den Aetoliern über ein freundliches Verhältniß zu unterhandeln. Er benützte hiezu die Mitwirkung eines bei den Aetoliern sehr einflußreichen

Mannes, Pantaleon, mit dessen Hilfe er nicht nur einen Frieden, sondern sogar einen Waffenbund zwischen den Achäern und Aetoliern abschloß.

Seine Absicht, auch den Athenern die Freiheit zu verschaffen, zog ihm Verleumdungen und viele nachtheilige Urtheile von Seiten der Achäer zu, weil er trotz des mit den Makedoniern bestehenden Vertrags und Waffenstillstands einen Versuch machte, den Piräus wegzunehmen. Er selbst läugnet dies in seinen hinterlassenen Denkwürdigkeiten ab und schiebt die Schuld auf Erginus, mit welchem er seinen Plan gegen Akrokorinth ausgeführt hatte. „Dieser habe den Piräus auf eigene Faust angegriffen; da aber die Leiter gebrochen, habe er, als man ihn verfolgte, unaufhörlich den Aratus mit Namen gerufen, als ob dieser zugegen wäre; auf diese Weise habe er die Feinde getäuscht und sei glücklich davongekommen".

Indessen scheint seine Vertheidigung keineswegs überzeugend. Denn Erginus war ein untergeordneter Mensch, dazu ein Syrier und es läßt sich nicht annehmen, daß ihm eine so bedeutende Unternehmung irgend in den Sinn kommen konnte, wenn er nicht den Aratus dabei zum Führer hatte und von ihm die nöthigen Truppen, sowie die Gelegenheit zu seinem Angriff erhielt.

Aratus hat dies auch selbst bewiesen, indem er nicht bloß zwei- oder dreimal, sondern vielmals, wie ein unglücklicher Liebhaber, sich an die Eroberung des Piräus wagte und bei allen Mißerfolgen nicht müde wurde, sondern durch den Umstand, daß das Fehlschlagen seiner Hoffnungen immer nur von einer ganz unbedeutenden Kleinigkeit abhieng, sich stets zu neuen kühnen Erwartungen aufgefordert fühlte. Einmal brach er sogar bei seiner Flucht über die thriasische Ebene *) ein Bein. Er mußte sich während seiner ärzlichen Behandlung oftmals schneiden lassen und konnte lange Zeit nur in einer Sänfte in's Feld ziehen.

34. Nach Antigonus' Tod und Demetrius' Regierungsantritt setzte er Athen noch härter zu und hegte gegen die Makedonier eine gründliche Verachtung. Er wurde jedoch von Demetrius' Feldherrn, Bithys, in einer Schlacht bei Phylakia besiegt. Es bildete sich sogar

---

*) Thriasische Ebene, westlich von Athen bei Eleusis.

stark das Gerücht von seiner Gefangennehmung und selbst von seinem Tode. Der Besatzungskommandant im Piräus, Diogenes, schickte deßhalb ein Schreiben nach Korinth, worin er die Achäer zur Räumung der Stadt aufforderte, „da Aratus todt sei!" Der Zufall wollte, daß bei Ankunft dieses Schreibens Aratus selbst in Korinth zugegen war und die Abgesandten des Diogenes mußten sich wieder entfernen, nachdem sie den Korinthern reichlichen Stoff zur Unterhaltung und zum Gelächter geliefert hatten.

Auch der König selbst schickte aus Makedonien ein Schiff, auf welchem Aratus in Fesseln zu ihm transportirt werden sollte. Die möglichste Leichtfertigkeit in der Schmeichelei gegen die Makedonier überboten die Athener, indem sie gleich auf die erste Nachricht von Aratus' Tode mit Kränzen auf dem Kopf erschienen. Deßwegen zog denn auch Aratus im Zorn darüber unverzüglich gegen sie aus und drang bis zur Akademie vor; dann ließ er sich aber bereden und fügte ihnen kein weiteres Leid zu.

Die Athener lernten bei dieser Gelegenheit seine trefflichen Eigenschaften kennen und beriefen ihn zu sich, als sie nach Demetrius' Tode gleichfalls die Freiheit erstrebten. Wiewohl nun damals ein Anderer an der Spitze der Achäer stand, auch Aratus selbst in Folge einer langwierigen Krankheit an's Bett gefesselt war, ließ er sich doch in einer Sänfte hintragen, um der Stadt ihrem Wunsche gemäß seine Dienste zu widmen. Er bewog in der That den Befehlshaber der Besatzung, Diogenes, den Piräus, ferner Munychia, Salamis und Sunium *) an die Athener zurückzugeben, gegen eine Summe von hundert und fünfzig Talenten, zu welcher Aratus selbst der Stadt einen Beitrag von zwanzig Talenten beisteuerte.

Alsbald erfolgte jetzt auch der Beitritt von Aegina und Hermione zum achäischen Bunde; auch der größte Theil von Arkadien schloß sich an. Und da Makedonien durch verschiedene Kriege mit seinen Gränznachbarn stark beschäftigt war, Aetolien im Verhältniß eines Waffenbundes stand, so gewann die Macht der Achäer allmälig einen sehr bedeutenden Zuwachs.

---

*) Sunium, südliche Landspitze von Attika, mit prachtvollem Tempel der Athene.

35. Aratus wünschte jetzt seine alten Plane zur Ausführung zu bringen.

Unzufrieden über die Fürstenmacht in Argos, die so ganz in der Nähe lag, schickte er an Aristomachus und ließ ihm zureden: „seine Herrschaft zu opfern, die Stadt Argos dem achäischen Bunde zuzuführen und nach dem Vorbilde des Lydiades lieber mit Ruhm und Ehre der Feldherr eines so großen Volkes zu sein, als in einer einzigen Stadt unter Gefahren und Haß — der Tyrann.“ Aristomachus folgte dem Rath und ersuchte den Aratus um Uebersendung von fünfzig Talenten, um seine Truppen verabschieden und auflösen zu können. Man lieferte ihm die gewünschte Summe.

Allein Lydiades, der noch Feldherr war, hegte den Ehrgeiz, daß man bei den Achäern diesen Staatsstreich nur ihm allein zuschreiben sollte. Er beschuldigte daher den Aratus bei Aristomachus, daß er gegen alle Fürsten stets eine feindselige, unversöhnliche Gesinnung hege. Dadurch bewog er den Aristomachus, ihm den ganzen Handel zu übertragen, und führte demnach den Mann der achäischen Versammlung vor. Aber hier zeigte sich jetzt am Klarsten, wie groß das Wohlwollen und Vertrauen war, das die Mitglieder des achäischen obersten Raths gegen Aratus erfüllte. Als er dagegen sprach, wies man Aristomachus in voller Erbitterung und auf's Entschiedenste ab. Sobald er aber sich wieder umstimmen ließ und nun selbst anfieng, in Person die Sache zu befürworten, dekretirten sie Alles schnell und bereitwillig. Sie nahmen die Argeier und Phliasier in ihr Bürgerrecht auf; ein Jahr später ernannten sie sogar den Aristomachus zum Feldherrn.

Wohlangeschrieben bei den Achäern und von dem Wunsche erfüllt, einen Einfall in Lakonien zu machen, berief derselbe den Aratus aus Athen. Letzterer widerrieth ihm brieflich den beabsichtigten Feldzug; denn er wünschte nicht, daß die Achäer gegen den kühnen Kleomenes, der durch Wagstücke emporzusteigen suchte, in's Gefecht kämen. Als jedoch Aristomachus durchaus auf die Sache versessen war, gab er nach und machte den Feldzug in eigener Person mit.

Damals hinderte er denn auch den Aristomachus, sich in eine Schlacht einzulassen, als Kleomenes sich in der Gegend von Pallantium*)

---

*) Pallantium, alte Stadt in Arkadien.

ihnen sichtbar machte. Er wurde deßhalb von Lydiades angeklagt und gerieth mit diesem als Gegenbewerber in einen Wahlkampf hinsichtlich der Feldherrnwürde. Doch war das Resultat der Abstimmung für ihn günstig, indem er zum zwölften Male die Stelle eines Strategen erhielt.

36. Während dieser Strategie erlitt er von Kleomenes eine Niederlage bei Lykäum, so daß er fliehen mußte. Er irrte in der Nacht umher und wurde für todt gehalten. Abermals verbreitete sich dieses Gerücht über ihn durch ganz Griechenland; allein er war glücklich gerettet, sammelte seine Soldaten wieder und begnügte sich nicht damit, ungefährdet fortzukommen. Er benützte vielmehr den günstigen Augenblick auf's Beste, und ohne daß Jemand es erwartete oder berechnen konnte, was da kam, überfiel er plötzlich das mit Kleomenes verbundene Mantinea. Er eroberte die Stadt, in welche er eine Besatzung legte. Den Metöken (Beisassen) ertheilte er das volle Bürgerrecht und gewann überhaupt ganz allein für die geschlagenen Achäer so viel, als sie im Falle ihres Siegs wohl schwerlich erhalten hätten.

Als hierauf die Lakedämonier abermals gegen Megapolis heranrückten, eilte er zwar herbei, trug aber Bedenken, dem Kleomenes, der eine Schlacht wünschte, hiezu eine Handhabe zu bieten. Auch den Megapolitanern, die ihn zu nöthigen suchten, setzte er seinen vollen Widerstand entgegen. Sein ganzes Wesen war überhaupt nicht zu offenem Kampfe, Mann gegen Mann, geeignet; zudem war er im Augenblick an Truppenzahl schwächer und stand einem kecken, jungen Manne mit einem Muthe, der seinen Höhepunkt bereits überschritten hatte, und mit einem schon beschränkteren Ehrgeiz gegenüber. Auch glaubte er, den Ruhm, welchen sein Gegner durch kühne Thaten sich erst aus dem Nichts erschaffen mußte, für seine eigene Person durch Vorsicht wahren zu sollen, da er ihn längst besaß.

37. Indessen machten doch die Leichtbewaffneten einen Ausfall, wobei sie die Spartaner bis in ihr Lager zurückschlugen und sich bereits in deren Zelte zerstreuten. Dennoch rückte Aratus nicht nach, sondern machte an einem tiefen Graben, den er in dem dazwischenliegenden Raume vorfand, Halt und ließ seine Hopliten nicht hinübermarschieren.

Darüber gerieth Lydiades in die größte Aufregung. Unter

Schmähungen gegen Aratus rief er die Reiter zu sich heran. Er forderte sie auf, „den Verfolgern zu Hilfe zu eilen, den Sieg nicht aus der Hand zu geben, ihn selbst nicht zu verlassen im Kampfe für das Vaterland!“ Wirklich schaarten sich viele tapfere Leute um ihn. Hiedurch ermuthigt, warf er sich auf den rechten Flügel der Feinde, schlug und verfolgte ihn.

Aber Muth und Ehrgeiz riß ihn in unvorsichtiger Weise fort. Er gerieth auf ein durchaus unebenes Terrain, das von Baumpflanzungen und breiten Gräben ganz voll war. Als er dort sogleich von Kleomenes angegriffen wurde, fiel er nach dem ruhmvollsten Kampfe, hart vor den Thoren seiner Vaterstadt. Die übrigen Reiter stürzten sich bei ihrer Flucht auf das Fußvolk und brachten auch dieses in Verwirrung, so daß das ganze Heer von einer vollständigen Niederlage betroffen wurde.

Die meiste Schuld hiebei fiel auf Aratus, welcher, wie man glaubte, den Lydiades im Stiche gelassen hatte. Er wurde daher von den Achäern, die in großer Erbitterung abzogen, gezwungen, ihnen nach Aegium zu folgen. In der dort abgehaltenen Versammlung beschloß man, ihm kein Geld mehr zu geben, auch keine Miethstruppen mehr zu halten; wenn er Krieg führen wolle, solle er selbst für das Nöthige sorgen.

38. In Folge dieser Beschimpfungen beabsichtigte er entschieden, das Siegel sogleich abzugeben und seine Strategie niederzulegen. Allein nach reiflicher Erwägung blieb er doch für jetzt im Amte, führte die Achäer nach Orchomenus und lieferte dort dem Schwiegervater des Kleomenes, Megistonus, ein siegreiches Treffen, worin er nicht nur dreihundert Feinde tödtete, sondern auch den Megistonus selbst zum Gefangenen machte.

Aber ungeachtet er gewohnt war, je über das andere Jahr Stratege zu sein, lehnte er, als die Reihe wieder an ihn kam, diesmal doch seine Berufung ab und Timoxenus wurde ernannt.

Seine Erbitterung gegen die Volksmasse, womit er die geschehene Ablehnung begründete, erschien nicht wahrscheinlich. Der wahre Grund lag in den damaligen Umständen, worin sich die Achäer befanden. Kleomenes nämlich rückte ihnen nicht mehr, wie früher, nur allmälig und schrittweise näher zu Leibe, war auch nicht mehr durch

die Oberbehörden in seiner Vaterstadt gehindert, sondern nachdem er die Ephoren getödtet, das Land vertheilt, viele von den Metöken in das Vollbürgerrecht hineingesetzt hatte, besaß er jetzt eine unverantwortliche Gewalt, begann sogleich den Achäern hart zuzusetzen und beanspruchte für sich die Hegemonie. Deßhalb macht man auch dem Aratus bittere Vorwürfe darüber, daß er in dieser großen Bewegung, in diesem Sturm der Verhältnisse als Steuermann sein Steuerruder verlassen und einem Andern preisgegeben habe, — und zwar zu einer Zeit, wo es rühmlich gewesen wäre, sich sogar gegen ihren Willen an die Spitze zu stellen, um das Allgemeine zu retten. Gab er jedoch die Sache und Macht der Achäer verloren, dann hätte er dem Kleomenes weichen und nicht abermals den Peloponnes durch makedonische Besatzungen in das Barbarenthum versinken lassen, auch nicht Akrokorinth mit illyrischen und gallischen Truppen anfüllen und endlich nicht die nämlichen Leute, welche er stets in allen seinen Handlungen als Feldherr, wie als Staatsmann, bekämpfte und fortwährend in seinen Denkwürdigkeiten mit Schimpfwörtern belegte, unter dem schönklingenden Namen von Bundesgenossen herbeiführen sollen, um fortan in jeder Stadt den Despoten zu spielen.

Man mag immerhin sagen: „Kleomenes war ein gewaltthätiger, tyrannischer Mann!“ aber die Herakliden waren doch seine Ahnherrn, Sparta sein Vaterland, und aus Sparta konnte man mit Ehren den unscheinbarsten Menschen statt des ersten Makedoniers zum Heerführer machen, wenn man auf edle hellenische Geburt den geringsten Werth legte. Ja, Kleomenes erbat sich noch von den Achäern die oberste Würde mit dem Versprechen, für diese Ehre und diesen Titel den Städten durch reichliches Gut zu danken; Antigonus dagegen, der als unumschränkter Oberfeldherr zu Land und Meer ausgerufen wurde, gab diesem Rufe kein Gehör, bis man ihm als Lohn für die Uebernahme seiner Führerstelle Akrokorinth versprach, — ganz, wie bei dem Jäger in Aesops Fabeln *). Denn er achtete auf alle Bitten,

---

*) Das Pferd wollte sich an dem Hirsch rächen, weil ihm dieser die Weide verderbe. Es wünschte den Menschen zum Verbündeten, der seine Hilfe versprach unter der Bedingung, daß er dem Pferd Zaum und Zügel anlegen, dasselbe besteigen und von dessen Rücken herab den Speer schleudern dürfe. Das Pferd gieng darauf ein, gerieth aber jetzt erst recht in tiefe Abhängigkeit und Knechtschaft.

auf alle Zeichen der tiefsten Unterwürfigkeit, welche die Achäer durch ihre Gesandtschaften und ihre Beschlüsse ausdrückten, nicht im mindesten, bis sie durch Besatzung und Geißelstellung gleichsam den Zaum sich anlegen ließen.

Aratus bringt zwar alles Mögliche vor, um sich mit der Nothwendigkeit zu entschuldigen. Allein Polybius berichtet, daß er schon lange, bevor eine solche Nothwendigkeit eintrat, aus Mißtrauen gegen die Kühnheit des Kleomenes insgeheim mit Antigonus unterhandelt und die Megapolitaner angestiftet habe, die Achäer zu bitten, daß sie den Antigonus herbeirufen sollten. Denn diese empfanden den Druck des Krieges am stärksten, weil Kleomenes unaufhörlich ihr Land ausplünderte.

Ebenso berichtet hierüber auch Phylanthus, der jedoch nirgends einen Glauben verdient, wo ihm Polybius nicht beistimmt. So oft er den Kleomenes berührt, zeigt er für diesen eine schwärmerische Parteilichkeit und sieht die Geschichte wie einen Proceß an, worin er gegen den Einen stets der Ankläger ist, gegen den Andern stets der Vertheidiger.

39. Die Achäer verloren nun Mantinea, das ihnen Kleomenes wieder wegnahm. Auch erlitten sie in einer großen Schlacht bei Hekatombäon eine Niederlage, wodurch sie in solche Bestürzung geriethen, daß sie sogleich an Kleomenes schickten und diesen herbeiriefen, um ihm die oberste Führung zu übertragen.

Als Aratus sein Anrücken erfuhr und daß er bereits mit seiner Armee bei Lerna stehe, wurde er ängstlich und ließ ihn durch Abgesandte auffordern, „sie als Freunde und Bundesgenossen anzusehen und deßhalb nur mit dreihundert Mann zu kommen; wenn er Mißtrauen hege, solle er Geißeln empfangen".

Dies erklärte Kleomenes für Uebermuth und Beschimpfung. Er kehrte um, nachdem er den Achäern einen Brief geschrieben hatte, dessen Inhalt voll Schmähungen und Lästerungen gegen Aratus war. Letzterer schrieb nun ebenfalls einige Briefe gegen Kleomenes. Beide giengen so weit, daß sie gegenseitig nicht einmal die Familienverhältnisse und die Gattinnen von einander schonten.

Hierauf schickte Kleomenes einen Herold mit der Kriegserklärung an die Achäer. Nahezu hätte er die Stadt Sikyon durch Verrätherei

überrumpelt. Er wurde jedoch schon ganz in der Nähe zu einer anderen Richtung genöthigt, griff Pellene an und gewann diese Stadt, da der achäische Heerführer sich davongemacht hatte. Bald darauf eroberte er auch Pheneus und Pentelion. Hierauf schloß sich unverzüglich Argos an ihn an und Phlius ließ sich eine Besatzung gefallen.

Ueberhaupt blieb den Achäern von allen ihren Erwerbungen nichts mehr mit völliger Sicherheit, sondern drohende Wetterwolken umringten den Aratus plötzlich von allen Seiten, indem er den ganzen Peloponnes in Erschütterung gerathen und die Städte überall von den revolutionären Köpfen aufgewiegelt sah.

40. Nirgends herrschte mehr Ruhe, nirgends Zufriedenheit mit den Verhältnissen der Gegenwart. Sogar in Sikyon und Korinth selbst machte man die Entdeckung, daß viele Personen mit Kleomenes unterhandelt und längst durch das Gelüsten nach eigener Herrschaft sich gegenüber dem Allgemeinen in eine verdächtige und falsche Stellung gesetzt hatten.

Gegen diese Leute erhielt Aratus vollständige Freiheit des Handelns. Er ließ die Bestochenen aus Sikyon hinrichten; die in Korinth Befindlichen versuchte er erst aufzufinden, um sie sodann zu bestrafen. Allein hiedurch erbitterte er das ganze Volk, welches bereits innerlich krank war und sich durch seine politische Stellung unter den Achäern gedrückt fühlte. Sie liefen also in den Apollotempel zusammen und beschieden den Aratus dorthin, den sie noch vor der Verwirklichung ihres Abfalls zu tödten oder festzunehmen beabsichtigten.

Er kam und zog selbst sein Pferd hinter sich nach, — scheinbar ganz frei von Mißtrauen und Verdacht. Als eine Menge Menschen jetzt aufsprang, Scheltworte und Vorwürfe gegen ihn schleuderte, bat er sie mit ganz ruhigen Mienen und Worten, „sich doch niederzusetzen, nicht so zu schreien und unordentlich herumzustehen, sondern auch die an den Thüren hereinzulassen!“ Und unmittelbar bei diesen Worten gieng er langsam wieder hinaus, wie wenn er irgend Jemand sein Pferd übergeben wollte.

Nachdem er auf diese Weise entwischt war, sprach er mit den ihm begegnenden Korinthern ohne alle Aufregung und hieß sie nach dem Apollotempel gehen. Sobald er, ohne weiter bemerkt zu werden, in der Nähe der Burg ankam, schwang er sich rasch auf's Pferd und

befahl dem Besatzungskommandanten Kleopatrus eine energische Vertheidigung. Dann ritt er nach Sikyon hinweg, in Begleitung von dreißig Soldaten. Die Andern hatten ihn im Stiche gelassen und zerstreuten sich nach allen Seiten.

Als die Korinther gleich nachher sein Entkommen bemerkten, ihn aber bei der angestellten Verfolgung nicht mehr einfangen konnten, beriefen sie den Kleomenes und übergaben diesem die Stadt. Indessen glaubte er damit nicht ebensoviel aus ihren Händen zu empfangen, als ihm entgangen war, indem sie den Aratus hinausließen.

Nachdem sich ihm auch noch die Einwohner der sog. „Akte" (des Küstenstrichs) angeschlossen und ihm ihre Städte übergeben hatten, umzingelte er Akrokorinth mit Wall und Mauer.

41. Bei Aratus fanden sich die meisten Achäer in Sikyon ein. In einer Volksversammlung, die man abhielt, wurde er zum Strategen mit unumschränkter Vollmacht ernannt. Er umgab sich mit einer Bedeckung aus der Mitte seiner eigenen Mitbürger, — nachdem er dreiunddreißig Jahre der oberste Staatsmann in Achaja gewesen war und an Macht, wie an Ehre, die erste Stellung in Griechenland eingenommen hatte! Jetzt stand er da — verlassen, nothbedrängt, halbvernichtet, — gleichsam auf dem Wrack seines Vaterlands in dem furchtbarsten, gefährlichsten Sturm umhergetrieben. Er bat die Aetotier um Hilfe; sie schlugen seine Bitte ab. Athen, wo Aratus sehr beliebt war, zeigte den guten Willen; aber Euryklides und Mikion mit ihrem Anhang verhinderten wieder Alles.

In Korinth besaß Aratus theils Gelder, theils ein Haus. Kleomenes rührte nichts von Beidem an, duldete dies auch von keinem Dritten. Dagegen beschied er des Aratus Freunde und Verwalter zu sich und befahl ihnen, Alles gerade so zu thun und im Stande zu erhalten, wie wenn sie dem Aratus später Rechenschaft abzulegen hätten. Privatim schickte er den Tripylus und nachher seinen Schwiegervater Megistonus an ihn, um ihm neben vielem Anderem auch einen jährlichen Gehalt von zwölf Talenten zu versprechen, — um die Hälfte mehr, als Ptolemäus ihm gab; denn dieser übersandte dem Aratus alle Jahre nur sechs Talente. Dagegen verlangte Kleomenes seine Ernennung zum achäischen Heerführer und das Mitbesatzungsrecht in Akrokorinth.

Die hierauf abgegebene Erklärung des Aratus: „daß er nicht die Verhältnisse, sondern die Verhältnisse ihn in der Gewalt hätten, erschien als Ironie, weßhalb Kleomenes sofort in Sikyonien einfiel, das ganze Land fürchterlich verheerte und drei Monate lang vor der Hauptstadt liegen blieb. Doch leistete ihm Aratus kräftigen Widerstand, und stand nur in Verlegenheit, ob er den Antigonus einlassen solle — freilich unter der Bedingung, demselben Akrokorinth zu übergeben. Denn ohne diese Einräumung wollte Antigonus schlechterdings keine Hilfe leisten.

42. Die Achäer traten jetzt in Aegium zusammen, wohin sie auch den Aratus beriefen. Uebrigens war das Hindurchkommen mit Gefahr verbunden, da Kleomenes vor der Stadt lagerte. Auch suchten ihn die Bürger durch ihre Bitten zurückzuhalten und erklärten, daß sie bei der Nähe der Feinde seine Person nicht preisgeben wollten. Selbst Frauen und Kinder zeigten gegen ihn die größte Anhänglichkeit. Sie betrachteten ihn als Vater und Retter ihrer Aller, den sie unter Thränen umschlangen.

Indessen sprach ihnen Aratus Muth und Tröstung ein; dann eilte er zu Pferde nach der Küste, in Begleitung von zehn Freunden und seinem bereits zum Jüngling herangewachsenen Sohne. Sie bestiegen eines von den dort ankernden Fahrzeugen, auf welchem sie nach Aegium fuhren. In der daselbst abgehaltenen Versammlung wurde die Berufung des Antigonus beschlossen, ebenso die Uebergabe von Akrokorinth an denselben. Aratus schickte nebst den andern Geißeln auch seinen eigenen Sohn an ihn. Empört über diese Handlung plünderten jetzt die Korinthier seine Habseligkeiten und machten mit seinem Hause dem Kleomenes ein Geschenk.

43. Da bereits Antigonus an der Spitze von zwanzigtausend Mann Fußvolk und dreizehnhundert Reitern anrückte, so zog ihm Aratus mit den sog. Demiurgen an die Küste bis Pegä *) entgegen, ohne von den Feinden bemerkt zu werden. Freilich hatte er Antigonus gegenüber keinen getrosten Muth und traute überhaupt den Makedoniern nicht recht. Denn er war sich bewußt, selbst nur durch den

*) Pegä, im Gebiet von Megara, am korinthischen Meerbusen, durch den Gebirgsrücken Geraneia vom Isthmus getrennt.

Schaden, den er ihnen zugefügt, emporgekommen zu sein und an der Feindschaft gegen den alten Antigonus die erste, bedeutendste Grundlage für seine politische Stellung gehabt zu haben. Aber jetzt sah er die unerbittliche Nothwendigkeit, die auf seinem Nacken lag; er sah den Zwang des Augenblicks, dessen Sklaven auch solche Menschen sind, welche die Herrschaft zu besitzen scheinen. Darum entschloß er sich zu dem gefährlichen Schritte.

Antigonus seinerseits, — als man ihm das Herankommen des Aratus meldete, grüßte zwar auch die Andern in mittlerer Art, wie man Jedermann grüßt, — aber den Aratus empfieng er schon bei der ersten Begegnung mit einer ganz ungewöhnlichen Auszeichnung. Und da er auch sonst bei näherer Prüfung in ihm einen wackeren, einsichtsvollen Mann fand, so behielt er ihn zu intimerer Verwendung in seiner Nähe. Denn Aratus war nicht bloß bei großen Staatsgeschäften brauchbar, sondern auch außer dem Geschäfte für den König ein angenehmer Gesellschafter, wie kein Dritter es sein konnte. Allerdings stand Antigonus noch in jungen Jahren, aber dennoch, — sobald er das Naturell des Aratus näher kennen lernte, das für eine königliche Freundschaft so geeignet erschien, bediente er sich nicht nur vor allen Achajern, sondern auch vor den Makedoniern seiner Umgebung fortwährend nur seiner Dienste.

Dadurch gieng das Zeichen in Erfüllung, das die Gottheit bei einem Opfer dem Aratus gegeben. Es war nämlich nicht lange Zeit vorher, als ihm bei einem Opfer, das er darbrachte, sich zwei Gallenblasen an Einer Leber zeigten, beide von Einer Fetthaut umhüllt. Der Priester soll ihm erklärt haben, daß er mit dem, was ihm das Verhaßteste und Feindlichste sei, zu der innigsten Freundschaft sich vereinigen werde. Für den Augenblick legte er nun auf diesen Ausspruch kein Gewicht, wie er denn auch sonst an Opfer und Prophezeihungen gar wenig Glauben hatte, sondern nur seiner eigenen Vernunft folgte. Als aber späterhin bei dem günstigen Verlauf des Kriegs Antigonus in Korinth ein Festmahl mit vielen geladenen Gästen veranstaltete, gab er dem Aratus seinen Platz über ihm selbst, und bald darauf, als er nach einer Decke verlangte, fragte er zugleich: „ob es ihm nicht auch kalt vorkomme?“ „Ja, (sagte Aratus,) es friere ihn sehr.“ Da befahl ihm der König, näher heranzurücken, und als man nun

einen Teppich herbeibrachte, mußten die Diener alle beide mit einander einwickeln. Jetzt erinnerte sich Aratus an obiges Opfer, so daß er laut lachen mußte und auch dem Könige von dem Zeichen und der Prophezeihung erzählte. Doch gehört dieser Vorfall in eine spätere Zeit.

44. Sobald sie in Pegä sich gegenseitig den Eid geschworen hatten, marschirten sie alsbald gegen den Feind. Es entspannen sich mehrere hitzige Kämpfe in der Nähe der Stadt, da Kleomenes gut verschanzt war und die Korinthier sich tapfer wehrten.

In dieser Zeit schickte Aristoteles aus Argos einen Freund des Aratos heimlich an ihn und versprach, ihm die Stadt zum Abfall zu bewegen, wenn Aratus mit Truppen herbeikomme. Aratus machte hievon dem Antigonus Mittheilung und fuhr in aller Schnelligkeit mit fünfzehnhundert Mann von dem Isthmus nach Epidaurus. Allein die Argeier hatten sich bereits erhoben, die Truppen des Kleomenes angegriffen und dieselben in der Burg eingeschlossen. Auf die Nachricht hievon befürchtete Kleomenes, die Feinde könnten durch eine Besatzung von Argos ihm einen sichern Rückzug nach Hause abschneiden. Er verließ daher Akrokorinth und marschirte noch während der Nacht weiter.

In Argos rechtzeitig angekommen, schlug er die Feinde zurück. Aber bald darauf, als sich Aratus näherte und der König mit seiner Armee erschien, zog er nach Mantinea ab.

In Folge davon traten wieder sämmtliche Städte dem achäischen Bunde bei, Antigonus aber übernahm Akrokorinth, und Aratus, von den Argeiern zum Strategen gewählt, bewog dieselben, das Vermögen der Tyrannen, wie das der Landesverräther, dem Antigonus als Geschenk zu übergeben. Aristomachus wurde in Kenchreä nach erlittener Folterung im Meer ertränkt, — ein Verfahren, worüber man dem Aratus ganz besonders schwere Vorwürfe machte. Denn Aristomachus war kein sittlich verdorbener Mensch; er war mit Aratus in näherem Umgang gestanden und hatte sich von ihm bewegen lassen, sein Regiment niederzulegen und seine Stadt dem achäischen Bunde zuzuführen. Und dennoch ließ ihn Aratus, ohne Etwas für ihn zu thun, auf eine so ungesetzliche Weise untergehen!

45. Bereits schob man ihm auch die Schuld von allem Uebrigen

zu. Sie hatten z. B. die Stadt Korinth, wie irgend ein beliebiges Dorf, an den Antigonus verschenkt; sie hatten es zugelassen, daß er Orchomenus zuerst ausplünderte und nachher eine makedonische Besatzung hineinlegte; sie hatten einen Beschluß gefaßt, an keinen andern Fürsten ein Schreiben oder einen Abgesandten zu schicken ohne Zustimmung des Antigonus; sie ließen sich zur Unterhaltung und Löhnung der makedonischen Truppen nöthigen; sie veranstalteten wiederholt Opfer, Festaufzüge und Kampfspiele zu Ehren des Antigonus, wobei Aratus' Mitbürger den Anfang machten und den Antigonus in ihre Stadt aufnahmen, so daß er nun in Aratus' Hause zu Gaste war.

Von diesem Allem gab man jetzt ihm, nur ihm die Schuld, ohne zu bedenken, daß er jetzt, nachdem er die Zügel in Antigonus' Hände übergeben und von der Wucht der königlichen Gewalt immer weiter fortgerissen wurde, über nichts mehr Herr war, als lediglich über seine Stimme. Und seine Stimme frei zu erheben, war eine höchst gefährliche Sache.

Unverkennbar fiel Manches, was geschah, dem Aratus sehr schmerzlich, z. B. der Vorfall mit den Bildsäulen. Antigonus ließ nämlich die umgestürzten Bildsäulen der Tyrannen in Argos wieder aufrichten, wogegen er die der Eroberer von Akrokorinth, welche dort standen, umwarf, — mit Ausnahme einer einzigen, der des Aratus. Letzterer hatte vielfache Fürbitten für dieselben eingelegt, aber ohne den geringsten Erfolg.

So schien auch das Verfahren der Achäer gegen Mantinea keineswegs dem ächten Griechenthum angemessen. Nachdem man die Stadt mit Hilfe des Antigonus erobert hatte, ließ man die angesehensten und vornehmsten Einwohner hinrichten; von dem Reste wurde ein Theil verkauft, ein anderer Theil gefesselt nach Makedonien fortgeführt, Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht. Von dem erbeuteten Gelde vertheilten sie ein Drittel unter sich selbst; die zwei andern Drittel bestimmte man für die Makedonier. In diesem Verfahren lag zwar noch das Gesetz der vergeltenden Rache *); denn so gräßlich es ist,

*) Die Mantineer hatten kurz zuvor 300 Achäer und 200 Miethsoldaten, die sie selbst zum Schutze gegen die Lakedämonier herbeigerufen, in Gemeinschaft mit letzteren meuchlerisch ermordet.

mit Leuten von gleicher Nationalität und Abkunft in der Leidenschaft auf eine solche Weise umzugehen, so ist es doch — nach Simonides' Ausdruck, — in Nothfällen keineswegs hart, sondern „ein süßes Gefühl, der schmerzerfüllten, fiebernden Seele dadurch eine heilende Erquickung darzureichen."

Was aber nachher gegen die gleiche Stadt geschah, ist von der Art, daß sich für Aratus weder ein im Recht, noch in der Nothwendigkeit liegender Entschuldigungsgrund vorbringen läßt. Als nämlich die Achäer die Stadt von Antigonus zum Geschenk bekamen und sie neu zu bevölkern beschlossen hatten, wurde er selbst mit der Ausführung dieser Sache beauftragt und erließ als Stratege ein Dekret, wornach der bisherige Name Mantinea in den noch jetzt gültigen Namen: Antigonea umgewandelt wurde. Durch ihn scheint somit die „liebliche Stadt Mantinea" *) völlig aus dem Buche der Lebendigen ausgelöscht zu sein; sie besteht nur noch mit dem Namen ihrer Verderber und der Mörder ihrer Bevölkerung.

46. Bald darauf erlitt Kleomenes in einer großen Schlacht bei Sellasia eine Niederlage, worauf er Sparta verließ, um nach Aegypten abzusegeln. Antigonus aber, der zuvor dem Aratus Alles erwiesen hatte, was Recht und Freundlichkeit erforderte, brach wieder nach Makedonien auf.

Dort schickte er, bereits erkrankt, seinen Thronerben Philippus, der noch nicht einmal ein völliger Jüngling war, in den Peloponnes mit der Weisung, sich hauptsächlich an den Aratus zu halten, nur durch seine Vermittlung mit den einzelnen Städten in Berührung zu treten und sich bei den Achäern bekannt zu machen.

Aratus nahm ihn auch wirklich so freundlich auf und wußte ihm eine solche Stimmung beizubringen, daß er, als er wieder nach Makedonien zurückgieng, nicht nur die freundlichsten Gefühle gegen Aratus persönlich hegte, sondern auch für die griechischen Angelegenheiten überhaupt das edelste, höchste Interesse hatte.

47. Nach Antigonus' Tode zeigten die Aetolier die größte Geringschätzung gegen die Achäer um ihres Leichtsinns willen. Denn gewohnt, sich von fremder Hand vertheidigen zu lassen und sich völlig

*) Anspielung auf Hom. Il. II, 607.

unter das Schwert Makedoniens zu fügen, lebten die Letzteren in großer Unthätigkeit und unordentlichem Wesen dahin. Deßwegen machten die Aetolier Anschläge auf den Peloponnes.

Nachdem sie im Vorbeimarschiren das Gebiet von Patra und Dymä ausgeplündert hatten, fielen sie in Messenien ein, das sie gründlich verheerten. Darüber gerieth Aratus in großen Unwillen, und da er den damaligen Strategen der Achäer, Timoxenus, die Zeit mit Zögern hinbringen sah — (dessen Amtsführung näherte sich bereits ihrem Ende und er selbst war zu seinem Nachfolger erwählt) — so übernahm er das Kommando um fünf Tage zu früh, um den Messeniern zu Hilfe zu eilen. Er zog auch die achäischen Truppen zusammen, die jedoch körperlich ungeübt und nach ihren Gesinnungen für den Krieg nur schlaff gestimmt waren. Deßwegen erlitt er eine Niederlage bei Kaphyä *). Da man glaubte, daß er in seinem Kommando etwas zu leidenschaftlich vorgegangen, so verfiel er nunmehr wieder in die alte Mattigkeit und ließ die ganze Sache mit allen günstigen Aussichten fahren. So oft die Aetolier ihm auch eine Möglichkeit gaben, sie zu packen, hielt er sich doch immer zurück und duldete es gleichgültig, daß sie im Peloponnes mit der größten Zügellosigkeit und Frechheit sich herumtrieben.

Dadurch mußten die Achäer jetzt wieder ihre Hände hilfeflehend nach Makedonien ausstrecken. Sie zogen und führten selbst den Philippus zu einer Einmischung in die griechischen Verhältnisse, indem sie hauptsächlich auf dessen Wohlwollen und Vertrauen gegen Aratus die Hoffnung gründeten, in allen Stücken einen freundlichen und nach Belieben lenksamen Mann an ihm zu finden.

48. Um diese Zeit machte Apelles **) und Megaläus nebst einigen anderen Personen vom Hofe den Anfang damit, den Aratus zu verlästern. Der König ließ sich beschwatzen und stimmte den Leuten von der Gegenpartei zu, weßhalb er auch eifrig die Wahl des Eperatus zum achäischen Strategen betrieb. Dieser Mann stand jedoch bei den Achäern in einer vollständigen Verachtung, und da sich auch Ara-

---

*) Kaphyä, Stadt in Arkadien.

**) Apelles, einer von den Vormündern des jungen Königs, — Megaläus, Kanzler.

tus um nichts mehr kümmerte, so unterblieb nun Alles, was die Interessen des Staates förderte, und Philippus selbst merkte den gewaltigen Fehler, den er gemacht.

Er schlug sich wieder auf Aratus' Seite, dem er jetzt mit Leib und Seele angehörte. Und da die Dinge jetzt wieder einen Gang nahmen, wobei seine Macht und sein Ansehen immer zunahmen, so wuchs auch seine Anhänglichkeit an Aratus, in welcher er den Begründer seiner steigenden Ehre und Geltung erblickte.

Allgemein erkannte man in Aratus einen tüchtigen Pädagogen an — nicht bloß für die Demokratie, sondern auch für die Monarchie. Denn seine Grundsätze, sein Charakter gaben überall den Handlungen des Königs eine deutlich erkennbare Färbung. So war es die Mäßigung des jungen Fürsten gegen die Lakedämonier, welche einen groben Fehler begangen hatten, — der freundliche Verkehr mit den Kretern, wodurch er in wenigen Tagen die ganze Insel für sich gewann, — der bewunderungswürdig kräftig geführte Feldzug gegen die Aetolier, was dem Philippus den Ruhm einer edlen Folgsamkeit eintrug, wie dem Aratus die Anerkennung seiner guten Rathschläge.

Darüber wurden die Leute vom Hofe noch neidischer, als zuvor. Und da sie mit ihren geheimen Verleumdungen nichts ausrichteten, so schimpften sie jetzt öffentlich über ihn und fiengen bei verschiedenen Gelagen in der unverschämtesten, intriguantesten Weise Händel an. Einmal, nach der Tafel, verfolgten sie ihn sogar beim Heimgehen mit Steinwürfen bis an sein Zelt. Darüber wurde Philippus so aufgebracht, daß er sie unverzüglich um zwanzig Talente bestrafte und nachher sogar hinrichten ließ, weil sie ihm Alles zu verderben und in Verwirrung zu bringen schienen.

49. Allein der günstige Fluß und Verlauf, in welchen die Dinge kamen, machte allmälig den König hochmüthig. Allerhand heftige Leidenschaften stellten sich bei ihm ein. Die angeborene Schlechtigkeit verdrängte wieder die unnatürliche, künstliche Haltung; sie trat allmälig aus ihrer Verborgenheit hervor und ließ nun seinen wahren Charakter in nacktester Gestalt sehen.

Zuerst versündigte er sich im Familienleben gegen den jüngeren Aratus durch Verführung von dessen Gattin, was lange Zeit nicht zu Tage kam, weil er als Gast von ihnen im Hause aufgenommen war.

Später zeigte er gegen die griechischen Staaten eine steigende Härte und ließ deutlich merken, daß er bald auch den Aratus abschütteln wollte.

Den ersten Anlaß zu diesem Verdacht gaben die messenischen Verhältnisse. Als nämlich in Messenien innere Zwistigkeiten ausbrachen, kam Aratus mit seiner Hilfe zu spät. Philippus traf einen Tag früher in der Stadt ein und verhetzte sogleich die Leute gegen einander. Er fragte die messenischen Behörden insgeheim: „ob sie denn keine Gesetze gegen den Pöbel hätten?“ Und ebenso fragte er die Leiter der Volkspartei: „ob sie denn gegen ihre Unterdrücker keine Fäuste hätten?“ Hiedurch ermuthigt, wollten es die Magistrate wagen, die Volksführer festnehmen zu lassen; allein diese kamen mit ihren Volksmassen heran und schlugen die Magistratspersonen todt, wie auch von den Andern noch beinahe zweihundert Menschen.

50. Nach dieser gräßlichen That, die ein Werk des Philippus war, der die Messenier immer noch mehr gegen einander zu erbittern suchte, kam Aratus an. Er verbarg seinen Unwillen nicht und hinderte auch seinen Sohn nicht, als dieser dem Philippus in den stärksten Ausdrücken bittere Vorwürfe machte. Man glaubte, der junge Mann stehe in einem Liebesverhältniß zu Philippus und jetzt erklärte er demselben, „daß er nach einer solchen That in seinen Augen gar nicht mehr schön sei, sondern der allerhäßlichste Mensch!“ Philippus gab keine Antwort darauf, obgleich man bei seinem Zorn eine solche erwarten mußte und er auch, während der Andere sprach, wiederholt hinausbellte. Dann stellte er sich, als hätte er Alles, was ihm gesagt worden war, ganz sanftmüthig hingenommen und sei ein ganz ruhiger, schon von Natur feingebildeter Mensch, — gab beim Hinausgehen aus dem Theater dem älteren Aratus die Hand und führte ihn zum Ithomatas *) hinauf, um dort dem Zeus ein Opfer zu bringen und die Oertlichkeit näher zu besichtigen. Denn dieser Berg ist ebenso fest, als Akrokorinth, und wird für die Bewohner der Umgegend sehr mißlich und unbezwingbar, sobald er eine Besatzung erhält.

Er stieg hinauf und opferte. Als ihm der Wahrsager die Ein-

*) Ithomatas, Berg mit Festung, früher Ithome genannt, bei der Stadt Messene.

geweide des Stiers herbeibrachte, faßte er sie mit beiden Händen und zeigte sie sowohl dem Aratus, als dem Demetrius von Pharus *), indem er sie einem nach dem andern hinhielt und zugleich fragte: „was sie in dem Opfer erblickten? ob er die Festung behalten, oder sie an die Messenier zurückgebe?“ Lachend erwiederte ihm Demetrius: „Mit einer Wahrsagerseele läß'st du den Platz wieder fahren; mit einer Königsseele packst du den Stier an beiden Hörnern!“ Es war dies eine versteckte Hindeutung auf den Peloponnes, der ihm vollständig gehorsam und unterwürfig sein würde, sobald er neben Akrokorinth auch noch den Ithomatas in seine Gewalt bekäme.

Aratus blieb lange Zeit still. Erst auf die Bitte des Philippus, ihm seine Wahrnehmung auszusprechen, sagte er: „es giebt auch in Kreta viele große Berge; in Böotien und Phokis steigen viele Höhen aus der Ebene empor; in Akarnanien giebt es, theils auf dem Land, theils mitten im Meer viele Plätze von bewunderungswürdiger Festigkeit; aber von allen diesen hast du keinen einzigen besetzt und dennoch thun sie alle willig und gerne, was du gebeutst. Nur Räuber nisten sich auf Felsenspitzen ein und klammern sich an jähe Klippen an; für einen König giebt es keine stärkere Burg, als Treue und Liebe! Diese öffnen dir das Meer von Kreta; diese öffnen dir den Peloponnes. Auf dieser Grundlage bist du schon in jungen Jahren hier der Heerführer, dort der Herr geworden!“

Noch während dieser Worte übergab Philippus dem Wahrsager die Eingeweide wieder und sagte, indem er den Aratus an der Hand mit fortzog: „komm, wir wollen wieder den nämlichen Weg gehen!“ Es war, als wäre er von ihm hinausgeschlagen und vom Besitze der Stadt verdrängt worden.

51. Von jetzt an schälte sich Aratus allmälig vom Hofe los und zog sich von dem näheren Umgange mit Philippus zurück. Ja, als Philippus in Epirus einrückte und ihn bat, den Feldzug mitzumachen, schlug er ihm diese Bitte rund ab und blieb daheim; denn er besorgte, durch die Unternehmungen des Königs selbst auch in bösen Leumund zu gerathen. Späterhin, als der Letztere seine Flotte im Kampfe gegen die Römer schmählich eingebüßt, überhaupt seine Sache

*) Demetrius, als Anführer illyrischer Soldtruppen in Philipps Diensten.

vollständig verloren hatte, kam er nochmals in den Peloponnes und versuchte auf's Neue, die Messenier hinter's Licht zu führen. Allein man merkte seine Absichten. Deßwegen trat er offen als Feind auf und verheerte ihr Land.

Aratus wandte sich jetzt vollständig von ihm ab und wurde sein erklärter Gegner, — namentlich da er auch dessen Versündigungen gegen das Frauenzimmer gemerkt hatte, ohne jedoch seinem Sohne eine Mittheilung davon zu machen. Denn der ganze Gewinn einer Mittheilung konnte nur darin bestehen, daß er von der erlittenen Beschimpfung wußte, während er doch außer Stande war, irgend eine weitere Rache zu nehmen. Mit Philippus scheint um diese Zeit eine äußerst große, höchst sonderbare Verwandlung vorgegangen zu sein. Aus einem milden König und tugendhaften Jüngling war ein wollüstiger Mann und verruchter Tyrann geworden. Allein das war eben eigentlich keine Veränderung seiner Natur, sondern nur ein klares Hervortreten seiner Schlechtigkeit, die nichts mehr zu fürchten hatte, nachdem sie früher, solange noch etwas zu besorgen stand, sich lange Zeit zu verstecken wußte.

52. Daß nämlich seine leidenschaftliche Neigung für Aratus, die man ihm von Anfang in seinen jungen Jahren beibrachte, nur aus einem Gemisch von Scham und Furcht bestand, bewies er durch sein nachmaliges Verfahren gegen diesen Mann. Er wünschte ihn aus der Welt zu schaffen, und da er glaubte, so lang Aratus lebe, könne er nicht einmal als freier Mann handeln, geschweige denn ein Fürst oder König sein, so brauchte er zwar keine offene Gewalt gegen ihn, dagegen ertheilte er einem seiner Generale und Freunde, Namens Taurion, den Befehl, „auf eine unmerkliche Weise die Sache auszuführen, — am liebsten durch Gift, — wenn er selber nicht zugegen wäre".

Taurion begann damit, sich mit Aratus in ein näheres Freundschaftsverhältniß zu setzen; — dann brachte er ihm Gift bei, jedoch kein raschwirkendes starkes Gift, sondern nur so eines, das zuerst im Körper eine gelinde Fieberhitze und einen trockenen Husten erregt, dann so ganz allmälig in eine Auszehrung übergeht.

Dem Aratus entgieng die Sache nicht. Aber da alles Klagen und Schelten nichts mehr nützen konnte, so ertrug er seine Leiden still

und geduldig, wie wenn er nur an einer allgemeinen, gewöhnlichen Krankheit litte. Nur einmal, als ein naher Bekannter ihn besuchte und nun mit Verwunderung sah, wie er wieder Blut auswarf, sagte er: „lieber Kephalon, sieh, — das ist das Handgeld von einer Königsfreundschaft!“

53. Auf diese Weise starb Aratus in Aegium, nachdem er siebzehnmal die Würde eines Strategen bekleidet hatte. Die Achäer wünschten dringend, daß dort auch seine Bestattung ausgeführt und ein Denkmal errichtet werden möge, wie es den Lebensverhältnissen des Mannes angemessen war. Allein auch die Sikyonier fanden sich schmerzlich berührt, wenn der Leichnam nicht bei ihnen beigesetzt werden sollte. Sie bewogen die Achäer, hiezu die Erlaubniß zu geben. Da jedoch ein altes Gesetz bestand, wornach Niemand innerhalb der Mauern begraben werden durfte, und da dieses Gesetz stets mit der gewissenhaftesten Strenge eingehalten wurde, so schickten sie nach Delphi, um hierüber die pythische Priesterin zu befragen. Der Orakelspruch, den diese ihnen ertheilte, lautete so:

„Sikyon, willst du berathen um ewigen Lohn des Aratus,
Um hochheiliges Fest, dem geschiedenen Herrscher zu Ehren?
Wisse, was irgend schwer ihm fällt, sei's unten und oben,
Ist für die Erd' ein sündiger Fluch, für Himmel und Meerflut.“

Als diese Antwort des Orakels eintraf, freute man sich allgemein bei den Achäern. Insbesondere die Sikyonier verwandelten die Trauer in ein Freudenfest. Sie führten unverzüglich — mit Kränzen auf dem Haupt und mit weißen Kleidern angethan — unter festlichen Chorgesängen den Leichnam nach ihrer Stadt und wählten dort einen hochgelegeneu Platz, wo sie ihn als den Neubegründer und Retter ihrer Stadt mit allen Ehren bestatteten. Dieser Platz heißt noch jetzt das Arateum. Auch bringt man ihm ein Opfer dar, — das eine am fünften Tag des Monats Däsius (bei den Athenern Anthesterion) *), weil er an diesem Tage die Stadt von der Tyrannenherrschaft befreite, weßwegen dieses Opfer auch Soteria (Rettungsfest) genannt wird; das andere Opfer fällt in den Monat, worin er, der Sage nach, geboren wurde. Bei dem erstgenannten fungirte nun der Opferpriester

*) Etwa unserem Februar entsprechend.

Jupiters, des Erretters, während es bei dem zweiten der „Priester des Aratus“ thut, mit einer nicht völlig weißen, sondern halbpurpurrothen Stirnbinde geschmückt. Zugleich wurden von den Künstlern des Theaters Lieder mit Zitterbegleitung gesungen. Auch der Vorsteher des Gymnasiums betheiligte sich an dem Festzug. Er gieng an der Spitze der Knaben und Jünglinge; dann folgte der Senat, mit bekränztem Haupt, schließlich die Bürgerschaft nach Belieben.

Von all diesem hält man, zu Vermeidung einer religiösen Versündigung, an den genannten Tagen noch einige geringe Ueberreste fest; die meisten Ehrenbezeugungen sind durch die Zeit und andere Verhältnisse in Abgang gekommen.

54. Dies war also, nach den Berichten der Geschichte, — das Leben, dies der Charakter des älteren Aratus. Seinem Sohne brachte der von Hause aus verruchte, grausame Tyrann Philippus gleichfalls ein Gift bei, welches zwar nicht auf Leibesleben, aber auf die Geisteskraft wirkte. Er wurde dadurch wahnsinnig und verfiel nun in Folge davon in fürchterliche und höchst sonderbare Anwandlungen, indem er für unstatthafte und neben dem Schändlichen zugleich verderbliche Handlungen eine wahre Liebhaberei bekam. Daher erschien denn auch der Tod für ihn, trotzdem daß er noch in dem blühendsten Jugendalter stand, nicht als ein Unglück, sondern als eine Erlösung, eine Rettung.

Doch mußte auch Philippus nach dem Willen Jupiters, der das Gast- und Freundesrecht schützt, für alle diese Frevelthaten verdientermaßen büßen sein Leben lang. Von den Römern vollständig geschlagen, mußte er sich ganz ihrer Gnade anvertrauen. Er mußte alle seine sonstigen Besitzungen aufgeben, seine ganze Flotte bis auf fünf Schiffe ausliefern, eine Zahlung von tausend Talenten versprechen, seinen Sohn als Geisel stellen und behielt nur aus reinem Mitleid noch Makedonien und was dazu gehörte. Dennoch setzte er seine Mordthaten an den vornehmsten Personen und seinen nächsten Anverwandten noch immer fort, so daß im ganzen Königreiche Schrecken und Haß gegen ihn herrschte.

Neben dem vielfachen Unglück stand für ihn noch ein einziges Glück. Er besaß einen Sohn von ausgezeichneten Eigenschaften. Aber diesen brachte er aus Neid und Eifersucht wegen der Anerkennung,

die derselbe bei den Römern fand, um's Leben, worauf er den andern Sohn, Perseus, zum Nachfolger ernannte, welcher übrigens nicht einmal ein legitimer Sohn, sondern ein untergeschobenes Kind gewesen sein soll. Die Mutter war eine Nähterin, Namens Gnathärion. Letzteren führte Aemilius im Triumphe auf, und hiemit erlosch auf gewaltsame Weise der königliche Stamm des Antigonus, während Aratus' Geschlecht in Sikyon und Pellene bis auf unsere Tage sich erhalten hat.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

703 8/110 +

SLUB
Wir führen Wissen.